Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 359. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 4. August 1876.

Die Annexion Bosniens durch Oesterreich.

Schon in den ersten Anfängen der herzegowinischen Insurrection tauchte der Gedanke auf, daß Oesterreich durch Occupation und event. durch Annexion Bosniens den damals noch relativ unbedeutenden Wirren ein Ende machen solle. Einige slavenfreundliche deutsche Blätter traten damals für den Gedanken ein, man munkelte auch, daß die Militärpartei am Wiener Hofe denselben begünstige, allein die österreichische Regierung wies ihn damals noch mit großer Entrüstung von sich. Mittlerweile ist man auf dem Ballplatz in Wien gar sehr anderer Meinung geworden, das österreichische auswärtige Amt scheint sich mit dem süßen Gedanken eines Ländererwerbes bereits ausgesöhnt zu haben. Warum auch nicht? Deutschland hat annectirt, Italien hat annectirt, sogar zumeist auf Oesterreichs Kosten, warum nicht zur Abwechselung auch wir einmal? mag man sich in Wien sagen und das bekannte Sprüchwort: L'appetit vient en mangeant in l'appetit vient en voyant manger variiren. Die Sache ist durchaus kein Scherz mehr, die erprobtesten Veteranen des Wiener Preßbureaus ventiliren sie bereits seit Wochen mit schweißtreibendem Eifer und in der neuesten Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", welche durch ihre unparteiische Gastfreundschaft für deutsche, russische und österreichische Kundgebungen officiösen Inhalts einen so rührenden Beweis für die Intimität des Dreikaiserbundes liefert, tritt eine offenbar inspirirte Wiener Correspondenz, obschon sie erklärt, daß Oesterreich die Annexion nicht plane, kühn allen Gegnern einer solchen Unternehmung entgegen.

Uebrigens kann man anerkennen, daß die österreichische Regierung im Gegensatz zur Verblendung mancher deutschen Slavenschwärmer, welche den Erwerb Bosniens durch den Kaiserstaat als die beste definitive Lösung der türkischen Krise erklären, doch wenigstens so klug ist, dieselbe als ein pis aller, als das Kleinste von mehreren Uebeln anzusehen. Allein gerade darauf kommt es an, wir glauben vielmehr, daß die österreichische Regierung sich in einem höchst verhängnißvollen Irrthum über den Werth einer solchen provisorischen Lösung befindet und daß es ein Meisterstück mephistophelischer Staatsklugheit wäre, wenn es dem Fürsten Gortschakoff gelänge oder schon gelungen sein sollte, die Leiter der österreichischen Politik zum Anbeißen auf diesen Köder zu bewegen.

Die Opposition der deutsch-österreichischen und magyarischen Blätter gegen den Annexionsgedanken gründet sich vorwiegend auf Rücksichten der inneren Politik. In der That wäre der Eintritt Bosniens in den Verband der österreichisch-ungarischeu Monarchie, speciell in den Staats-Verband der ungarischen Krone alles andere als ein Gelingen. Von dem Zuwachs eines erheblichen slavischen Contingents befürchten die Magyaren mit Recht eine Gefährdung ihrer Hegemonie in Transleithanien, die trotz der Härten, welche sie im Gefolge hat, nun einmal zu einem Lebens-Element für den Gesammtstaat geworden ist und auch in Cisleithanien besorgt man nicht ohne Grund eine Stärkung der slavischen Lebensgeister, sobald der numerische Bestand des österreichischen Slaventhums durch den Eintritt der Bosnier, wenn auch nur in den jenseitigen Länder-Complex vergrößert sein wird. Und dieser Umstand ist nicht zu unterstützen. Der Wiener Officiösen der „Norddeutschen Allgemeinen" geht zwar den Deutschen und Magyaren schmeichelnd um den Bart und meint, wenn die Deutschen in Cisleithanien sich bisher trotz ihrer Humanität gegen die Slaven in Böhmen, Polen und den slovenischen Gebieten in der Herrschaft erhalten konnten, sollten die Magyaren nicht dasselbe vermögen, wenn auch ein Paar Slaven zu den anderen hinzukommen? Ein sehr unglücklich gewählter Vergleich. Vergißt man denn in Wien, daß die deutsche Herrschaft in Cisleithanien, in so sauberen constitutionellen Geleisen sie sich auch bewegt, in einer permanenten Gefahr schwebt, daß die numerische Ueberzahl der Deutschen im Reichsrath auch nach der Wahlreform von 1872 nur eine künstliche ist und daß eine vereinigte Opposition aller slavischen Elemente, beziehungsweise deren Eintritt in den Reichsrath der liberalen deutschen Aera sofort ein Ende machen könnte? Und Angesichts so problematischer Verhältnisse kann man noch eine Vermehrung der Slaven in der anderen Reichshälfte, die dann den Magyaren geradezu das Gleichgewicht halten würden, für etwas Unbedenkliches ausgeben! Indessen ist das nicht das Geringste. Man weiß, daß das seiner Beschaffenheit nach mit Bosnien verwandteste Kronland, Dalmatien, die Kosten seiner Verwaltung nicht deckt und namhafte Zuschüsse von Seiten der cisleithanischen Regierung fordert. Dasselbe wäre mit Bosnien, welches ungleich größer und noch weniger cultivirt als Dalmatien ist, der Fall, und es würde dem ungarischen Staat, der selbst in der drückendsten Geldnoth ist, finanzielle Opfer auferlegen, welche derselbe absolut nicht zu ertragen vermöchte.

Trotz des unleugbaren Gewichts der angeführten Bedenken scheinen uns dieselben doch erst in zweiter Linie zu stehen gegen die Rücksichten der äußeren Politik, welche eine Annexion Bosniens als eine große Gefahr für Oesterreich und zwar als eine sehr nahe und drohende Gefahr erscheinen lassen. Im Allgemeinen spielen ethische Momente in der Politik keine Rolle, aber unter Umständen kann die Moral auch ein gewichtiger politischer Factor werden, wie dies eben erst die Türken erfahren haben, denen durch die Schreckensthaten der Tscherkessen in Bulgarien die meisten Sympathien in England und auch in anderen Theilen Europas verloren gegangen sind. Auch mit dem Betreiben der Annexion Bosniens durch Oesterreich scheint es Gortschakoff zunächst nur auf eine militairische Niederlage dieses Reiches abgesehen zu haben, der dann die politischen und militairischen — wenn Gott und der Czar will — folgen sollen. Gortschakoffs Lebensaufgabe ist bekanntlich die Vernichtung des Pariser Vertrages von 1856, welcher den Territorialbestand der Türkei garantirt. Wie müßte er sich ins Fäustchen lachen, wenn es ihm gelänge, ohne daß Rußland einen Finger rührt, die Zerreißung dieses Vertrages durch das loyale und vertragstreue Oesterreich ausführen zu lassen! Mit dem ersten Griff in das türkische Füllhorn läßt Oesterreich ferner Rußland freie Hand auf der Balkanhalbinsel. Jeden Einspruch gegen ein etwaiges Vorgehen Rußlands wird dieses durch den Hinweis auf das böse österreichische Beispiel zurückschlagen, wie ein Verbrecher den Complicen, den er selbst verführt hat, immer mit der Furcht vor den Folgen der gemeinsamen Uebelthat im Zaum hält.

Dazu kommt, daß eine Annexion Bosniens durch Oesterreich doch nicht so ohne Weiteres möglich ist. Bei der Theilung Polens hatten Rußland, Preußen und Oesterreich keine andere Macht zu fürchten und die Folgen ihrer Politik lediglich unter sich auszumachen. Hier aber haben noch die anderen Pariser Vertragsmächte darein zu reden, vor Allem England. Und gesetzt auch, England enthielte sich des Einspruchs, so wird sich Oesterreich darüber doch nicht täuschen dürfen, daß es durch einen solchen Schritt aller Sympathien Englands für den Fall eines, wie wir meinen, unausbleiblichen Conflictes mit Rußland verlustig ginge; derjenigen der Türkei zu geschweigen, welche im Kriegsfall ein nicht ganz zu unterschätzender Bundesgenosse wäre. Was aber, wird man fragen, soll Oesterreich denn in seinen Nöthen thun? Wir tragen kein Bedenken, darauf folgende Antwort zu geben. Die österreichischen Politiker haben sich in den Satz vertraut, daß es für Oesterreich weniger Bedenken hat, selbst von Bosnien Besitz zu nehmen, als zu gestatten, daß Serbien und Montenegro sich darein theilen. Wir verkennen nicht, daß die Vergrößerung dieser Fürstenthümer eine schwierige Nachbarschaft erzeugen würde, aber schließlich darf man sich denn doch nicht der Erkenntniß verschließen, daß, wenn schon die Türkei unausbleiblich zerfallen soll, ihre slavischen Gebiete auch den Süd-Slaven mit Fug und Recht zukommen, welchen, man mag sagen, was man will, einmal die Zukunft der Länder zwischen Donau und Balkan gehört. Die Interessen Oesterreichs fordern allerdings, daß eine starke Macht im Süden nicht aufkommt, allein um das zu hindern, wird unserer festen Ueberzeugung nach der Einfluß des heutigen Oesterreichs gegen ein vergrößertes Montenegro oder Serbien größer sein, als derjenige, den es üben könnte, wenn es durch Annectirung Bosniens sich den Pfahl ins eigene Fleisch treibt und sich gleichzeitig dadurch moralisch für jede Action die Hände bindet. Darum ist es Sache eines Jeden, der auf die Erhaltung Oesterreichs als Vormacht gegen den russischen Coloß einen Werth legt, seiner Regierung dringend zuzurufen: principiis obsta!

Breslau, 3. August.

Die „Prov.-Corresp." wird heute in ihren Angriffen gegen die Fortschrittspartei ironisch und schreibt über die „Unschuld der Fortschrittspartei". In wiederum zwei Artikeln „Die Heeresreform und die deutsche Frage" und „Die Fortschrittspartei und die Bismarck'sche Politik" greift sie das Verhalten der Fortschrittspartei in den Jahren 1861—1866 an. Man kann Alles einräumen, was das officielle Blatt sagt, nur verwechselt dasselbe die Fortschrittspartei mit dem größten Theil des preußischen Volkes; nicht die Fortschrittspartei trifft es, was die „Prov.-Corr." sagt, sondern das preußische Volk. Denn der Kampf um das Budgetrecht war allmälig so weit getrieben worden, daß das Ministerium Bismarck nur noch 11 Abgeordnete auf seiner Seite hatte, und die übrigen mehr als 300 wird die „Prov.-Corresp." doch nicht alle der Fortschrittspartei zurechnen? Wir haben in Breslau dieselben Kämpfe durchgemacht, und während hier gerade die entschiedensten Mitglieder der Fortschrittspartei vom Jahre 1864 ab die deutsche Politik des Ministeriums Bismarck vertheidigten, waren es andererseits Männer, welche man heute kaum zur rechten Seite der nationalliberalen Partei rechnen würde, die dem Ministerium Bismarck jede Anleihe und jede Verwendung der Staatsgelder noch wenige Monate vor dem Kriege gegen Oesterreich verweigern wollten. Also nur gerecht! Wenn in jenen Jahren des Conflicts gesündigt worden ist, so ist bis in die Reihen der conservativen Partei hinein gesündigt worden; aber es ist nicht gesündigt worden, denn es handelte sich um das wichtigste Recht des preußischen Volkes, und dieses selbe preußische Volk kann heute noch stolz sein auf die Vertheidigung und Behauptung dieses Rechts; es braucht sich wahrlich dieses Verfassungskampfes nicht zu schämen. Wir möchten die Geschichte dieses Conflicts, der Zeugniß ablegte von der Tapferkeit und Entschiedenheit des preußischen Volkes, von den Eigenschaften, die es später auf andern Gebieten bewährte, nicht in den Blättern

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von **Friedrich Spielhagen.**

Drittes Buch.

Neuntes Capitel.

Zum Glück wurde in diesem Augenblick das Souper angekündigt, das von einem in dem bis dahin geschlossenen Saale hergerichteten Büffet an kleinen Tischen, welche man unterdessen gedeckt hatte, servirt wurde. — Haben Sie sich noch nicht engagirt? fragte Else Reinhold im Vorüberstreifen; — dann schnell! Fräulein Emilie von Fischbach wartet auf Sie; ja, ja! wenn Sie auch noch so große Augen machen! Es ist Alles verabredet; sie steht da an dem Spiegel mit Fräulein von Rossow, die von Schönau engagirt ist; ich lasse mich nicht engagiren — komme aber hernach — wir sitzen dort an dem kleinen, runden Tisch im Fenster! Und nun schnell, schnell, oder es kommen uns Andere zuvor!

Reinhold beeilte sich, einem so lieben Befehle Folge zu leisten; Else hielt Ottomar, der an ihr vorüberstürmte, an: Ich bitte Dich, liebster, bester Ottomar, führe Carla zu Tisch! sie hat ganz sicher auf Dich gewartet. Du hast wahrlich ein Unrecht wieder gut zu machen.

Man thut es dadurch, daß man ein zweites begeht.

Das verstehe ich nicht, aber Du bist es ihr und uns Allen schuldig.

Ich soll eben aus den Schulden nicht herauskommen — nun, Dir zu Liebe! Da! — und er winkte mit den Augen nach Carla, die eben an Golm's Arm zu dem nächsten Tische ging, — Du siehst, wie sie auf mich gewartet hat.

Paula! rief Else einer der jungen Damen zu: — mein Bruder möchte Dich gern zu Tisch führen, und wagt es nicht, weil Du ihm neulich einen Korb gegeben. Da an dem Tische! — Fürst Clemda — an dem Tische, wenn ich bitten darf! zusammen mit Graf Golm und Ottomar — es sind noch gerade vier Plätze frei, es muß jeder Platz besetzt werden.

Zu Befehl, meine Gnädigste, sagte Clemda; allons, Werben!

Ottomar, seine Dame am Arm, stand noch immer unschlüssig.

Will ein Werben einem Golm erlauben, zu sagen, daß er vor ihm das Feld geräumt hat? flüsterte Else ihm ins Ohr.

Sie bereute das Wort, so wie sie es gesprochen: wie konnte ein Verhältniß zum Segen gedeihen, das aus der trüben Quelle verletzter Eitelkeit seine Nahrung ziehen mußte? — aber schon hatte Ottomar mit einem: darf ich bitten, meine Gnädigste? — die Freundin fortgeführt, und für sie war es die höchste Zeit, ihren Platz einzunehmen. Und schon kam sie zu spät. Sie hatte gehofft, Reinhold an ihrer anderen Seite zu haben, — nun hatte noch für ein neues Paar, das bereits von Tisch zu Tisch geirrt, Platz geschafft werden müssen, wodurch denn die ganze Ordnung verschoben war. Indessen — er saß ihr gegenüber, und so konnte sie sich wenigstens seines Anblickes erfreuen, der Klarheit seiner Augen, die, wohl nicht blos aus Zufall, so oft, wenn auch immer nur für ein paar Momente, auf ihr haften blieben, der Unbefangenheit seines Lächelns, von dem Mieting so bezaubert gewesen war, und das auch sie, wie sie sich heimlich eingestand — so bezaubernd fand, der ruhigen Klarheit seiner Rede, wenn er sich in die Unterhaltung mischt, der stillen Bescheidenheit, mit welcher er dem geistvollen Schönau willig die Führung der Unterhaltung überließ. Der Hauptmann sprach hier, wo er es für werth hielt, sein ernstliches Urtheil über Wagner und den Wagnerianismus und führte aus, wie er in Wagner nicht den Propheten der Zukunft, sondern im Gegentheil den letzten Epigonen einer großen Vergangenheit sehe; wie die Vermischung und Vermengung der Künste, die Wagner als höchstes Postulat hinstelle, noch überall und zu allen Zeiten den Verfall der Künste eingeleitet und begleitet habe; wie der blinde Fanatismus seiner Anhänger und die tyrannische Unduldsamkett, mit der sie jede anderseitige Meinung niederschrieen, für ihn nicht als ein Beweis ihrer Stärke, sondern umgekehrt ihrer Schwäche gelte, deren durchbohrendes Gefühl sie auf diese Weise zu übertäuben suchten, und wie in seinen Augen das einzig Tröstliche an der ganzen Sache sei, daß die Gewaltherrschaft, welche die Wagnerianer usurpirten, auf zwei Augen stehe, nämlich auf denen des Meisters selbst, und daß sein Reich, sobald er vom Schauplatz abtrete, einfach deshalb in Trümmer gehen müsse, weil seine sogenannte Theorie nicht auf wahrhaften Kunstprincipien ruhe, nicht aus dem Wesen der Kunst mit Nothwendigkeit resultire, sondern nichts weiter sei, als die Abstraction seiner allereigensten, gewiß höchst begabten, höchst energischen, aber auch ebenso capriciösen, exceptionellen Natur, von der man alles Ernstes sagen könne, daß man ihres Gleichen schwerlich jemals wiedersehen werde. — Glauben Sie mir, meine Herrschaften, es wird an seinen rathlosen Schülern das Wort Mephisto's in Erfüllung gehen: sie werden die Theile in der Hand haben, aber das geistige Band wird ihnen auf immerdar fehlen.

Schönau hatte seine Rede zumeist an Else gewandt; aber Else ertappte sich wiederholt darauf, daß ihre Gedanken nicht recht bei der Sache waren; und sie hörte ihn doch sonst so gern sprechen, und er sprach heute noch ganz besonders gut, ja mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit, die dem für gewöhnlich so vorsichtigen, reservirten Manne vortrefflich stand. Die Freundinnen hatten sie manchmal mit dem Hauptmann geneckt, und sie hatte nie geleugnet, daß sie ihn gerne habe; und, während er jetzt sprach, und ihre Augen von ihm zu Reinhold und wieder von Reinhold zu ihm glitten, und sie die beiden so ganz verschiedenen Männer unwillkürlich miteinander verglich, fragte sie sich, wie es doch wohl zugehe, daß man Jemand gern, sehr gern, und einen Andern doch noch lieber haben könne, trotzdem der Jemand hinter seiner breiten, scharf gemeißelten Stirn unzweifelhaft viel geistreichere Gedanken wälze, als der Andere, der so bescheiden-aufmerksam zuhörte? und weiter: wie sonderbar es doch sei, daß, während der Eine schon seit Jahren, als vertrauter Freund, bei ihnen aus- und eingING, sie nie darüber nachgedacht habe, ob es ihm in ihrem Hause gefalle, und sie sich jetzt fortwährend ängstlich fragte, ob der Andere, der heut zum ersten Male ihr Gast war, wohl gern gekommen sei und gern wiederkommen werde? und es sie glücklich mache, daß er so vergnüglich mit der hübschen Emilie Fischbach plauderte, und jetzt in seiner treuherzigen Weise das Glas gegen sie erhob und austrank, und seine Augen dabei so gut und treu in ihre Augen blickten? — Ja, sie war glücklich, und würde es ganz gewesen sein, wenn es an dem größeren Tisch nebenan etwas weniger laut und lebhaft zugegangen wäre, und Ottomar's Stimme nicht manchmal so hell herübergeschallt hätte, daß sie erschrocken zusammenfuhr, und sich erst wieder beruhigte, wenn Lachen und Gläserklirren die helle Stimme übertönten. Ging es doch an dem Tische, an welchem Ottomar saß, noch immer ganz besonders lärmend und lustig zu!

Heute mehr als je! — „Ein Werben wird einem Golm nicht das Feld räumen!" — Das klang in Ottomar's Ohr, als er sich mit seiner Dame, Golm und Carla gegenüber, an den Tisch setzte, und in seinem leidenschaftlichem Herzen klang es wieder; und, wenn für Niemand sonst, so klang es für Carla aus dem ersten Ton seiner Stimme, als er sich jetzt in die bereits begonnene Unterhaltung hineinwarf, um in kürzester Frist die Führung zu übernehmen und zu behaupten, — als wenn's ein Rennen wäre, dachte Carla, aus dem er sich vorgenommen, als Sieger hervorzugehen, mochten die Concurrenten sich abmühen, wie sie wollten. Und Graf Golm gab sich alle erdenkliche Mühe — vergeblich: Ottomar war unerschöpflich in launigen Einfällen, übermüthigen Scherzen und witzigen Repliquen — Carla hatte ihn nie so brillant gesehen.

Carla war entzückt; sie wußte, um welchen Preis so scharf geritten wurde, warum der Reiter, der die Tête hatte, die höchsten Hecken und breitesten Gräben mit solcher Tollkühnheit nahm, und daß sie es war, aus deren Händen der Sieger den Preis empfangen wollte. Der gute Golm! er that, was er konnte, und mehr als das! es war nicht seine Schuld, daß er weiter und weiter zurückblieb, und zuletzt aus der Bahn brechen zu wollen schien! Aber das durfte nicht sein; man mußte ihn ermuthigen, anfeuern; ihm wenigstens den zweiten Preis zuerkennen und andeuten, daß es nur ein unglücklicher Zufall war, der ihn diesmal um den ersten gebracht, und daß es gar nicht unmöglich sei, er werde ein anderes Mal den ersten erringen.

Das durfte freilich nur sehr vorsichtig geschehen: nur mit einem aufmunternden Lächeln, mit einem schnellen gütigen Blick; vor der Gesellschaft mußte Ottomar gekrönt werden: an Ottomar mußte sie jetzt, als die Tafel aufgehoben wurde, herantreten und zu ihm, indem sie ihm die Hand reichte, laut genug sagen, daß es die Umstehenden hören konnten: Sie waren wundervoll, Werben, ganz wundervoll!

Sie sind sehr gütig, mein gnädiges Fräulein! erwiderte Ottomar, mit einer spöttisch tiefen Verbeugung.

Der Spott kam ihm nicht von Herzen. Er war von seinem Erfolge berauscht, und nicht blos von seinem Erfolge. Er hatte sich

der preußischen Geschichte missen. Und wenn die Fortschrittspartei die Spitze führte in diesem Kampfe — was nicht einmal richtig ist — so mag sie ruhig die Angriffe der „Prov.-Corr." und ihrer Nachbeter, wie der „Weser-Ztg." und der „Hess. Morgenztg." über sich ergehen lassen; sie verfehlen, wie die Wahlen beweisen werden, vollständig ihren Zweck.

Verschiedene Blätter hatten, wie dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen nahe lag, aus dem längeren Verweilen des Fürsten Bismarck in Berlin auf seiner Reise von Kissingen nach Varzin allerlei Schlüsse gezogen, welche auf eine Wendung in der Orientpolitik der deutschen Regierung Bezug hatten. So war z. B. nach außerhalb telegraphirt worden, daß die Verlängerung jenes Aufenthalts mit den Verhandlungen in Verbindung zu bringen wäre, welche sich die Herbeiführung einer Conferenz zur Lösung der orientalischen Frage angelegen sein ließen. — Von anderer Seite wurde berichtet, daß der russische Botschafter von Oubril in Folge der verlängerten Anwesenheit des Fürsten hierher geeilt wäre, um mit ihm in Conferenz zu treten 2c. Die „Nordd. Allgem. Ztg." erklärt nun, daß an allen diesen Mittheilungen „kein wahres Wort" sei. „Namentlich," bemerkt das gouvernementale Blatt, „weiß kein Mensch in jenen Sphären, welche der Natur der Sache nach vor Allem davon berührt sein müßten, Etwas von Verhandlungen, welche sich auf Herbeiführung einer Conferenz beziehen." Daß die Idee eines europäischen Congresses als beseitigt zu betrachten sei, wird freilich von verschiedenen Seiten gemeldet. Auch ein Berliner Brief der officiösen „Pol. Corr." erwähnt, „daß der anderweitig vielfach ventilirte Conferenzgedanke in den politischen Kreisen Berlins fast gar nicht discutirt werde. Man habe auf dem bisherigen Wege der stillen Vermittlungspolitik so gute Resultate erzielt, daß man wohl sehr wenig Neigung verspürt, ohne dringende Nothwendigkeit von dieser Methode der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten abzuweichen."

Zu der Annexion Bosniens an **Oesterreich** bringt der Krakauer „Czas" eine sehr originelle Variante. Er läßt sich nämlich aus Wien schreiben:

„Es verlautet hier, daß die Hohe Pforte nur einen entscheidenden Waffenerfolg abwartet, um nach dem Beispiele Oesterreichs im Jahre 1866 Bosnien, die Herzegowina und die Suzeränetät über Serbien an Oesterreich-Ungarn abzutreten. Die Pforte habe diese Absichten dem Wiener Cabinete eröffnet, dieselben hätten jedoch auf dem Ballplatze keine sonderliche Aufnahme gefunden."

Der Correspondent setzt dann weiter auseinander, daß in Reichstadt nicht nur sämmtliche Eventualitäten auf der Balkanhalbinsel in Erwägung gezogen, sondern daß auch die Vereinbarungen in eine bestimmte Form gekleidet wurden; es seien Abmachungen getroffen worden von weitgehenderer Art, als „die diplomatischen und allgemein geltenden Anschauungen reichen und die vielleicht sowohl dem Fürsten Gortschakoff als dem Grafen Andrassy — vielleicht nur diesem Letzteren — über den Kopf gewachsen sind." Die erwähnten Absichten der Pforte bezüglich der Balkanhalbinsel bedürfen — meint der Berichterstatter des „Czas" — „nur Rußlands und Oesterreichs, um Wirklichkeit zu werden."

Ueber die Stellung des **Vatikans** zur orientalischen Frage wurden in letzterer Zeit verschiedene Meldungen laut. Die italienische, auch die ausländische Presse hat nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie wenig diese Stellung sich mit dem christlichen Glaubensbekenntniß der römischen Curie vertrage, welche lieber mit dem Halbmonde sympathisire, als den bedrängten Mitbrüdern auch nur ein Wort des Trostes zu gönnen. Heute giebt die clericale Presse den gegnerischen Schwestern einen Verweis und uns Allen eine Art von Erklärung. Ueber die Gräuelthaten des Muselmannes erhebe die liberale Partei einen lauten Schrei, während sie auf die Grausamkeiten der Russen gegen die standhaften Katholiken Podlachiens mit tiefem Schweigen antworte und weit entfernt sei, auch nur eine Thräne für diese arg verfolgten und gemißhandelten Christenbrüder an ihren Augenwimpern blicken zu lassen.

„Für Rußland, das auf die mit ihren Hirten um die Altäre ihrer Kirchen gedrängten Katholiken die Knute, das Gewehr und sogar die Kanonen richtet, haben diese Liberalen den Beifall oder stillschweigende Zustimmung, Beleidigungen dagegen für den Papst, welcher sich weigert, mit seinem Wort Rußland zu unterstützen, damit dieses in Jerusalem, in Konstantinopel, im ganzen Orient die blutigen Scenen Polens wieder aufführen könne....... Der Papst bedauert gewiß von ganzem Herzen die Leiden, welche die Christen — Katholiken oder Schismatiker — Bulgariens und anderer Provinzen des ottomanischen Reichs durch die Indisciplin der irregulären türkischen Truppen zu dulden haben; er weiß aber auch, daß die darüber in Umlauf gesetzten Nachrichten äußerst übertrieben sind...... Doch was vermag dagegen das Eurer Ansicht nach machtlos gewordene Wort des letzten Papstes? Und vermag es etwas, sollte Pius IX. dieses sein Wort dazu verwenden, im Orient einen für die katholische Kirche tausend Mal furchtbareren Feind, als der Türke heute ist, die Oberhand gewinnen zu lassen?"

Dies nennen wir ein offenes Wort; das ist in der That der Angel, um den sich die ganze orientalische Politik des Vatikans dreht. Lieber Mohamed's Halbmond, als den Doppeladler, lieber den Muselmann mit dem Koran in der Hand, als katholische Christen mit dem Schisma im Herzen. „Machet, daß aus der heutigen orientalischen Frage die Hand der Revolution und nach der Revolution Rußland verschwinde, dann werdet Ihr sehen, welches das Verhalten des Papstes sein wird!" Das ist die einzige Bedingung, welche der Vatikan heute durch seine Presse an den europäischen Areopag in der orientalischen Frage stellen läßt.

Die **französische** Deputirtenkammer beschäftigt noch immer die Berathung des Budgets. Mit besonderer Spannung sah man der Discussion des Militäretats entgegen, da der Kriegsminister, General de Cissey, seiner clericalen Anwandlungen halber bei der republikanischen Majorität keineswegs persona grata ist. Zunächst wurde gestern der vom Kriegsminister erforderte Supplementarcredit von 32 Millionen Francs für die Erhöhung des Soldes gewisser Corps und Offizierklassen berathen. Obwohl die Budgetcommission diesen Credit gemißbilligt hatte, gelangte derselbe, wie bereits telegraphisch gemeldet, nach einer alle constitutionellen Bedenken der Kammer beseitigenden Erklärung des Ministers zur Annahme. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Berathung des Militäretats begonnen. Der Deputirte Leon Renault bekämpfte in einer längeren Rede die von der Budgetcommission beantragten Abstriche; die Discussion soll am nächsten Donnerstag fortgesetzt werden. Jedenfalls darf man noch interessanten Verhandlungen über den Militäretat entgegensehen, insbesondere dürfte der von den Republikanern bemängelte Posten, welcher für die Feldprediger einen bedeutenden Credit verlangt, die Gelegenheit zu anticlericalen Kundgebungen bieten. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß die Republikaner alle Beschlüsse vermeiden werden, welche auf eine Schwächung der französischen Wehrkraft abzielen könnten, ist es doch gerade die von Gambetta geführte Parteigruppe, welche die Reorganisation der Armee an die Spitze ihres politischen Programms gestellt hat.

Aus der **Türkei** gelangen noch immer die widersprechendsten Nachrichten zu uns. Der Konstantinopeler Correspondent des „Pester Lloyd" behauptet fort, daß der Zustand Murad's V. ein entsetzlicher sei. Am vorletzten Freitag sei er in einem geschlossenen Wagen und zwar derart in die Moschee geführt worden, daß man seiner weder beim Eintritt noch beim Austritt ansichtig werden konnte. Bei seiner Rückkehr nach Dolma-Bagdsche wollte man ihn in den anstoßenden Palast von Tscherasan transportiren, allein das erwies sich als unmöglich. In seinem Aeußern soll er ein wahres Jammerbild sein und ganze Tage lang bringt er in einem Zustand von Geistesverwirrung zu, so daß er nicht im Stande ist, Jemanden zu erkennen. Der Handelsminister Mahmud Pascha soll zuerst in der berühmten Sitzung des großen Rathes die Absetzung Murad's in Anregung gebracht haben; die anderen Minister hätten anfänglich beschlossen, den Tod desselben abzuwarten, mittlerweile habe sich aber die Lage der Türkei so verschlimmert, daß zu einer energischen Action geschritten werden mußte.

Die „K. Z." geht noch weiter. Sie schreibt:

„Die Angabe, daß Murad schon nicht mehr lebe, ist schon mehrfach aufgetaucht. Heute telegraphirt uns auch einer unserer Pariser Berichterstatter, aus gewöhlich gut unterrichteter Quelle vernommen zu haben, daß Murad am 28. Juli gestorben sei, daß das Großvezirat aufgehoben und statt dessen das Amt eines Präsidenten des Ministerraths geschaffen werden, daß das Kriegsministerium und das Ministerium des Auswärtigen andere Inhaber erhalten, daß alle ottomanischen Botschaften aufgehoben und durch die Aemter von Geschäftsträgern ersetzt werden sollen; ferner, daß die Pforte gestern die Vermittlung Englands angenommen habe unter der Bedingung freien Spielraums für die türkischen Truppen während der Unterhandlungen. Unser Berichterstatter will jedoch gleich uns eine weitere Bestätigung dieser Nachrichten abwarten."

Das wird wohl auch das Beste sein. Inzwischen ergänzen neuere Nachrichten die bisherigen Angaben über das Project einer türkischen Verfassung. Das ursprüngliche Project umfaßte 140 Artikel, von denen die meisten blos Wiederholungen waren. Midhat Pascha hat dasselbe nunmehr in 70 Artikel zusammengefaßt und alle Umschreibungen ausgemerzt. In dem ganzen Document ist nirgends die Rede von „Muselmanen" und „Christen", sondern nur einfach von „Unterthanen der Pforte". Man kann die Verfassung in sieben Hauptkategorien theilen, von denen jede zehn Artikel umfaßt:

1. Es wird eine vom Souverän unterzeichnete Charte octroyirt, durch welche das gegenwärtig bestehende System abgeschafft und durch ein ganz neues Regierungssystem ersetzt wird.

2. Das Gesetz des Cheriat hört auf, in Civilsachen als Autorität zu gelten. Das Zeugniß der Christen wird eben so gut zugelassen als das der Muselmänner. Die Verfügung des Cheriat, welche bestimmte, daß der muselmännische Eid schriftliche Beweise vernichten könne, wird abgeschafft.

3. Alle „ottomanischen Unterthanen" werden zu allen bürgerlichen und militärischen Anstellungen zugelassen. Die Unabsetzbarkeit der Beamten ist als Grundsatz aufgestellt.

4. Es wird eine Deputirtenkammer geschaffen, welche das Budget regelt, die Steuern anrepartirt und alle Ausgaben controlirt. Der Staatsrath wird in eine Art Senat (?) umgeschaffen, wie in Frankreich, oder wie das englische Oberhaus (!).

5. Ministerverantwortlichkeit vor der Deputirtenkammer (!), Decentralisation aller Provinzen, Abschaffung der Frohndienste im ganzen Reich.

6. Das Eigenthum wird nach den verschiedenen Systemen Europas geregelt, Abschaffung der Vaciefs oder des Eigenthums der Moscheen. Erleichterung industrieller Unternehmungen.

7. Redaction und Veröffentlichung eines allgemeinen Gesetzbuches nach dem Muster des Code Napoleon, Gründung von Rechtsschulen in den Hauptstädten des Reiches, dann von gemischten Lyceen.

Diese Verfassung wurde angeblich bereits signirt.

Ueber die „Verfassungsfrage" meldet endlich noch die „Corr. Or.": „Um eine Idee von den Anstrengungen zu geben, welche gemacht werden, um den Versuch einer Verfassung zu vereiteln, genügt es, anzuführen, daß der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha, welcher die Seele dieser Opposition ist, dem Sultan den Vorschlag gemacht hat, eine Regentschaft einzusetzen, an deren Spitze er, der Großvezier, und die Sultanin Valide stehen würden, welche die ganze Zeit hindurch, als die Krankheit Murad's V. dauert, die Regierungsgeschäfte führen würde. Es muß bemerkt werden, daß die Sultanin Valide bei allen natürlichen Anlagen und Herzenseigenschaften nicht die geringste Bildung besitzt. Der Großvezier wäre also die einzige Autorität, und es läßt sich leicht denken, was dann aus den Reformen werden würde".

Die große Redeschlacht im **englischen** Parlamente über die orientalische Frage ist im Ganzen günstig aufgenommen worden, obwohl das Resultat den gehegten Erwartungen wenig entspricht. Das Geheimniß, welches über den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate schwebt, ist nicht aufgedeckt worden. Alles, was Lord Derby zu verrathen in der Lage ist, besteht in der Erklärung seinerseits, daß es viel leichter sei, die orientalische Frage anzuregen, als sie zum Abschluß zu bringen — eine Wahrheit, von deren Richtigkeit sich noch ein anderer nicht englischer Minister des Auswärtigen zu überzeugen Gelegenheit hatte. Die Verhandlungen ergaben im Ober- wie im Unterhause einen Sieg des Ministeriums Disraeli. Die Opposition hatte die Sache nicht sehr geschickt angegriffen. Gladstone berief sich auf den Pariser Vertrag, wodurch England das Recht zur Intervention und „moralischer Demonstration" in der Türkei erlangt hätte. Im Oberhause bedauerte der Earl of Granville, daß die Regierung das Berliner Memorandum en bloc abgelehnt hat. Den letztern Vorwurf wußte Disraeli mit wenigen Worten zu entkräften. Er wies auf die berühmten „wirksamern Mittel" hin, welche in dem Berliner Memorandum für den Fall in Aussicht gestellt waren, als die Pforte die von ihr zugesagten Reformen nicht zur Ausführung bringen sollte. Das hätte, erklärte Disraeli, unzweifelhaft die Occupation zur Folge gehabt, wodurch der Krieg herbeigeführt worden wäre.

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Die Schlacht bei Nisch und das siegreiche Vordringen der Türken wird jetzt auch von serbischer Seite allerdings mit bedeutenden Einschränkungen zugegeben. Zur geographischen Orientirung bemerkt die „N. Ztg." nach einer ihr zugegangenen Mittheilung des Professor Kiepert, daß Dervent offenbar denselben Ort bezeichnet, der in den gestern mitgetheilten Nachrichten Pandiralo genannt war. Es ist letzteres keine Ortschaft, sondern nur ein serbischer Grenzposten im

---

Vergessenheit seiner Sorgen und Qualen trinken wollen — er hatte sich Vergessenheit getrunken. Der dunkle Wald und das schöne Mädchen, das er vor wenigen Stunden in dem dunklen Walde in seinem Arm gehalten — es war ein Traum gewesen, ein toller, wirrer Traum, den er, Gott weiß wann, einmal geträumt; hier war Lust und Scherz und Licht und Glanz, wohin er blickte; und wohin er blickte, leuchteten schöne Augen, lachten rothe Lippen, glänzten weiße Schultern — leuchteten ihm, lachten ihm, glänzten ihm. Hier war sein Reich, hier war er König! Er brauchte nur die Hand auszustrecken, und die Hand der gefeiertsten Dame legte sich in die seine! Gab es ein Morgen? mochte es kommen! Der Augenblick gehörte ihm! Es lebe die Lust und der Scherz! Es leben die schönen Augen und die rothen Lippen nnd die weißen Schultern!

Und als ob alle Genien der Lust und des Scherzes ihn umflatterten, flog Ottomar durch die Gesellschaft, die älteren Herrschaften um Entschuldigung zu bitten, wenn sie sich jetzt im Intereſſe der jungen Leute, die noch ein wenig tanzen wollten, zusammendrängen müßten, bis der Speisesaal wieder ausgeräumt sei; die Cameraden auffordernd, die kostbare Zeit zu benutzen und sich zu engagiren, falls sie so unvorsichtig gewesen sein sollten, es bis jetzt noch nicht zu thun; den jungen Mädchen die erfreuliche Kunde bringend, daß ein Damenwalzer den Schluß bilden würde mit obligaten Orden, und daß auf seiner Brust noch für mehr als einen Platz sei — und da wurden auch schon die Thüren aufgerissen, aus dem ausgeräumten Saal erschallten die Klänge einer lustigen Polka, und: — Sie tanzen doch mit mir, Carla? — rief Ottomar, und, ohne ihre Antwort abzuwarten, seinen Arm um sie schlingend, flog er mit ihr in den Saal hinein, gefolgt von den anderen Paaren, die sehnlich auf diesen Augenblick geharrt hatten.

Sind Sie nicht engagirt? fragte eine tiefe Stimme hinter Reinhold.

Reinhold wandte sich: Nein, Herr General.

Sind Sie kein Tänzer?

Doch, Herr General; aber der Herr General hatten die Güte, mir zu sagen, daß Sie mit mir zu sprechen wünschten; ich wollte mir eben erlauben —

Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen; auch kam ich, Sie mir zu holen.

Ich bin zu Ihren Befehlen, Herr General.

Kommen Sie!

Der General blieb trotzdem stehen. Der Anblick des Saales, welcher jetzt von den Tanzenden fast gefüllt war, schien ihn zu interessiren und zu fesseln; Reinhold, der unwillkürlich die Richtung, in welcher der General blickte, aufgenommen, sah, daß die Augen desselben auf Ottomar haften blieben, der mit Carla unter dem Kronleuchter in den künstlichsten Variationen, zu welchen die Polka herausfordert, herumwirbelte. Ein Lächeln flog über das ernste, strenge Gesicht; dann, wie aus einem Traume erwachend, strich er sich mit der Hand über die Stirn und sagte noch einmal: Kommen Sie!

Er hatte seinen Arm in Reinhold's Arm geschoben und ging so mit ihm quer durch den großen Salon, vorüber an einer Gruppe, die sich um die Baronin Kniebreche gesammelt hatte. Die Baronin hielt mitten in ihrer Rede inne; ihre runden Pince-nez-Gläser schienen über die Vertraulichkeit, mit welcher der General den jungen Reserveoffizier beehrte, zornige Flammen zu sprühen. — Blick' Du immer! dachte Reinhold, während sein Herz stolz aufwallte; — und gebe nur Gott, daß ich mich der Ehre würdig machen kann!

Sie waren in das kleine Cabinet getreten, in welchem vorhin über Wagner so heftig debattirt wurde. Das Cabinet war leer.

Setzen wir uns, sagte der General, indem er selbst auf einem Fauteuil Platz nahm und Reinhold an seine Seite winkte; ich will Sie nicht lange aufhalten.

Ich bin wirklich nicht pressirt, Herr General; ich bin nur einmal engagirt zu einem späteren Tanz — mit Ihrem Fräulein Tochter.

Das ist recht, sagte der General; — Else ist Ihnen Dank schuldig; und dabei bin ich selbst schon wieder im Begriff, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen. Um es in einem Wort zu sagen: Sie haben vorhin mit dem Oberst Sattelstädt und mit Schönau gesprochen, und den Herren Ihre Ansicht über die bewußte Frage ausführlich dargelegt. Die Herren sagen beide, daß Ihre Auseinandersetzungen ihnen ganz neue Gesichtspunkte gegeben hätten, die von der größten Wichtigkeit schienen, und die Frage in den Augen Aller, die überhaupt sehen könnten, entscheiden müßten: in unserem, das heißt: in meinem und der beiden Herren Sinne, die wir leider mit unserer Ansicht etwas vereinzelt dastehen und alle Ursache haben, uns nach Bundesgenossen umzuschauen. Ich bitte Sie nun, in unser Aller Namen, dieser Bundesgenosse zu sein, und uns ein schriftliches Elaborat über die Angelegenheit anfertigen zu wollen, von welchem wir unumschränkten Gebrauch machen dürfen. Karten und sonstige Hilfsmittel, die Sie irgend wünschen mögen, wird Ihnen Schönau, mit dem Sie sich dieserhalb in Vernehmen setzen würden, bereitwilligst zu Gebote stellen. Die erste Frage ist nun: wollen Sie uns den Gefallen erweisen?

Ganz gewiß, Herr General, — und ich werde meine ganze Kraft daran setzen.

Ich war im voraus davon überzeugt, aber ich glaube, Sie auf Eines aufmerksam machen zu müssen. Der Präsident von Sanden hat mir gesagt, daß er auf Sie reflectire, und meine Else mir mitgetheilt, daß Sie nicht abgeneigt sind, auf des Präsidenten Wünsche einzugehen und die betreffende Stelle anzunehmen. Die Stelle ressortirt nicht vom Kriegsminister; aber Ihre Relation wird böses Blut machen in mehr als einem Ministerium, und wir könnten in die Lage kommen, den Namen unseres Gewährsmannes nennen zu müssen — haben Sie daran gedacht?

Nein, Herr General; aber ich habe mich meines Namens nie geschämt und, Gott sei Dank, niemals Ursache dazu gehabt; von dem Augenblicke, wo er in dieser Gemeinschaft und in dieser Sache genannt wird, würde ich glauben, stolz darauf sein zu dürfen.

Der General nickte.

Und nun noch Eines: die Sache pressirt — sehr. Wann glauben Sie, mit der Relation zu Stande kommen zu können?

Wenn ich morgen Vormittag mit Herrn von Schönau conferiren darf — bis übermorgen früh.

Da würden Sie die Nacht zu Hilfe nehmen müssen.

Ich bin ein guter Schläfer, Herr General — und ein guter Wacher.

Der General lächelte.

Ich danke Ihnen, lieber Schmidt.

Es war das erste Mal, daß er Reinhold mit jener Vernachlässigung der Form anredete, durch welche höhere Offiziere jüngere Cameraden auszeichnen. Er hatte sich erhoben; seine sonst so strengen Augen ruhten mit einem fast väterlichen Wohlwollen auf dem jungen Manne, der, erröthend vor Glück und Stolz, dastand.

Und nun gehen Sie und seien Sie noch eine Stunde vergnügt mit der Jugend; Sie sind ja selber, Gott sei Dank, noch jung genug. Da kommt mein Sohn, gewiß, um Sie zu holen.

In der That, sagte Ottomar, der aufgeregt, eilig in der Thür erschien; — ich bitte um Entschuldigung; aber Else —

Schnell, schnell! sagte der General.

Ottomar zog Reinhold fort. (Fortsetz. folgt.)

△ Berliner Skizzen.

Berlin, 1. August.

„Es ist Zeit, daß etwas geschieht, das Bedürfniß nach einer anderen Gesetzgebung stellt sich täglich dringender heraus; — länger kann es so nicht fortgehen, da der Staat fast seinem Verderben entgegengeht." Ist es erhört, daß biedere Landräthe sich solcher Worte, die dem Munde des Socialdemokraten entströmt zu sein scheinen, bedienen? Herr v. Oertzen aus Bromberg, ein noch bedeutenderer Staatsmann, als Herr v. Knobloch, denn letzterer will persönliche Unterordnung, ersterer aber Maßregeln, nicht Menschen, hat die edlen Agrarier seiner Umgegend zusammengebracht, um sein Programm zur Erhaltung der werthvollsten Güter der Nation acceptiren zu lassen und wahrscheinlich wird er noch zahlreiche Nachfolger finden, welche gleich ihm die große conservative Partei „zu gemeinsamer Verfolgung der großen gemeinsamen Ziele" aus den verschiedenen conservativ angehauchten Fractiönchen bilden wollen. Die Liberalen warten wie gewöhnlich die Sache ab, spät kommen sie, doch sie kommen; — sie sind bequem geworden, seitdem sie eine leidliche Majorität leicht errungen haben, und selbst die ernsten Anfeindungen Seitens der Regierung und der neuen Conservativen rütteln sie nicht zur Thätigkeit auf. Geht es allerdings so weiter, wie die neue Partei begonnen, zu wirken, so können die Liberalen ruhig noch einige Wochen schlafen, denn der unfreiwillige Humor aus landräthlichen und agrarischen Kreisen arbeitet wirksamer für die liberale Sache, als das ernsteste und eindringlichste Programm und die schönste Rede in überfüllter Volksversammlung bei einigen zwanzig Graden Réaumur. Auch Bismarck huldigt dem Nichtinterventions-

Thale des westlichen Hauptarmes des Timok, gerade halbwegs zwischen Ak Palanka und Knjaschewatz gelegen. Dervent ist überhaupt kein Name, sondern ein türkisches, einen Engpaß bezeichnendes Wort. Aus dem Zusammenhange ergiebt sich ferner, daß der Kampf bei Gramada zeitlich vor dem Zusammenstoß bei Pandiralo liegen muß, welcher Ort in jener Beschreibung nur als Rückzugspunkt der Serben, unter der Bezeichnung Dervent, erscheint.

Von serbischer Seite berichtet man über diese Vorgänge:

Belgrad, 2. August. General Tschernajeff meldet, daß auf seinen Befehl die zwei Brigaden, welche bei Gramada unter Uzun Mirkovics standen, sich auf das Gros zurückgezogen haben. Die Avantgarde, welche bis Pandiralo und Dervent vorgeschoben war, hat ebenfalls im Sinne des neuen, vom großen Generalstabe entworfenen Feldzugsplanes sich auf das Gros repliirt. Auf der ganzen Linie fand demgemäß kein Kampf statt. Die Macht der heranrückenden türkischen Colonnen soll übrigens nicht groß sein. Abdul Kerim Pascha soll, nach übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern, beim Armeecorps Osman Paschas sich befinden.

Zum Ueberfluß wird noch dem „N. W. Tgbl." telegraphirt:

Belgrad, 2. August. Die Gerüchte von dem Verluste Zajcars werden von officieller Seite bestimmt in Abrede gestellt. Es hat seit einigen Tagen gar kein Kampf am Timok stattgefunden.

Die Drina-Armee hat, wie man der „P. C." aus Belgrad schreibt, den Befehl erhalten, bis zur Entwickelung der Ereignisse auf dem süd-östlichen Kriegsschauplatze in stricter Defensive zu verharren. Man hat im Hauptquartier erkannt, daß die Offensivstöße, welche die Türken bei Ljubovija an der Drina unternahmen, nur ein Manöver waren, um die serbischen Streitkräfte zu zersplittern. Thatsächlich verfügen die türkischen Generale nur am Timok und an der Morava über Truppenmassen, mit welchen sie offensiv vorgehen können. Tschernajeff warf auch alle irgendwo disponiblen Bataillone nach Süd-Osten, während die Commandanten an der Drina wie am Ibar die Weisung erhielten, nur die Landesgrenzen zu vertheidigen, wozu Alimpits und Tscholack-Antits über Kräfte genug verfügen. Somit ist an der Linie Knjazewatz-Sajtschar-Alexinatz die Entscheidung allein zu erwarten. Bis zur Stunde ist dieselbe nicht gefallen, wiewohl mannigfache Gerüchte über hartnäckige Kämpfe bei Veliki-Izvor seit gestern hier verbreitet sind.

Ueber die Ursachen der Niederlage Moukhtar Pascha's bei Vrbitza schreibt man der „P. C." aus Ragusa:

„Ueber die Schlacht bei Vucidol oder Vrbitza erhalten wir folgenden weiteren Bericht: Moukhtar Pascha war Donnerstag Abends in Plana eingetroffen und hatte Befehl nach Trebinje gesandt, möglichst große Vorräthe und den Train nach Banjani zu dirigiren, wo er sich binnen Kurzem befinden werde.

Mustai Pascha erhielt den Befehl, sich mit einigen Mannschaften nach einem befestigtem Punkte bei Bilek zu begeben und dort unbeweglich stehen zu bleiben. Moukhtar Pascha wollte eine combinirte Bewegung mit den türkischen Truppen in Albanien — wo auch thatsächlich am Tage der Schlacht von Vucidol ein Gefecht stattfand — ausführen und gegen Montenegro marschiren; allein er wußte nicht, daß bereits die gesammten montenegrinischen Truppen sich bei Vrbitza und Vucidol befanden. Am Morgen des Schlachttages rückte Moukhtar Pascha mit den unter seinem Commando stehenden 19 Tabors aus Plana gegen Vucidol vor. Er hatte seine Truppen derartig getheilt, daß zwei Corps, de eine unter dem Commando Osman Paschas, das andere unter jenem des Semkin Pascha, gleichzeitig aufbrachen, während er mit dem dritten Corps die Nachhut bildete. Oberhalb Planas befindet sich eine nicht bedeutende Erhöhung auf welcher die Türken etwa 300 Montenegriner gewahrten, welche lediglich deshalb bis dahin vorgerückt waren, um die Türken heranzulocken.

Diese eröffneten das Feuer, die Montenegriner zogen sich, dasselbe erwidernd, zurück. Sowie die Türken ihren Vormarsch fortsetzten, kamen immer zahlreichere montenegrinische Abtheilungen zum Vorschein, bis die Türken, bei Vucidol angelangt, sich auf allen Seiten von den Montenegrinern umgeben sahen, welche von Vrbitza bis Vucidol Stellung genommen hatten. Die Baschi-Bozuks, darunter die Korjenicer (mohamedanische Herzegowiner von großer Tapferkeit) wendeten sich zuerst zur Flucht, worauf allmälig die ganze Armee ins Schwanken gerieth und eine wilde regellose Flucht begann. Die Montenegriner griffen, nachdem sie das Feuer eingestellt, zu ihren Handjars und nun begann das fürchterlichste Gemetzel. Die Türken wurden von den Montenegrinern bis Bilek und Prijedor verfolgt. Etwa 1000 Türken fielen bei ihren Kanonen, welche sie nicht in den Händen der Montengriner lassen wollten.

Moukhtar Pascha rettete sich mit den Trümmern seiner Truppe vorerst nach Bilek und erreichte Sonnabend Abends Trebinje. Sechs Bataillone Türken wurden gänzlich aufgerieben. Es blieben an diesem Tage 168 türkische Offiziere theils todt, theils verwundet auf dem Schlachtfelde und büßte außer Selim Pascha auch noch ein anderer Pascha das Leben ein. In Trebinje wurde das Gerücht verbreitet, daß Derwisch Pascha mit 32 Bataillonen von der serbischen Grenze heranrücke.

Daß die Montenegriner Moukhtar Pascha nicht sofort in Bilek eingeschlossen haben erklärt, man damit, daß dieser Ort durch die dieselbst befindlichen Gewässer sich in sehr geschützter Lage befindet, welche dessen Einnahme sehr Erschweren.

Unter den gefallenen türkischen Stabsoffizieren befinden sich Kourschid Bey, Hussein Aga, Hagji Aga, Nourie Aga, Oberst der kaiserlichen Garde, und zwei Führer der Korjenicer."

Inzwischen ist die Action vor Bilek ebenfalls für die Türken unglücklich verlaufen. Der „P. C." schreibt man darüber aus Zara:

Die augenblickliche Ruhe, welche nach dem Treffen bei Vrbica in den Bewegungen der Montenegriner eingetreten war, veranlaßte Mukhtar Pascha, der übrigens leicht verwundet ist, mit 11 Bataillonen Bilek, dessen Garnison er verstärkte, zu verlassen und sich nach Trebinje zurückzuziehen. Von Trebinje aus konnte er, falls die Montenegriner Bilek angreifen sollten, diesem bedrohten Punkte rasch beispringen, um so mehr, als er daselbst 1000 Mann zu seiner Verstärkung bestimmte Baschi-Bozuks erwartete. Die Montenegriner griffen thatsächlich gestern Bilek an und es entspann sich dortselbst ein Kampf, der ohne Entscheidung die ganze Nacht andauerte. Mukhtar Pascha rückte deshalb diesen Morgen von Trebinje zum Entsatze Bileks mit allen seinen Truppen ab. Ueber den Ausgang des Kampfes, der heute Vormittags noch immer andauerte, ist noch nichts bekannt.

Dem „N. W. Tagebl." wird zur Ergänzung dieses Berichtes telegraphirt:

Ragusa, 2. August. Trotz aller Verheimlichungen wurde constatirt, daß auch Mukhtar Pascha leicht, Mustapha Pascha erheblich verwundet sind. Am 1. d. M. Mittags versuchte Mukhtar Pascha mit 9 Bataillons aus Trebinje gegen Ljubinje zu entkommen. Das Gros der montenegrinisch-herzegowinischen Armee stand jedoch schon bei Ljubomir, alle Communicationen Trebinjes mit Mostar, Nevesinje, Gacko sperrend, so daß Mukhtar Pascha mit seinem Corps in Trebinje cernirt ist. Die Montenegriner beschießen Bilek aus den bei Vucidol eroberten Kanonen.

Cettinje, 1. August, Abends. Fürst Nikita hat seine Truppen concentrirt, um Mukhtar Pascha zur Capitulation zu zwingen. Es ist constatirt, daß Mukhtar noch über 9 Bataillone verfügt, dagegen mangelt es ihm sehr an Offizieren, da die meisten theils gefangen, theils gefallen oder verwundet sind.

Als Neuestes aus der Herzegowina meldet man der „P. C." aus Ragusa, 2. August:

Wie gestern gemeldet wurde, machte Moukhtar Pascha gestern von Trebinje aus den Versuch, dem von den Montenegrinern bedrohten Bilek zu Hilfe zu kommen. Als er die beiden nach Bilek führenden Straßen von dem Corps des Peko Pavlovic stark besetzt fand, d. h. in Positionen, welche ihm zu forciren nicht leicht geworden wäre, ist er noch am selben Tage nach Trebinje zurückgekehrt, umsomehr, als 8000 bei Ljubowir lagernde Montenegriner Trebinje bedrohen und die Verbindung mit Bilek und Mostar bereits abgeschnitten haben. Bilek wird von den Montenegrinern nicht nur beschossen, sondern leidet an Lebensmitteln und Wasser Mangel, da es nach keiner Seite hin mehr eine Verbindung hat. In Trebinje selbst ist in Folge dieses Standes der Dinge die türkische Bevölkerung fanatisirt und bedroht selbst die treu gebliebenen Christen.

Der serbische Oberstabsarzt Mundy richtete folgenden Aufruf an die österreichischen Militärärzte:

„Collegen und Camraden!

Die Kriegsgeschichte der letzten 25 Jahre bietet kein ähnliches Beispiel von absolutem Mangel an ärztlichem Personal mit Rücksicht auf die große Zahl des Bedarfs, — wie der jetzige Krieg in Serbien und in der Türkei. Wenn ich heute an Euch die Bitte zu richten mir erlaube, vor allem der leidenden Menschheit, so weit es Euch möglich ist, eiligst zu Hilfe zu kommen und zu diesem Zwecke von Euren Vorgesetzten einen nach Maßgabe der Thunlichkeit längeren oder kürzeren Urlaub Euch zu erbitten, so kann ich Euch getrost die freundlichste Aufnahme und eine seltene Ausbeute militär-ärztlicher Erfahrungen, sowohl im Feldsanitätsdienste, als im Hospitale versprechen. Was man hier praktisch erlernt und worin man sich einübt, kommt denn doch nicht allein den so hart getroffenen Kriegern Serbiens, sondern gewiß auch früher oder später denen unseres eigenen Vaterlandes trefflich zu statten. Ueber den öconomischen Theil der Frage wird Dr. Modosch in Wien jede befriedigende Aufklärung geben. Er ist von der serbischen Regierung hierzu ermächtigt. Stolz wäre ich, wenn dieser mein Aufruf nicht wirkungslos verhallen würde. Das Vertrauen, das Ihr mir zuweilen in ähnlichen ernsten Epochen gezollt, berechtigt mich zur gleichen Hoffnung auf Eure Hilfeleistung in diesem Kriege, der durch Grausamkeiten aller Art in der Weltgeschichte nicht seines Gleichen hat. Jedem Militärarzte bietet sich hier der edelste Wirkungskreis dar.

Belgrad, 1. August.

Vom derzeitigen obersten Feldarzt der serbischen Armeen:
Dr. Mundy."

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. August. [Die Reichsjustiz-Commission und ihre Thätigkeit. — Zur Frage der Handelsgerichte. — Eine neue Interessentengruppe.] Die vor einigen Tagen zur Vertheilung an die Reichstagsmitglieder gekommene Zusammenstellung der großen Justizvorlagen mit den Beschlüssen der Commission läßt die volle Bedeutung und Schwierigkeit der umfangreichen Aufgabe, die derselben gestellt war, recht klar erkennen. Bekanntlich erhoben sich schon im Sommer 1875 officiöse Stimmen, welche das langsame Vorrücken der Commissionsarbeiten zum Gegenstande sehr unliebsamer Kritik machten; selbst von unbeeinflußter Seite aber neigte man wenigstens vereinzelt zu der Annahme, daß man im Schoße der Commission mit etwas gar zu großer Gründlichkeit arbeite. Wer nunmehr einen Blick in die erwähnte Zusammenstellung wirft, dem werden die zahlreichen fettgedruckten Stellen sofort zeigen, wie sehr diese Gründlichkeit noth that und eine wie angestrengte Thätigkeit erforderlich war, um noch so bald zu einem Abschluß der Arbeiten zu gelangen. Die Strafproceßordnung wurde zu drei Viertel, das Gerichtsverfassungs-Gesetz mehr wie zur Hälfte, die Civilproceßordnung zu einem Viertel umgestaltet. Es ist nun richtig, daß ein Theil dieser Aenderungen formaler resp. redactioneller Natur ist, bei einem ganz erheblichen Theil dagegen, und namentlich gilt das von der Strafproceßordnung und dem Verfassungsgesetz, handelte es sich um Fragen von der größten Tragweite. Es läßt sich darnach beurtheilen, ob die Reichsjustiz-Commission, wenn sie ihr Mandat überhaupt entsprechend der Bedeutung ihrer Aufgabe auffassen wollte, in der Lage war, die Arbeit in irgend kürzerer Frist zu erledigen, als es nunmehr geschehen ist. Einem großen Theil der ihrerseits getroffenen Aenderungen hat übrigens der Bundesrath bekanntlich bereits zugestimmt, einem anderen wird er doch schließlich zustimmen; bezüglich des Restes indeß wird eine Vereinbarung jedenfalls sehr große Schwierigkeiten machen. Daß der Reichstag aber von den wohlerwogenen Beschlüssen seiner Commission, die sicherlich keinerlei radicale Forderungen gestellt hat, zurücktreten werde, ist nicht anzunehmen. Ob die Reform unter solchen Umständen noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu Stande kommt, erscheint zum mindesten zweifelhaft. Hoffentlich aber werden die Pessimisten diesesmal nicht Recht behalten. — Die Frage über Abschaffung oder Beibehaltung der kaufmännischen Handelsgerichte, selbstredend unter den Modificationen, wie sie Seitens der Reichsjustizcommission für den event. Fall des ferneren Bestandes derselben getroffen wurden, wird gegenwärtig wieder lebhafter ventilirt. Ueber den Werth dieser Institution laufen die Urtheile bekanntlich sehr weit auseinander. Der klassische Boden der Erfahrung über ihre Wirksamkeit ist in Deutschland das Gebiet des rheinischen Rechtes, da es Handelsgerichte mit rein kaufmännischer Besetzung nur hier giebt. Der Zeitraum aber, während dessen sie hier bestanden — über ein halbes Jahrhundert — war wohl hinreichend groß, um von einer wirklichen Erfahrung und einer darauf gegründeten Beurtheilung ihres Werthes zu reden. Was nun die rheinische Juristenwelt angeht, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese durchweg ein sehr abfälliges Urtheil über diese Art von „Laiengericht" fällt und im Großen und Ganzen stimmt damit auch die übrige deutsche Jurisprudenz überein, wie sich das — von der Stellung der Reichsjustizcommission ganz abgesehen — noch in dem Beschlusse des jüngsten Anwaltstages offen manifestirte. Zunächst läßt sich nun freilich nicht verkennen, daß für diese Aburtheilung vielfach nur formelle Mängel der handelsgerichtlichen Rechtsprechung maßgebend sind und daß man dabei sich weniger der Prüfung der Frage zuwendet, in wie weit diese Institution dazu dient, materiell das Richtige zu finden. Ob aber ein Urtheil besser oder schlechter begründet oder redigirt ist, ob ein Vorsitzender die Verhandlungen mehr oder minder geschickt leitet u. s. w., ist schließlich Nebensache, da es zuletzt nur darauf ankommt, ob die Entscheidung den Nagel auf den Kopf trifft. Andererseits kann auch das Lob, das den Handelsgerichten Seitens eines Theils des Handelsstandes zu Theil wird, für die Entscheidung der Frage wenig Bedeutung beanspruchen, einmal, weil es zumeist aus den Kreisen der kaufmännischen Notabilität kommt, bei der die Handelsgerichtsbarkeit durchweg beruht, dann aber, weil ihm eine ebenso abfällige Kritik eines

---

prinzipe, um vielleicht bei einem etwaigen Fiasko der neuen Reichsretter freie Hand zu behalten. Der Mann, der die Hölle in Bewegung zu setzen versprach, wenn er die Götter nicht erweichen kann, kehrt vielleicht ruhig zurück zu den Nationalliberalen und reicht Lasker die Hand, wenn's nun einmal nicht anders ist. Alte Liebe rostet nicht, wenn auch Schatten sie zuweilen trüben, — sie eilen vorüber und in altem Glanze erstrahlet die nationalliberale Herrlichkeit, resignirt wie immer zu des Vaterlandes Ehre auf Ministersessel und wichtige Beamtenstellungen verzichtend.

Die Weltlage wird vom Fürsten Bismarck, wie es scheint, sehr friedlich erachtet, da er nicht einmal einen Beamten des Auswärtigen Amtes, sogern dieselben sonst nach Varzin zur Milchkur mitgehen, als Begleiter verlangt hat. Die nöthigen Arbeiten besorgt Graf Herbert, vielleicht der erste Sprößling der Kanzlerdynastie Bismarck. Serbien und die Türkei scheinen dem Kanzler keine Sorge zu machen; — wie es auch kommen mag, das Interesse Deutschlands scheint vorläufig unberührt. Dagegen sympathisiren die Berliner Volkskreise mächtig mit den Serben, täglich gehen Beschäftigungslose, die hier mit Mitteln versehen werden, nach dem Kriegsschauplatze ab. Meine erste Meldung von einem Werbebureau wird nun auch von den hiesigen Blättern bestätigt, indessen scheint die Polizeibehörde sich bisher nicht um dasselbe bekümmert zu haben. In den gelesensten Blättern erscheinen fast täglich Annoncen von jungen unbemittelten Handwerkern u. s. w., welche bitten, ihnen die nöthigen Mittel vorzustrecken, nach Serbien zu gehen und eine alte begeisterte Dame hatte bereits die Hälfte ihres Vermögens flüssig gemacht, um sie den Kämpfern gegen den Halbmond zu schenken, als einige besagte Verwandte ihr Veto einlegten und gerechten Zweifel an ihrer normalen Gehirnthätigkeit äußerten.

Je stiller die Geschäftszeit, desto rühriger und thätiger sind die Berliner Geldschwindler. Die Pfandscheinschieber haben ihr Augenmerk hauptsächlich auf bemittelte Ausländer gerichtet und verleiden mit ihren gelungenen Attentaten Manchem die Niederlassung hierselbst. Erst vor Kurzem erzählte mir ein Freund, der zehn Jahre in Indien war und triumphirend verkündet hatte, daß Keiner, der in dem Lande des Hindu-Schwindels ausgelernt habe, in Berlin hereinfallen könne, wie er — kaum vierzehn Tage in Berlin — auf die berühmte „dreifache Sicherheit" angebissen und 600 Mark verloren habe. Das Geschäft ist immer dasselbe, ob es nun von dem Bauernfänger, der als harmloser Kleinbürger erscheint, von dem in Verlegenheit befindlichen jungen Mann aus den höchsten Ständen, von dem Großhändler, der einen Compagnon oder den bekannten „stillen" Socius sucht, von dem Fabrikanten mit dem der Mode nicht unterworfenen Consumartikel, welcher immer mindestens bis zu 100 pCt. Nutzen abwirft oder von dem schlau auftretenden Handelsmann gemacht wird, der gerade Gelegenheit hat, eine Concursmasse oder einen Theil derselben zu kaufen oder wie es an der täglichen Pfandscheinschiebebörse genannt wird, „zu ramschen". Wie das Geld geliehen, so werden die Schiebescheine feierlich deponirt, vorbehaltlich des Rückkaufs werden dieselben bis zu einer gewissen Zeit verkauft, dem Darleiher wird ein Duplicat ausgestellt, Beide unterzeichnen und das Geschäft ist gemacht. Der Bauernfänger empfiehlt sich unter Händedrücken so schleunig als möglich, giebt je nach den Umständen seinen „Schleppern", die nach Bedarf costümirt werden, ein Trinkgeld, und der „Freier" sieht zu spät zu seinem Schaden die Unsicherheit der „vollständig sicheren Unterlage" ein, ohne jemals den Bauernfänger wiederzusehen.

Auch die Wahrsagerinnen halten in der sauren Gurkenzeit ihre Ernte und einige fremde „Gräfinnen" kehren stets in den Hundstagen in den Hotels unter den Linden ein, um ihre hiesige vornehme Kundschaft über die Schicksale im künftigen Jahr aufzuklären. Die Lenormands von heut sind klüger geworden, sie verrathen nicht gleich die ganze Zukunft, sondern malen ein bis drei Jahre aus. Im Ganzen treiben sie denselben Hocuspocus, wie ihre niederen Colleginnen. Anstatt der schmutzigen Kartenblätter ihrer Genossinnen empfängt die gräfliche Pythia das vornehme sie besuchende Publikum in einem allerliebst ausgestatteten Boudoir, mit jenen reizenden Kleinigkeiten angethan, die zum Comfort einer Dame aus der guten Gesellschaft gehören, mit prächtiger, phantastischer Garderobe. Jedesmal wird ein neues Spiel Karten gebraucht, die auf einem kostbaren Teller ruhen. Der Besuch bei der modernen Lenormand, die gegenwärtig wieder viel Zuspruch hat, recrutirt sich thatsächlich aus der Damenwelt der höchsten aristokratischen Stände. Die Form, wie die unbestimmten Aussprüche gethan werden, soll anziehend sein, der Inhalt ist natürlich die übliche Sybillenweisheit, aber die Hauptsache bleibt, daß die Dame anstatt mit Silbermünzen mit Goldstücken belohnt wird. Täglich verkünden 7—8 Annoncen „Sympathien aller Art", Prophezeiungen aus der „Mythologie", auch die „amerikanischen" und „russischen" weisen Frauen, sowie die Prophetinnen aus dem Morgenlande fehlen nicht und aus dem ewigen Inseriren läßt sich sicherlich der Schluß ziehen, daß die klugen Frauen ihre Rechnung finden.

Der Freund der „vermischten Anzeigen" hat nur einen Schritt zu der bekanntlich im Hochsommer so interessanten Rubrik „Vermischtes". Ich habe einen Freund im Rheinlande, der seine Sommerfrische mit dem Studium derselben ausfüllt, eine zweite edlere Passion — für Cabinetweine des Rheingaues — erleichtert ihm seine schwere Arbeit. „Gott sei Dank!" — schreibt er —, „endlich habe ich sie! die älteste Frau nämlich. Sie ist diesmal in Prag gestorben — nur 120 Jahre alt. Im vorigen Jahre war sie 130, vor zwei Jahren gar 145 Jahre alt; wir sind also auch in dieser Beziehung zurückgegangen. Dagegen ist ihre Familie diesmal zahlreicher, sie hinterläßt noch 2 Kinder, 20 Enkel, 57 Urenkel und 83 Ur-Urenkel. Jetzt fehlt noch die Frau mit den Vierlingen." Der „reichste Mann" entgeht uns sicher nicht, was aber der nächste arme Schlucker verschlucken wird, ob ein Messer, eine Gabel oder einen Eßlöffel, ist noch zweifelhaft. Arme Stümper, welche sich noch an der Seeschlange ergötzen, da ist das „gefiederte Mädchen" in Italien, welchem täglich einige Federn wachsen, doch wahrlich interessanter, von Jahr zu Jahr wird es sicherlich wieder auftauchen und seine Reise um die Welt machen. Im ganzen übrigen Jahr kommen nicht so viel Mißgeburten vor, wie im August und niemals regnet es mehr Frische, oder wie neulich in Kowno sogar Blut, als jetzt. Als der serbisch-türkische Krieg ausbrach, hatten die Entensammler Angst, daß dieses Jahr Ebbe eintreten würde, aber die saure Gurke läßt sich ihr nicht rauben, es treibt üppigere Blüthen, als je zuvor. Im Nothfall studiren die Localreporter alte einaktige Lustspiele und arbeiten sie zu Berliner Notizen um, welche die Tageblätter mit rührender Einfalt aufnehmen.

Im Wallnertheater grassirt eine neue Posse, in der das wenige Gute nicht neu, das Neue aber herzlich schlecht ist. „Berliner Sonntagsschwärmer" betitelt sich das neue Stück, nach einer alten Idee des Sammelsurium „uralter" Neidinger und antiker Situationsscherze aus einer großen Anzahl bekannter Possen, läßt weder auf eine neuere noch auf eine ältere Idee schließen und liefert einen neuen traurigen Beweis für den Verfall der Berliner Localposse, deren glänzende Tage für immer dahin geschwunden zu sein scheinen. Herrn Director Lebrun wird von der hiesigen Kritik der Rath ertheilt, während der heißen Jahreszeit lieber zu der guten alten Posse des Wallnertheaters zurückzugreifen, als derartige Ragouts aus älteren Ideen dem Publikum aufzutischen, die demselben auf die Dauer doch nicht munden können. — Das Nationaltheater hat diesen Griff in das alte Repertoir gethan und giebt „Der Bauer als Millionär" und „Der Verschwender". — — Der geschundene Raubritter tobt nur noch im Louisenstädtischen Theater. — Das Vorstädtische Theater erfreut sein Publikum mit der bekannten Lieblings-Schauerposse der akademischen Liedertafeln „Die Mordsgrundbruck". — Mit Freude erfährt man, daß Herr Thomas das Woltersdorfftheater sicher zum Beginn der Saison übernimmt. — Im Stadtpark finden seit einigen Tagen Concerte unter Leitung des Musikdirectors Keler-Bela statt, welche von einem eleganten und zahlreichen Publikum besucht sind; namentlich erntete derselbe mit seinem Tongemälde „Eine Nacht in Venedig" ungetheilten Beifall; die Direction dürfte mit dieser neuen Acquisition einen glücklichen Wurf gethan haben. — Die großen Vergnügungslocale der Nacht haben mit dem ersten August feierlich die Saison eröffnet, so u. A. das glänzend renovirte „Ballhaus", genannt das Schmuckkästchen der Residenz. Das Colosseum arrangirt heute zu Ehren der abwesenden Frauen einen Strohwittwerball, dem es an zahlreichen Theilnehmern nicht fehlen dürfte.

[Der Aberglaube in Frankreich.] Die „Republique français" schreibt: „Die katholischen Blätter haben uns kürzlich von einem höchst glaubwürdigen Wunder in Kenntniß gesetzt, das sich eben in Lourdes zugetragen hatte. Die Begnadete, auf die der Thau der himmlischen Barmherzigkeit gefallen, ist eine gewisse Madeleine Lancereau aus Poitiers. Seit mehr als dreißig Jahren ging Madeleine Lancereau an Krücken. Einige vorschriftsgemäß an Ort und Stelle und in Gegenwart der ehrwürdigen Herren Bischöfe genossene Löffel voll Lourdes-Wasser genügten, um die Lahme so gründlich zu heilen, daß sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit die Krücken weit von sich warf. Durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau von Lourdes hat Madeleine Lance-

anderen Theils der Handelskreise gegenübersteht. Durchschlagend wird zuletzt nur die neue Erwägung sein, ob die Handelsgerichte in materieller Beziehung eine Bürgschaft oder eine Gefahr seien, eine gesunde Rechtsprechung bieten und diese Frage war es denn auch, deren Beantwortung den Beschluß der Reichsjustizcommission entschied. Ob die Mehrheit des Reichstages ihm beitreten wird, läßt sich absolut nicht berechnen, da die Fractionen über diese Frage unter sich auseinandergehen. — Zu den übrigen Wahlinteressenten scheinen neuerdings auch einzelne Lehrerkreise hinzutreten zu wollen; wenigstens verlautet hier und da von dem Beginn einer Agitation, die im Hinblick auf das erwartete Unterrichtsgesetz möglichst viele Männer in das Abgeordnetenhaus bringen will, welche eigene Erfahrungen auf dem Gebiete des Schulwesens gemacht. Thatsächlich hat es dem Abgeordnetenhause niemals an solchen Elementen gemangelt und ob es — von der principiellen Seite der Sache ganz abgesehen — gerade nothwendig, die Zahl derselben erheblich zu vermehren, kann dahin gestellt bleiben. Jedenfalls wird man in den betreffenden Kreisen besser thun, ein besonderes Vorgehen zu vermeiden, um nicht unter Umständen eine Stimmenzersplitterung und damit schließlich den Sieg solcher Candidaten herbeizuführen, von denen die Lehrer erfahrungsmäßig gar nichts zu erwarten haben.

△ **Berlin**, 2. August. [Die Artikel der „Provinzial-Correspondenz". — Die deutsch-conservative Partei.] Die bisher erschienenen Artikel der „Provinzial-Correspondenz" über die Fortschrittspartei und die deutsche Einigung sind von liberalen Zeitungen ihrem Inhalte nach hinreichend besprochen. Doch finde ich nirgends hervorgehoben, daß gleich der erste dieser Artikel, der „den Antheil der Fortschrittspartei an den historischen Thatsachen ins rechte Licht zu ziehen" unternimmt, mit absichtlichen Lügen beginnt. Es werden „einem der Männer, welche noch heute zu ihren angesehensten Führern gehören" — Schulze-Delitzsch ist gemeint — Aussprüche in den Mund gelegt, die „den innersten Beweggrund des Widerspruchs der Fortschrittspartei gegen die Heeresreform mit aller Offenheit verkünden" sollen, die aber niemals in dieser Weise gethan sind. Daß man es wirklich mit einer absichtlichen Lüge und Verleumdung zu thun hat, ergiebt sich daraus, daß der Officiosus die von Schulze nicht einmal, sondern wenigstens dreimal von der Tribüne des Abgeordnetenhauses und des Reichstages als Verleumdung nachgewiesene Behauptung, er habe „als eines der Ziele seiner Partei bezeichnet: „ „Preußen den Großmachtskitzel auszutreiben" " — mit kecker Stirn wieder aufwärmt, nachdem ein lange Reihe von Jahren hindurch höchstens einmal ein verlogener socialdemokratischer Agitator untersten Ranges damit noch zu debutiren gewagt hat. Schulze-Delitzsch ist seit Wochen auf Reisen und wird schwerlich die „Provinzial-Correspondenz" zu Gesicht bekommen haben. Wenn das fortschrittliche Centralwahlcomité, dessen geschäftsführender Ausschuß leider in fast allen seinen Mitgliedern an der See und im Gebirge ein durch die parlamentarischen Strapazen gebotenes Stillleben führt, in die Wahlaction eintritt, sollte es zur Kennzeichnung, mit welcher Sorte Gegner die Fortschrittspartei sich herumschlagen muß, das Thatsächliche an den beiden Aussprüchen Schulze's und wo und wie er die Verleumdungen früher mit zorniger Entrüstung abgewiesen hat, in ein wirklich klares Licht stellen. — Die sonderbare Entstehung des „Wahlvereins der deutschen Conservativen" und die sonderbaren Statuten desselben beweisen, daß man es mit einer geheimnißvollen Organisation zu thun hat, welche alle Fehler der 1861 durch Wagener, Gödsche, Schuster und Comp. ins Leben gerufenen Vereine, des „Preußischen Volksvereins" und der „Patriotischen Vereinigung" zu vermeiden sucht. Geld, Geld und nochmals Geld wird gefordert, aber mitreden darf Niemand. Ein wahres Glück, daß die Gründer keine Socialdemokraten und keine Ultramontanen sind, sonst würde staatsanwaltlicher Scharfsinn die Frage zu untersuchen haben, ob auf diese Weise in Preußen ein dem leider noch immer giltigen Gesetz vom 11. März 1850 unterworfener Verein entstehen kann. Man bedenke nur: 27 Deutsche Männer, v. Below, v. Haas, Katz, v. Rauchhaupt, Weirauch nnd Genossen erlassen einen Aufruf zur Bildung einer politischen Partei. In dem Aufruf steht kein Wort von einem politischen Verein. Ein anonymes „Flugblatt des Wahlvereins der deutschen Conservativen" wird mit conservativen und agrarischen Zeitungen versendet; darin wird ein Vereins-Statnt mitgetheilt und erklärt, daß alle Preußen, welche jenem Aufrufe schriftlich beigetreten sind, in das der Polizei einzureichende Mitglieder-Verzeichniß des Vereins eingetragen werden, sofern sie nicht dagegen protestiren. Die 27 bilden den Vorstand, der sich durch Cooptation beliebig zu ergänzen hat. Die durch ihr Stillschweigen oder durch ausdrückliche Beitrittserklärung gewonnenen Vereinsmitglieder haben nichts zu thun und dürfen nichts thun, als den Beitrag zahlen und das Flugblatt in Empfang nehmen: Mitglieder-Versammlungen finden nicht statt. In diesen könnten unliebsame Erörterungen der contribuens plebs, der steuernden Masse, vorkommen. Das Muster zu dem Statut gab das Statut der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden, des bekannten Vereins zur Kaffern-Bekehrung, ab. Ob die deutschen Wähler ebenso schwer und kostspielig zu bekehren sind, als die Zulukaffern?

[Das königliche Kammergericht] hat das Erkenntniß des königl. Stadtgerichts in Sachen der Discontogesellschaft wider den Redacteur Heinrich Joachim Gehlsen lediglich bestätigt. Gehlsen hat nun die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht und durch seinen Anwalt Quenstädt dieselbe dadurch zu begründen gesucht, daß er dem ersten Richter eine irrthümliche Auffassung zur Last legt und die Beschränkung des Vertheidigungsrechts in erster Linie angreift.

Posen, 2. August. [Excommunication.] Das ultramontane Pariser Blatt „Le Monde" veröffentlicht den Wortlaut der vom Papst selbst über den altkatholischen Domherrn Suszczynski (früher in Mogilno) verhängten großen Excommunication. Jedenfalls wird dieselbe auch dem Excommunicirten zugeschickt worden sein.

Schwerin, 2. August. [Die mecklenburgische Verfassungs-Frage] hat zu einer Meinungs-Verschiedenheit unter den mecklenburgischen Reichstags-Abgeordneten geführt. Die der Fortschritts-Partei angehörenden Abgeordneten Mor. Wiggers und Prof. Baumgarten wollen auch in der nächsten Session den Antrag wiederholen, in die Reichs-Verfassung die Bestimmung aufzunehmen: „In jedem Bundes-Staate muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landes-Gesetze und bei der Feststellung des Staats-Haushalts erforderlich ist." Diesem Vorgehen wollen sich aber die anderen mecklenburgischen Abgeordneten, welche der nationalliberalen Partei angehören, nicht anschließen, und zwar deshalb nicht, weil ihnen von competentester Seite erklärt worden ist, daß auf eine Annahme dieses Antrages durch den Bundesrath niemals gehofft werden dürfe. In Rücksicht hierauf waren diese Abgeordneten Willens, schon in der letzten Session des Reichstages einen anderen ihnen von einflußreichster Seite angerathenen Schritt zu thun, nämlich einen Antrag dahin zu stellen, daß der Reichstag den Reichskanzler ersuchen möge, mit Vorschlägen zur Abänderung der mit der Reichs-Verfassung in Widerspruch stehenden mecklenburgischen Verfassungs-Verhältnisse vorzugehen. Die Einbringung dieses Antrags unterblieb, weil man alle mecklenburgischen Abgeordneten für denselben zu gewinnen wünschte und hoffte. Diese Hoffnung ist durch die seidem von Wiggers und Baumgarten abgegebenen öffentlichen Erklärungen zu Nichte geworden, daß sie den alten Antrag wieder einbringen wollen. In Folge dessen hat sich in Rostock ein nationalliberaler Verein gebildet mit der bestimmten Absicht, gegen die Wiederwahl der fortschrittlichen Abgeordneten zu wirken.

Baden-Baden, 1. August. [Großfürst Michael von Rußland,] welcher mit seiner Familie seit mehreren Wochen hier verweilt — er ist bekanntlich mit einer badischen Prinzessin, Schwester des Großherzogs, vermählt — und noch drei Wochen in Baden bleiben wollte, hat seinen Entschluß plötzlich geändert und kehrt direkt nach Tiflis zurück. In eingeweihten Kreisen macht man hierüber bedenkliche Glossen, und will in dieser eiligen Rückreise Anzeichen von einer drohenden Wendung in den orientalischen Angelegenheiten finden.

Oesterreich.

*** **Wien**, 2. Aug. [Die Annexion Bosniens und die innere Politik Oesterreichs.] Nach zwei Richtungen hin tappen jene officiösen Federn in der Irre, die uns, besonders in norddeutschen Blättern, fort und fort den „Angliederungs"-Gedanken Bosniens geläufig zn machen suchen. Erstens hat der „Lloyd" vollkommen Recht, es eine „läppische Drohung" zu nennen, daß die Ungarn ihrem eigenen Parlamentarismus den Garaus machen, wenn sie den Grafen Andrassy durch Opposition gegen seine orientalische Politik zu Falle bringen: der ungarische Parlamentarismus sei „keine geduldete Institution", sondern wer daran rüttle, der „gefährde die Basis der Monarchie". Nun, das heißt freilich den Mund auf gut magyarisch ein wenig voll nehmen. Immerhin aber begreift so viel auch ein Blinder, daß die auswärtige Action unserer Regierung wohl auf geraume Weile paralysirt wäre, wenn im Innern eine Krisis mit Ungarn ausbräche. Bei der ursprünglichen Natur der Magyaren jedoch hat man keine Wahl, als entweder auf die Sym- und Antipathien der ungarischen Nation Rücksicht zu nehmen, oder eine Krisis zu provociren, indem man den Reichstag in aller Form beseitigt und wieder zum Absolutismus greift. Für jene gemüthvolle Sorte Schein-Constitutionalismus, wie er im Wiener Reichsrathe florirt und auch sonst bisweilen anzutreffen sein soll, wo die Regierung die Volksvertretung schwatzen läßt, ohne die mindeste Notiz davon zu nehmen, haben die Ungarn und ihr Reichstag nun einmal kein Verständniß — aut, aut: man schickt ihn nach Hause, oder man hört auch auf ihn, ein drittes giebt's nicht. Er ist allerdings kein englisches Parlament, aber eine bloße Decoration ist er doch noch viel weniger. Zweitens aber wird sich für die neuen Bundesgenossen, die ihm jene officiösen Federn zuführen wollen, um der Bekämpfung seiner Politik durch die ungarischen Blätter wirksam entgegenzutreten, Niemand energischer bedanken, als Graf Andrassy selbst. Wie „Ellenör", das Organ Tißas, heute schreibt, wollte Niemand eine aggressive Politik mit obligater Annexion, als „die Militärpartei, um den, seit einem Decennium ruhenden Waffen Arbeit zu geben und um jenseits der Save eine kleine Militärherrschaft zu gründen" — als Ersatz für die verlorne Grenze und das, Ungarn einverleibte Croatien. Also ein neues Mittel, um den ungarischen Parlamentarismus à la Jellacic im Rücken und in der Flanke zu fassen. Doch „Ellenör" sagt nicht Alles: mit der Militärpartei arbeiten auch die Feudal-Clericalen bei Hofe darauf hin, man müsse die gute Gelegenheit, die der ungarische Widerstand biete, benutzen, um dem Parlamentarismus den Todesstoß zu versetzen. Nun, diese Leute kennt man von 1866 her: der Ausgang einer auswärtigen Verwickelung steht bei ihnen erst in zweiter Linie, wenn ihnen dieselbe nur die Handhabe bietet, im Innern wieder das Concordat als die einzig mögliche Verfassung, die Rothfrack-Stände als die allein angemessene Vertretung der Monarchie zu proclamiren! Meint man im Ernste, daß Andrassy sich lieber von diesen Herren in seiner Politik unterstützen läßt, die doch nur darauf lauern, ihn zu stürzen, sobald ihre Unterstützung seiner orientalischen Politik den Conflict mit Ungarn provocirt haben würde — als daß er sich diejenigen Rücksichten auferlegt, die nothwendig sind, um das Ministerium Tißa nicht mit dem ungarischen Reichstage in Collision zu bringen, falls dieser seiner Regierung Opposition gegen Andrassy zumuthet.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 1. August. [Parlamentsverhandlungen vom 31. Juli.] In beiden Häusern des Parlaments wurden die jüngst veröffentlichten amtlichen Schriftstücke über die Angelegenheiten der Türkei zur Erörterung gebracht. Im Oberhause lenkte Lord Stratheden und Campbell die Aufmerksamkeit der Pairs auf dieselben und stellte den Antrag: daß das Haus, besorgt um die Wohlfahrt der verschiedenen dem ottomanischen Reiche unterthänigen Racen, sowie für die bessere Verwaltung deren Regierung, bereit sei, die Maßregeln zu unterstützen, welche für die Aufrechterhaltung der Verträge vom 30. März und 15. April 1856 nothwendig werden. Lord Stratheden argumentirte, daß die Annahme dieses Antrages eher eine friedliche als eine kriegerische Tendenz haben würde, daß in Konstantinopel nur eine Meinung über Rußlands orientalische Politik herrsche und daß diese Meinung seinen Antrag begünstige, daß ein Preisgeben der Verträge von 1856 einen Verlust an Ansehen auf Seiten Großbritanniens mit sich bringen würde und daß der Antrag die Unterstützung der Mitglieder der letzten Regierung erhalten sollte. Er charakterisirte die Position Lord Derby's als eine sehr schwierige, da es scheine, als ob er mit den drei Nordmächten im Conflict stände, und glaube, daß seine Politik durch die Annahme dieses Antrages wesentlich gestärkt werden dürfte. Earl Granville dankte Lord Stratheden dafür, ihm eine Gelegenheit für eine Discussion geboten zu haben, die zu fördern er sonst für seine Pflicht erachtet haben dürfte, obwohl er gestehen müsse, daß er deren Endzweck nicht verstehen könnte. Der Stand der Dinge im Orient sei ohne Zweifel kritisch und dazu angethan, Besorgnisse zu verursachen. Es unterliege auch keinem Zweifel, daß ein großer Theil der Verantwortlichkeit dafür der Regierung der Pforte zuzuschreiben sei. Nach kurzem Hinweis auf die Zwischenfälle, welche zum Krimkriege führten, der, wie er hinzufügte, verursacht wurde, daß der russische Kaiser von den in der vertraulichen Correspondenz,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

reau ihre Beine von fünfzehn Jahren wieder erlangt. Die Sache hat sich vor fünfunddreißig Bischöfen und Erzbischöfen, worunter ein Abgesandter des Papstes, ereignet. Das war einmal ein in aller Form verbürgtes Wunder. Die katholische Presse hat sich gebührender Maßen gefreut und Herr Louis Veuillot seine Seele zu Gott erhoben. Was die freidenkerischen Blätter anbelangt, so haben sie die Thatsache einfach verzeichnet, ohne daß sie ihren höchst bedenklichen Charakter zu ahnen schienen. Denn was sich eben in Lourdes zugetragen, ist nicht ein gewöhnliches Wunder: es ist eine Umwälzung, oder richtiger gesagt, ein wahrer Staatsstreich. Die Heilung der M. Lancereau ist nichts anderes, als eine vor der zuständigen Obrigkeit an die zahlreichen männlichen und weiblichen Heiligen, die auf dem ganzen französischen Gebiet im Wunder machten, gerichtete Weisung, ihre Arbeit einzustellen. Die Wahl des begnadeten Individuums war keineswegs eine zufällige. Madeleine Lancereau ist nicht die erste beste Bäuerin und nicht aus irgend einem unbedeutenden Dorfe gebürtig. Sie hat in einer Vorstadt von Poitiers das Licht der Welt erblickt und bewohnt seit ihrer Geburt das Kirchspiel Sainte-Radegunde. Nun weiß aber Jedermann, der in geistlichen Dingen bewandert ist, daß die heilige Radegunde, die Schutzpatronin von Poitiers, zu den angesehensten Heiligen des Kalenders gehört und seit mehreren Jahrhunderten die Gabe besitzt, die an Krücken Gehenden beiderlei Geschlechtes zu heilen; es kostet nur eine neuntägige Andacht an dem von der Stiftsgeistlichkeit sorgfältig unterhaltenen Grabe. Bis vor Kurzem verstrich so zu sagen kein Jahr, ohne daß das Krückenwunder mit dem schönsten Erfolg und zur vollständigen Zufriedenheit des Publikums ausgeführt wurde. Es versteht sich von selbst, daß Madeleine Lancereau sich an die heilige Radegunde gewandt hatte, ehe sie die mühsame Reise nach Lourdes unternahm. Nur die Verzweiflung hatte sie endlich zu diesem Schritte getrieben. Damit war der Exkönigin von Frankreich und Schutzpatronin von Poitiers das Unfähigkeitszeugniß ausgestellt. Wo aber die heilige Radegunde nichts vermocht hat, da darf man nicht hoffen, daß die Heiligen zweiten Ranges geschickter sein werden. So wird sich eine ganze Kundschaft auf eine andere Seite wenden. Man wird fortan nach Lourdes gehen. Die Jesuiten lieben nicht die Concurrenz und darum haben sie das Wunder centralisirt. Das heißt man eine schlau vollzogene Operation."

Ein kürzlich erschienenes Buch „La superstition" von Morin (Paris, bibliothèque démocratique) liefert den Nachweis, daß der Aberglaube in Frankreich noch lange nicht in dem Cultus der wunderthätigen Jungfrau Maria von Lourdes monopolisirt ist. Er beherrscht vielmehr — ganz wie bei uns, möchte man leider ausrufen — noch immer die verschiedenartigsten Gebiete jenes weiten Feldes, das von jeher die Lieblingsdomaine des verdummenden Pfaffenthums gewesen ist. Wir erfahren aus diesem Buche die wunderlichsten Dinge über Heiligencultus, Wunderglauben, Reliquienverehrung u. s. w. Wallfahrern und Reliquienverehrern sei besonders das Capitel über die Reliquien der Heiligen als erbauliche Lectüre empfohlen. Der Nachweis, daß der Reliquiendienst der großartigste Humbug sei, der je in die Welt gesetzt worden, war nicht schwer zu führen. Als man dem Abbé de Marolles zu Amiens das Haupt Johannes des Täufers zeigte, küßte er es und meinte: „Gott Lob; es ist der fünfte oder sechste, den ich geküßt habe." Zu Nogent-le-Rotron hat man das Gehirn desselben Heiligen, und auch die alte Abtei von Thiron besaß ein solches Gehirn. Charters und Siclin rühmen sich beide, den Leib des h. Piatus mit sammt dem Haupte zu besitzen; aber auch Utrecht behauptet, es habe den Kopf des Heiligen. Es besteht ein Verzeichniß der mehrfach vorhandenen Reliquien, und natürlich benutzt es Morin im Auszuge. Der h. Agathe verlieh man sechs Brüste; dem h. Andreas fünf Leiber, überdies zwei Köpfe, zwei Schultern, einen Arm und einen Fuß; der h. Anna zwei vollständige Körper, zu dem drei Köpfe; dem h. Antonius zwei Körper nebst einem Knie, mehrerer anderer Körpertheile nicht zu gedenken, dem h. Blasius vierzehn Körper, zudem vier Köpfe, drei Kinnladen und acht Arme; dem h. Cantus sieben Körper; der h. Klotilde drei Köpfe, der h. Kunigunde drei, der h. Dorothea sechs, dem h. Erasmus elf Körper; dem h. Stephan dreizehn Arme; dem h. Ferreol zwei Köpfe; dem h. Franciscus von Paolo zwölf, dem h. Aegidius zwei, den hh. Gervasius und Protasius je drei, dem h. Hilarius von Poitiers sieben, dem h. Honoratis zwei Körper; dem h. Jacobus achtzehn Arme; der h. Juliane, Jungfrau und Märtyrerin, dreizehn ganze Körper nebst fünf Häuptern u. s. w.

Der religiöse Aberglaube, über den wir in diesem Buch die wunderbarsten Aufschlüsse erhalten, insbesondere die von Grund aus verdummende Heiligen- und Reliquienverehrung, ist nur ein einzelnes Glied in dem Systeme jener finsteren clericalen Macht, der ein Victor Hugo die treffenden Worte zurief: „Ja, wir kennen Euch; wir kennen die clericale Partei. Es ist eine alte Partei mit umfassendem Dienstetat. Sie steht Wache am Thore der Orthodoxie. Sie hat die beiden wunderbaren Stützen Unwissenheit und Irrthum entdeckt. Sie verbietet der Wissenschaft und dem Genie, über das Meßbuch hinauszugehen, will den Gedanken in das Dogma bannen. Wider ihren Willen geschahen alle Schritte der europäischen Intelligenz. Ihre Geschichte steht geschrieben in der Geschichte des menschlichen Fortschrittes; aber auf der Rückseite steht sie geschrieben. Sie stand Allem entgegen. Prinelli ließ sie mit Ruthen peitschen, weil er gesagt hatte, die Sterne werden nicht vom Himmel fallen. Campanena ward von ihr siebenmal auf die Folter gespannt, der Behauptung wegen, die Zahl der Welten sei unendlich. Harvey bewies den Kreislauf des Blutes, und sie verfolgte ihn. Galilei ward von ihr in den Kerker geworfen um Josua, Christoph Columbus um Pauli willen. Um der Religion willen verdammte sie Pascal, um der Moral willen Montaigne, um der Moral und Religion willen Molière. Ja gewiß, wer Ihr auch sein möget, Ihr, die ihr Euch die katholische Partei nennet und die clericale Partei seid, wir kennen Euch. Längst versucht Ihr es, den Menschengeist zu knebeln. Läge das Hirn der Menschheit gleich einem aufgeschlagenen Buche vor Euch, und stände es in Eurer Macht, so würdet ihr Streichungen davon vornehmen."

[Der preußische Husar nach der Schlacht bei Jena.] (Aus dem „Sprudel".) Je weniger wir fürchten dürfen, ein zweites Jena zu erleben, um so erlaubter wird es sein, an jenen Unglückstag, 14. October 1806, zurückzuerinnern und ein ziemlich vergessenes Geschichtchen aufzufrischen, das dem Dichter des „Käthchen von Heilbronn" und des „Prinz Friedrich von Homburg", dem edlen Heinrich v. Kleist, ein Jahr nach der Schlacht in einem Dorfe nahe bei Jena vom Gastwirth erzählt wurde. Die kleine Historie ist ein helles Zeugniß für den Geist des preußischen Soldaten, der selbst nach einem verlorenen Gefechte wenig von der Niedergedrücktheit und Erschlaffung spürt, die den geschlagenen Franzosen befällt.

Die Armee des Prinzen von Hohenlohe hatte sich aus dem Dorfe zurückgezogen, der siegreiche Feind aber hielt es noch für besetzt und umringte es. Da sprengte ein einzelner preußischer Husar, ganz von Staub bedeckt, vor die Gasthofsthür und rief: „Herr Wirth!"

Erschrocken trat der Mann heraus: „Was giebt's?"

„Ein Glas Branntwein! Ich habe Durst!" Dabei wirft der Reiter den Sarras in die Scheide.

„Gott im Himmel!" zitterte der Wirth. „Will Er machen, Freund, daß Er wegkommt? Die Franzosen sind ja dicht vor dem Dorfe!"

Der Husar legte seinem Pferde die Zügel über den Hals: „Ei was! Ich habe den ganzen Tag nichts genossen."

„Nun, Er ist, glaub' ich, vom Bösen besessen!" stotterte der Schenker und ruft in die Stube: „He, Liese, eine Flasche Danziger!" Das Mädchen bringt das Verlangte, der Wirth will dem Soldaten den ganzen Vorrath in die Hand drücken, um nur rasch den Gast los zu werden.

Dieser aber trocknet sich die Stirn und stößt kaltblütig die Flasche zurück: „Ach was! Wo soll ich mit dem Zeug hin? Schenk' Er ein, denn ich habe keine Zeit."

Der Wirth gehorcht stöhnend: „Er ist ein Kind des Todes! Da, da, trink' Er und reit' Er!"

Der Husar trank, aber zum Entsetzen des Wirthes leerte er sein Glas nicht eilig, sondern in aller Seelenruhe, und ans Reiten schien er gar nicht zu denken.

„Noch eins!" forderte er dann, sich den Bart wischend, „und gut gemessen; denn es wird baar bezahlt!

Indem prasseln Schüsse ins Dorf. Der Wirth starrt ihn schlotternd an: „Noch eins? Plagt Ihn —?"

„Noch eins!" wiederholt jener kräftig sein Begehren, so daß der Mann des Friedens auf das zweite Glas schleunigst aus freien Stücken ein drittes folgen läßt, in der Hoffnung, das Roß jetzt davonjagen zu sehen.

Statt dessen hört er seinen Branntwein gelobt und sich ruhig gefragt: „Was bin ich schuldig?"

„Nichts, nichts!" stößt er hastig heraus. „Pack Er sich ins Teufels Namen! Die Franzosen ziehen augenblicklich ins Dorf!"

Der Husar beachtet die letzten Worte gar nicht, sondern erwidert nur auf die ersten: „Na, so soll's Ihm Gott lohnen!" Und in seinen Stiefel greifend, holt er seinen Pfeifenstummel hervor, bläst gemächlich den Kopf aus und geht den Wirth an: „Schaff' Er mir Feuer!"

Dem Aermsten steht der Mund offen: „Feuer?"

„Ja, Feuer; denn ich will mir eine Pfeife Tabak anmachen!"

Abermals muß Liese herbei, und während sie den brennenden Span hält, schmaucht der Reitersmann und brummt: „Na, nun sollen doch die Franzosen die Schwerenoth kriegen!" Im nächsten Augenblicke hat er den Zügel ergriffen, wendet das Pferd und zieht vom Leder. Aber da werden auch schon drei berittene Chasseurs in der Dorfgasse sichtbar. Der Wirth knickt bei ihrem Anblicke in die Knie. Liese läuft davon, doch der Husar faßt seine Gegner blitzend ins Auge, drückt seinem Thiere die Sporen ein und schwingt die Klinge. Die Chasseurs stutzen; sie denken nicht anders, als der Preuße hat das ganze Hohenlohe'sche Corps hinter sich; allein ehe sie zur Besinnung kommen, taumelt einer nach dem andern getroffen vom Sattel. Der Sieger greift die flüchtigen Rosse auf, saust mit ihnen an der Schenke vorüber und lacht dem halbbetäubten Wirthe lustig zu: „Sieht Er wohl, Herr Wirth? Adjes! Auf Wiedersehen! Hoho, hoho, hoho!"

So einen Kerl, sprach der Wirth gegen Kleist aus, als er ihm den Vorfall erzählt, habe er Zeit seines Lebens nicht gesehen. Sechs Jahre später indeß konnte er dies eine Beispiel von Unerschrockenheit vor den Franzosen verhundertfacht sehen. Es half dem ersten Bonaparte nichts, daß er 1813 spöttisch im „Moniteur" drucken ließ: „Der König von Preußen führt die Schuljugend ins Feld, gebt ihr die Ruthe, Franzosen!" Bei Leipzig rief er verzweifelnd: „Diese Deutschen haben das Fieber!" Ja wohl, sie hatten es, das nämliche Fieber, das heute in ihnen lodert, durch seine Gluth die Schwerter des Südens und des Nordens zusammengeschweißt und in seinem Paroxysmus binnen Tagen bewirkt hat, was der Diplomatie in Jahren nicht gelungen. Wir können uns diese Krankheit gefallen lassen und sie mit Stolz das deutsche Einheitsfieber nennen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

die ihm voranging, entwickelten Grundsätzen abwich, drückte Lord Granville seine Ueberzeugung aus, daß die Zwecke, für welche England diesen Krieg unternahm, in dem Vertrage von 1856 vollständig erzielt worden seien. Es dürfte gesagt werden, daß diese Zwecke in 1871 aufgegeben worden seien, aber über diesen Gegenstand scheine im gegenwärtigen Augenblick große Unwissenheit vorzuherrschen. Drei der Zwecke des Vertrages von 1856 seien durch den von 1871 bestätigt worden, desgleichen jener Abschnitt, der auf den Zulaß der Türkei in das Gleichgewicht Europas Bezug habe. Der einzige Theil, der eine Veränderung erfahren, sei die Neutralisirung Rußlands im Schwarzen Meere, ein Umstand, der keineswegs die großen Zwecke des Vertrages von 1856 beeinträchtigt habe. Dieser Vertrag ließ die Türkei in einer besseren Position, als die, welche sie vorher eingenommen, besser in finanzieller Hinsicht und besser, was Sicherheit zu Lande und zur See anbetrifft. Er leugne indessen nicht, daß hier und da Kabalen geschmiedet wurden, oder daß das Geld, das so reichlich in den ottomanischen Schatz strömte, nicht eine demoralisirende Wirkung hatte. Nach einem Hinweis auf die Umstände, welche der Ueberreichung der Andrassy'schen Noten vorausgingen, drückte der Redner seine Meinung aus, daß die Regierung, wissend was vorgehe, für England einen gleichen Antheil an dem Thun und Lassen anderer Regierungen hätte beanspruchen sollen. Mit Bezug auf die Berliner Note stimmte er mit der Regierung darin überein, daß es unmöglich war, Vorschläge en bloc zu acceptiren, aber er tadelte die Weise, in welcher sie dieselben zurückwies. Der Fehler habe gelegen in der so vollständigen Ablehnung, statt die früher vorgeherrschte Uebereinstimmung aufrecht zu erhalten, um zu sehen, ob irgend welche andere Vorschläge nicht annehmbarer sein würden. Zur jüngsten Rede Lord Derby's im Auswärtigen Amt übergehend, tadelte Lord Granville insbesondere, daß die Gründe für die Absendung des Mittelmeergeschwaders nach den türkischen Gewässern nicht eher mitgetheilt worden seien. Im Uebrigen billigte er gänzlich die von der Regierung eingeschlagene Nichtinterventions-Politik, sowie deren Wunsch und Entschluß, die Integrität des türkischen Reiches aufrechterhalten zu wollen. Er sprach auch seine Befriedigung darüber aus, daß die Regierung die Aufrechterhaltung des Vertrages von 1856 wünsche, aber zu gleicher Zeit machte er ihr Vorwürfe, daß sie der Türkei gegenüber eine etwas zu wohlwollende Neutralität beobachte. Zum Schluß befürwortete er die Einführung irgend einer Form von localer Selbstregierung in den türkischen Provinzen und drückte die Hoffnung aus, daß die Regierung über kurz oder lang im Stande sein werde, etwas zu thun, um einen besseren Stand der Dinge unter den christlichen Unterthanen der Pforte herbeizuführen.

Der Earl von Derby, der sich zur Erwiderung erhob, drückte zuvörderst die Hoffnung aus, der Antrag werde nicht zur Abstimmung gebracht werden, da, wenn er verworfen würde, er den Eindruck erzeugen dürfte, daß über den Gegenstand eine Uneinigkeit vorherrsche, die in Wirklichkeit nicht existire, während, wenn er angenommen würde, er einen noch schädlicheren Eindruck erzeugen würde, nämlich den, daß eine Absicht vorhanden sei, das Princip der Resolution umzustoßen. Mit einigen der Ansichten Lord Granville's übereinstimmend, nämlich, daß der Krieg im Orient zu beklagen sei und daß sich die türkische Regierung schlimme Verwaltungsfehler zu Schulden kommen ließ, begegnete der Minister der Kritik, welcher die Politik der Regierung unterzogen worden, in kategorischer Weise. Mit Bezug auf die Andrassy'sche Note bemerkte er, es sei niemals vorausgesetzt worden und die Regierung hatte kein Recht vorauszusetzen, daß die anderen Regierungen sich über die Erklärung, die sie involvirte, endgiltig verständigen würden, ohne England zu Rathe zu ziehen, und nach seinem Ermessen habe die Regierung unbedingt recht gehandelt, zu warten, bis die Note zu ihrer Kenntniß gebracht würde. In Betreff der Berliner Note habe die Regierung das einzige mögliche Verfahren eingeschlagen, da es in hohem Grade unwahrscheinlich war, daß, nachdem fünf Mächte sich über gewisse Vorschläge verständigt, sie sofort geneigt gewesen sein würden, dieselben ad acta zu legen und anderen von England vorgeschlagenen beizutreten, insbesondere zu einer Zeit, wo ein Gefühl der Reizbarkeit über die Handlungsweise Englands vorherrschte. Was die Erklärung an die Deputationen im Auswärtigen Amt, und die Ursache, weshalb dieselbe nicht eher und an das Parlament direct erfolgt sei, betreffe, so habe er zu bemerken, daß nach seinem Ermessen eine zeitigere Discussion der Frage eine nachtheilige Wirkung auf die Friedensaussichten ausgeübt haben würde. Auch würde es ein ungewöhnliches Verfahren gewesen sein, eine Erklärung in diesem Hause abzugeben, ohne daß dieselbe durch eine Interpellation oder einen Antrag provocirt wurde. Was die Absendung der Flotte nach der Besika-Bay anbelangt, so wurde diese Maßregel durch die damalige Situation in der Türkei verursacht. Die Revolution, die daselbst in Aussicht stand, sei zwar blutlos genug abgelaufen, aber sie dürfte eine ganz verschiedene Wendung genommen haben. Der Zweck war, die christlichen Unterthanen der Pforte zu schützen, und er glaubte, die Anwesenheit der Flotte habe im Allgemeinen einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt. Zunächst leugnete der Minister energisch, daß seine Depeschen eine zu wohlwollende Neutralität gegen die Türkei athmeten. Zum Schluß bemerkte er, die künftige Politik der Regierung werde theils von dem Resultat der Kriegsoperationen, theils von der Möglichkeit, die Mitwirkung der anderen Mächte zu erlangen, abhängen, aber die Regierung werde sich bestreben, so weit als möglich keine unnöthigen Veränderungen vorzunehmen, sich auf keine großartigen Pläne, deren spätere Wirksamkeit zweifelhaft sei, einzulassen, sondern nur das zu thun, was eine permanente und befriedigende Lösung der gegenwärtigen Frage herbeiführen würde. Es dürfte leicht sein, eine allgemeine orientalische Frage zu eröffnen, aber es würde schwierig sein, dieselbe zu schließen, und er wünsche sicherlich nicht, das nutzlose Risico einer Störung des europäischen Friedens zu laufen. (Hört, hört.) Nachdem sich noch Lord Stanley of Alderley, der Marquis von Bath und Lord Hammond an der Debatte betheiligt, wurde Lord Strathedens Antrag ohne Abstimmung abgelehnt.

A. A. C. **London**, 1. August. [Parlamentsverhandlungen über die orientalische Frage.] Im Unterhause erklärte Lowther, der Unterstaatssecretär für die Colonien, in Erwiderung auf eine Anfrage des Deputirten Sir E. Wilmot, die Regierung habe keine Information davon, daß beabsichtigt werde, eine britische Streitmacht in Eco Porto Novo an der Westküste Afrika's zu landen, um von da über Land die Hauptstadt des Königreichs Dahomey anzugreifen. W. E. Forster erkundigte sich beim Premierminister, ob die Regierung irgend welche Information erhalten habe bezüglich einer Absicht der türkischen Regierung, Tscherkessen in den Provinzen in der Nachbarschaft Griechenlands anzusiedeln, und ob es wahr sei, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel gegen ein solches Vorhaben protestirt habe. Disraeli erwiderte, Sir H. Elliot habe dieserhalb bei der türkischen Regierung Erkundigungen eingezogen und die Antwort erhalten, daß kein wahres Wort an dem Gerücht sei. Nachdem der Premierminister noch die Geschäfte des Parlaments für die nächste Zeit skizzirt, lenkte Th. Charles Bruce, das conservative Mitglied für Portsmouth, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Schriftstücke bezüglich der Insurrection in Bosnien und der Herzegowina und stellte folgenden Antrag: „Das Haus ist der Meinung, daß Ihrer Majestät Regierung, während sie die Achtung aufrechterhält, die existirenden Verträgen gebührt, ihren ganzen Einfluß ausüben sollte zu dem Behufe, um die gemeinsame Wohlfahrt und gleichmäßige Behandlung der verschiedenen Racen und Religionen unter der Autorität der hohen Pforte zu sichern." In seiner diesen Antrag begründenden Rede wendete er sich gegen die Note des Grafen Andrassy mit dem Bemerken, daß alles, was die Interessen der Türkei berühre, nicht lediglich ein Gegenstand für das Einschreiten der drei Nordmächte sei, und daß Zugeständnisse, die als Folge eines Aufstandes gemacht würden, nur zu wiederholten Ausbrüchen und andauerndem Elend führen könnten. Die Verwerfung des Berliner Memorandums seitens Englands trug viel dazu bei, die erbitterte Stimmung in Konstantinopel zu besänftigen und der Feindseligkeiten gegen die Christen, die der Annahme, daß sie mit den Feinden der Türkei alliirt seien, entsprang, zu steuern. Die englische Regierung habe weise gehandelt, indem sie ihre besten Anstrengungen gebrauchte, um eine Politik gänzlicher Neutralität in der Insurrection zu verhindern, aber wenn sie berufen werden sollte zu interveniren, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun — und je eher diese Zeit erscheine, je besser für die Humanität — werde sie hoffentlich die Idee im Augenmerk halten, die verschiedenen Unterthanen der Pforte in einen Zustand der Eintracht und Wohlfahrt zu versetzen. Dieser Zweck könnte indeß nicht erreicht werden durch ein immerwährendes Parteiergreifen für die Christen gegen die Türken, sondern durch gehörige Schritte zur Einführung von Reformen in der Türkei, denn die Türken müßten jetzt begreifen, daß ihre Existenz als eine Nation von einer Aussöhnung ihrer Unterthanen abhänge. Hanbury, conservatives Mitglied für Tamworth, unterstützte den Antrag. Er spöttelte über die Idee, die Türken aus Europa zu vertreiben. Eine solche Maßregel würde neue Gefahren durch Erweckung des muhamedanischen Fanatismus in Asien erzeugen. Forsyth, conservatives Mitglied für den hauptstädtischen Bezirk Marylebone, stellte folgendes Amendement zu Bruce's Antrag: Das Haus möge erklären, es sei die Pflicht der britischen Regierung, in irgend welchen Schritten, die für die Wiederherstellung des Friedens zwischen der ottomanischen Pforte und ihren slavischen Unterthanen geschehen mögen, für jene Provinzen hinlängliche und wirksame Garantien für eine gute und unparteiische Regierung ohne Rücksicht auf Race oder Glaubensbekenntniß zu erlangen." Sir H. Drummond Wolff unterstützte das Amendement. Die Sendung der Flotte nach der Besika-Bay charakterisirte er als eine staatsmännische Maßregel, aber nichtsdestoweniger tadelte er die Regierung, daß sie nicht energische Schritte gethan, um den in den aufständischen Provinzen verübten Gräuelthaten ein Ende zu setzen. Jetzt folgte Lord E. Fitzmaurice, liberales Mitglied für Calne, mit folgendem Antrage: „Das Haus, während es das von Ihrer Majestät Regierung adoptirte Verfahren in der Weigerung sich dem Berliner Memorandum anzuschließen, billigt, bedauert, daß Ihrer Majestät Regierung den Signatarmächten nicht einen Gegenvorschlag unterbreitete zu dem Zwecke, den aufständischen Provinzen die Wohlthaten einer Selbstregierung zu sichern." Er bemerkte, das Haus möge diesen Antrag keineswegs in dem Sinne eines Tadelsvotums auffassen, aber der Zustand der Regierung in den slavischen Provinzen sei gegenwärtig ein solcher, daß kein Volk mit nur einem Funken von Selbstachtung denselben nur einen Augenblick dulden könnte. Holms glaubte, eine Lösung der bestehenden Difficultäten würde zu finden sein in einer Conföderation unabhängiger Staaten, welche Bulgarien, Serbien und Rumänien umfassen müßte.

Sodann nahm unter dem Beifalle seiner Parteigenossen Gladstone das Wort. Er bemerkte, er finde es zwischen dem Antrage und den Amendements, sowie den Reden, mit denen dieselben unterstützt wurden, nicht sehr schwierig dem Amendement seinen Vorzug zu geben. Als das einzige in diesem Hause gebliebene Mitglied, das direct verantwortlich für den Krimkrieg sei, wünsche er hervorzuheben, daß in der Politik des Krimkrieges und in seinen Resultaten die Mittel gesucht werden müßten, durch welche England sich in ehrenvoller und nützlicher Weise an der Ausfindigmachung einer Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten betheiligen könnte, der Zweck des Krimkrieges sei gewesen, das türkische Reich gegen Angriffe von außen und gegen interne Corruption und Auflösung zu schützen, und diese beiden Zwecke seien unzertrennlich. Die Verhältnisse in 1876 seien allerdings sehr verschieden von denen in 1856, als Rußland der Schirmherr aller orientalischen Christen war und Preußen unter Rußlands Einflusse stand. Jetzt sei Rußland friedlich gesinnt, der gegenwärtige Kaiser habe durch die Befreiung der Leibeigenen seine Regierung mehr ausgezeichnet als wenn er den doppelköpfigen Adler auf die Minarets von Konstantinopel gepflanzt hätte, und es überrasche ihn (Gladstone) und schmerze ihn, jetzt eine Neigung zu finden, das alte Gespenst von russischer Aggression, als Rußland der Gegner eines großen Theiles hellenischer Christen war, wieder herauf zu beschwören. Das Verhalten Deutschlands, Italiens und Frankreichs in diesen Ereignissen sei durch bewundernswürdige Vernunft charakterisirt worden, und Oesterreich könne in Folge seiner Position nicht unparteiisch sein. Seit Generationen vor dem Krimkriege hatten die Christen der Türkei einen Protektor in Rußland, und das Resultat dieses Kampfes war, für diese alleinige und individuelle Action einer einzigen europäischen Macht die gemeinsame Action der europäischen Mächte zu substatiren. Das zweite große Resultat des Krieges war, daß Großbritannien das Recht der moralischen Intervention in der breiten und allgemeinen Frage erwarb; ob die Verbindlichkeiten, welche die Türkei damals feierlich einging, die Mißbräuche ihrer Regierung zu beseitigen, und ihre Unterthanen der Segnungen socialer Freiheit theilhaftig werden zu lassen, beobachtet, erfüllt oder verletzt worden seien. Ein moralischer Gifthauch scheine auf dem Lande zu lasten, und die erleuchteten Reformprojecte, die in Konstantinopel ausgearbeitet wurden, seien in Folge der gänzlichen Ohnmacht der ottomanischen Herrschaft fehlgeschlagen. Den Versprechungen der türkischen Regierung vertrauten wir die Wohlfahrt und die Glückseligkeit von Millionen an; die Glückseligkeit und Wohlfahrt dieser Millionen seien geopfert worden und wir mußten jetzt Sorge tragen, daß dieser Stand der Dinge nicht ewig dauere. Er begünstige die Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches, aber es sei müßig, vorauszusetzen, daß dessen Unabhängigkeit in demselben Sinne wie die anderer Mächte aufrecht erhalten werden könnte. Die Verwaltung der Provinzen auf dem alten Fuße sei eine Aufgabe, welcher die Pforte nicht gewachsen sei, und es handle sich jetzt in Wirklichkeit nicht darum, ob die Oberhoheit der Türkei in ihrer alten Form wieder hergestellt werden könnte, sondern ob selbst eine politische Oberhoheit in irgend einer milderen Form aufrechterhalten werden könnte. Die Regierung — fuhr der Ex-Premier fort — beging zur Zeit der Andrassy-schen Note einen ernstlichen Irrthum, indem sie die Initiative in Sachen einer Collectiv-Intervention ohne Remonstration aus ihren Händen schlüpfen ließ. Er tadelte sie auch wegen ihrer Verwerfung des Berliner Memorandums, denn er hielt dafür, daß es zur Grundlage einer Uebereinkunft hätte gemacht werden sollen. Was nun endlich — schloß Gladstone — die künftige Politik unseres Landes anbelangt, so müssen wir etwas mehr als bloße Reformversprechungen von der Türkei erlangen. Wir müssen uns bestreben, ein europäisches Verständniß wieder herzustellen und die Reformmaßregeln müssen in dem Geiste und Fortschritt einer Selbstregierung aufgefaßt werden. Es ist höchst wünschenswerth, daß irgend eine freundliche europäische Action, bestimmt und verständlich in ihrem Charakter, stattfinde, ehe irgend eine der kämpfenden Parteien irgend einen entscheidenden Vortheil erringt.

Als Gladstone unter dem lauten Beifalle seiner Parteifreunde geendet hatte, erhob sich Disraeli, um die Haupteinwürfe, welche bis dahin gegen die Politik der Regierung gemacht worden, zu beantworten. Am Eingange seiner Rede bemerkte er, er müsse ablehnen, Herrn Gladstone in die Geschichte der Politik des Krimkrieges zu folgen, denn da kein Antrag zu bekämpfen sei, erachte er es für seine Pflicht, das Verhalten der Minister nicht zu rechtfertigen, sondern zu erklären. Was die Andrassy'sche Note betreffe, so gestehe er, daß die Regierung zuerst beeinflußt durch Erwägungen der Verantwortlichkeit, die sie durch einen Rücktritt von jenem Einverständniß der Nationen, auf welches Herr Gladstone hingewiesen habe, riskiren würde, zögerte dieselbe zu acceptiren, aber als sie sich erinnerte, daß in der Andrassy'schen Note wenig stand, was die Pforte auszuführen nicht schon übernommen hatte, fühlte sie, daß sie unter den Umständen und um einer vereinigten Action willen, sich an der Autorisation dieser Note betheiligen konnte. Freilich fand sich England später in einem Zustande der Isolirung, aber nur weil es sich zu Gunsten des Prinzips der Nichtintervention entschlossen hatte. Jetzt indessen sei England nicht mehr in dieser Lage, denn die fünf anderen Mächte hätten sich zu derselben Politik bekehrt, und in diesem Augenblick handelten alle sechs Mächte nach dem Princip der Nichteinmischung. Die Weigerung, das Berliner Memorandum zu sanctioniren, rechtfertigte er aus dem Grunde, daß es dazu angethan war, einen Krieg zu erzeugen. Die Erfüllung der darin enthaltenen Bedingungen wäre unmöglich gewesen. Die Türkei würde sie in der Verzweiflung acceptirt haben, aber ihrer Unfähigkeit dieselben zu erfüllen, würde eine active Intervention gefolgt haben, und eine Occupation in einem Lande wie die Türkei, würde wahrscheinlich zu einem Kriege geführt haben. Es sei wohl kaum denkbar, daß die Mächte einen Gegenvorschlag Englands acceptirt haben würden, nachdem es den Beitritt zum Berliner Memorandum abgelehnt hatte. Die Absendung der Flotte nach der Besika-Bay geschah im Interesse des Landes. Die Anwesenheit der Flotte in den türkischen Gewässern sei keine Drohung für irgend eine Macht, sondern das Symbol unserer Macht und Autorität, damit die Welt wisse, daß in diesen Regionen keine Ländertheilung oder irgend eine große Veränderung ohne Wissen und Genehmigung Englands vorgenommen werden dürfe. Noch diene die Flotte als Stütze einer fallenden Macht, sondern nur den Interessen, die England wahrzunehmen habe. Sie sei nicht abgesandt worden um das türkische Reich, sondern das britische Reich zu schützen. Von Anfang an habe die Regierung verkündet, daß sie zu Gunsten einer Nichteinmischung sei und daß sie eine strikte Neutralität beobachten würde, solange solche von anderen Mächten beobachtet werde. Die Türkei sei jetzt in einem Bürgerkriege begriffen, aber er sähe vor der Hand kein Motiv für eine plötzliche Intervention. Gegenwärtig hätten sich sämmtliche Mächte über eine Politik der Nichtintervention verständigt, doch würde die Regierung bereit sein, sich an der Pacification der aufständischen Districte zu betheiligen und Alles zu thun, was in ihrer Macht stände, die Wohlfahr deren Einwohner zu fördern.

Geschlossen wurde die Debatte von dem Marquis von Hartington, welcher zugab, daß die Anschauungen der Regierung in der Hauptsache richtig und ihre Handlungen solche seien, die das Land nicht mißbilligen könnte, aber die Politik, die sie zur Ausführung dieser Anschauungen adoptirt, bezeichnete er als höchst tadelnswerth. Er empfahl die Zurückziehung des Antrages wie des Amendements. Bruce und Forsyth erklärten sich hierzu bereit, und damit endigte die denkwürdige Debatte. Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte die Regierung der unerbittlichen Zeit wieder einige Opfer und zog den Entwurf über die Reform der Gefängnißverwaltung sowie die zwei Universitätsreformvorlagen für diese Session zurück. Gegen 2 Uhr Morgens erfolgte die Vertagung des Hauses, das den ganzen Abend hindurch in allen seinen Räumen und Gallerien überfüllt gewesen. In der Diplomatenloge bemerkte man den französischen Botschafter sowie die Secretaire fast sämmtlicher ausländischen Botschaften und Gesandschaften.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. August. [Tagesbericht.]

π [Der Gesundheitszustand im Monat Juli] war, wie er auch sonst in diesem Monat zu sein pflegt, nicht ganz günstig. Die große Hitze, welche niederdrückend wirkt und die Energie der Verdauung, der Empfindung und Bewegung der Reception und Reaction herabgesetzt, führt bekanntlich zunächst immer eine große Sterblichkeit der kleineren Kinder herbei, und deshalb hat der Juli in der Regel die höchste Mortalität. Verglichen mit andern Jahren und im Verhältniß zur Zahl der Geborenen war dieser Juli gerade nicht übermäßig nachtheilig, aber im Vergleich zu vielen andern Städten nimmt Breslau immer noch, zumal in diesem Monat, eine ungünstige Stellung ein. Die hohe Temperatur disponirt allerdings überall zu Magendarmcatarrh, Brechdurchfall und Krämpfen, zunächst immer bei kleinen Kindern, aber, obwohl dadurch fast überall im Sommer eine erhöhte Sterblichkeit erzeugt wird, erreicht diese doch nicht überall, auch nicht in allen Städten mit gleicher Einwohnerzahl, eine Höhe, wie sie hier gewöhnlich ist. Auf dem Lande und in den Städten, wo die Kinder mehr im Freien zubringen, die Luft reiner und bewegter, nicht so stagnirend und mit Staub, organischen Partikelchen und schlechten Exhalationen nicht so angefüllt zu sein pflegt, als in den Straßen, Häusern und Wohnungen einer zahlreichen, theilweise noch sehr dicht wohnenden Bevölkerung, erkranken auch in den heißesten Monaten durchaus nicht so viele Kinder, und die Sterblichkeit, wenn auch ein wenig höher, als zu kühlerer Zeit, erreicht daselbst keine so übermäßige Höhe. In Folge dieses Verhaltens ist man zu der Annahme berechtigt, daß auch in Breslau eine dauernde Reduction der Kindersterblichkeit, und hiermit der Gesammtsterblichkeit auch in den heißen Monaten erzielt werden kann, vorausgesetzt, daß man in Betreff der Hygiene auf dem bisher eingeschlagenen Wege fortschreitet, Licht, Luft und Raum jedem zugetheilt wird, so viel ihm förderlich ist, und daß die Erkenntniß allgemeiner werde, daß Jedermann verpflichtet ist, um des allgemeinen Wohles willen für seine eigene Gesundheit und für die seiner Angehörigen so viel als möglich durch diätetisches Verhalten Sorge zu tragen. Daß der Juli trotz der hohen Sterblichkeit im Ganzen doch noch so ziemlich glimpflich verlaufen, ist hauptsächlich der speciellen Beschaffenheit der Witterung dieses Monats zuzuschreiben. Man kann zwar die Wirkungen atmosphärischer Einflüsse auf physiologische und pathologische Veränderungen des menschlichen Organismus nicht mit mathematischer Genauigkeit berechnen, eben so wenig, wie sich durch Logarithmen der Einfluß der Wärme, des Luftdruckes, der Feuchtigkeit auf den Pflanzenwuchs mit genügender Exactität nachweisen läßt, aber nichtsdestoweniger ist dieser Einfluß offenkundig; nur die Complicirtheit verschiedener kosmischer Einflüsse, die oft noch in Verbindung mit anderweitigen untergeordneten, aber doch sehr eingreifenden Ursachen gleichzeitig auf einen so leicht auch beträchtlich und stets veränderlichen Organismus einwirken, bringt die Rechnung leicht in Verwirrung. Förderlich der Gesundheit oder wenigstens Schlimmeres verhindernd in diesem Juli war ein im Allgemeinen hoher Barometerstand, eine Temperatur, die nur wenig höher war, als gewöhnlich, und keineswegs dauernd excessiv, und die Abkühlung, die theils durch die nicht gar seltenen Regen, durch Gewitter, durch eine meist stärker wie sonst bewegte Luft und durch eine in diesem Monate ganz ungewöhnliche Frequenz des NW. herbeigeführt wurde. Ungefähr das erste und das letzte Drittel des Monats waren höher temperirt als das mittlere; das erste mehr dunstig und sommerschwül, das letzte mehr trocken, das mittlere mehr veränderlich; heitere Tage viele, obwohl theilweise und zeitweise bewölkt; die Abende und mehr noch die Morgenzeiten meist angenehm und erfrischend, unterm Tage, allerdings meist drückend warm; von 9 u. 10 Vormittags bis 4—5 Nachmittag war man gewöhnlich abgespannt, zu geistiger und körperlicher Anstrengung wenig disponirt; in dieser Zeit sucht man gern ein stilles Plätzchen unter schattigen Bäumen; wer kann, verläßt die Stadt und könnte man alle Kinder Breslau's in der heißen Zeit auf das Land versetzen, so würden viele dem Tode entrissen werden. In der ersten Zeit des Monats herrschte manchmal eine Brutwärme, eigenthümlich der muldenförmig gestalteten schlesischen Ebene, der Vegetation, namentlich der Belaubung günstig, aber drückend für Menschen. Dunstdruck hoch, die Luft manchesmal wie mit einem Schleier verhüllt, so am 6., 7. Ich glaube, an diesem letzteren Tage müssen viele erkrankt sein, wenn auch nur in leichter Weise, und zwar an rheumatischer Augenentzündung, an Halsentzündung oder wenigstens an einem krankhaften Gefühl der Trockenheit im Halse, an rheumatischen Zahnleiden und dergleichen; ich urtheile freilich nur nach dem, was mir vorgekommen ist, und bescheide mich gern, denn ein Arzt allein kann das schwerlich ermessen. Um die Mitte abwechselnd bald kühl bald schwül, manchmal beides zugleich, wie es gerade die Luftströmung brachte, bald heiter bald wolkig und bedeckt oder trübe; die Kühle und die Wolken waren nicht selten durch Gewitter in der Umgegend oder in etwas weiterer Entfernung, aber noch in der Provinz bedingt. Die mehr trockene Hitze gegen Ende wurde 2—3 Mal durch Sturm, Gewitter und Gewitterregen unterbrochen und abgekühlt; am 19. und 20. hatte es lange stoßweise geregnet, Gußregen mit kurzen Pausen und erst vom 23. ab wurde es sehr heiß, mehr trocken und heiter; am 27. Gewitter und Sturm und am 29. Mittag ein ungewöhnlich heftiger Orkan mit Gewitter und Hagel, kam aus W., wahrscheinlich SW.; ein heftiger Föhn hatte 1 oder 2 Tage vorher in der Schweiz gewüthet. In Schlesien scheint das Unwetter sich über die ganze Breite der Provinz erstreckt zu haben und ist nach O. zu vorgeschritten; Landeshut, Waldenburg, Namslau, der Neumarkter Kreis und viele andere Orte in Schlesien sind von diesem Orkan heimgesucht worden, der überall, wo er hinkam, in wenigen Minuten großen Schaden angerichtet hat; hier wie anderswo hat er viele Bäume entwurzelt oder zerbrochen, Dächer, Schornsteine, Fenster und Alles, was nicht niet- und nagelfest war, beschädigt und fortgeführt, den Ertrag der Ernten, so weit er auf den Feldern lag, zum großen Theil verweht. — Bar. 332,69, Norm. 331,76, Max. 335,39 den 15., abs. 335,89, Min. 329,51 den 23., abs. 328,54 den 19. Abends. Juli 1875, der eine etwas größere Sterblichkeit hatte, war bei ziemlich gleicher Temper. Bar. niedriger 331,68, Temper. + 14,72 R., Max. den 9. + 18 R., kam noch einmal auf diese Höhe mit abs. Max. v. + 25° Mittag, den 27. Min. + 10,7, abs. 9,5, den 23. Norm. + 14,42. Tagesdifferenzen im Mittel Mittag um 2 U. 17,3, Abends 14,6, des Morgens 12,2. — Dunstdruck 4,71, Wasserdunst 69; des Morgens am stärksten NW., ⅔ der Monatszeit beherrschend, dann SO., W., SW., S., N., ONO. Ozon etwas mehr wie im Juli vorigen Jahres; an Niederschlägen hat es nicht gefehlt, aber sommerlich viel und kurz; kam Alles zu rechter Zeit; Ernte fast 14 Tage später als im vorigen Jahre, aber bis auf das Obst, dessen Blüthen im Mai meist erfroren, meist reichlich.

Gestorben sind 738 und zwar 415 m., 323 w., einige mehr oder weniger, um 100 weniger, als im Juli 1875. Abgesehen von der günstigeren Witterung scheint auch die vorangegangene Masernepidemie auf die Verringerung von Einfluß gewesen zu sein. Das Minus betraf fast ausschließlich die Kinder, das Verhältniß ihrer Sterblichkeit aber zu der der Erwachsenen war dem des vorigen Jahres ziemlich gleich. Im Verhältniß zu denjenigen größeren und mittleren Städten aus allen Gegenden und Zonen zusammengestellt, deren Zahl zwischen 30—40 ausmacht und deren wöchentliche Sterblichkeit auf 100,000 Einw. berechnet in den Zeitungen mitgetheilt wird, hat Breslau in den meisten Wochen und im Sommer zumal, einen über das Mittel der Gesammt-Sterblichkeit dieser Städte, die ca. 50 Todesfälle die Woche beträgt, weit hinausgehende, 60, 70—80 die Woche. Bei der klimatischen, hygienischen, socialen und selbst moralischen Verschiedenheit, unter deren Einfluß die Bewohner dieser Städte leben, ändern sich natürlich im Laufe des Jahres die Mortalitätsverhältnisse. In der Regel zeigen jedoch nur ca. ⅓ der Städte eine das Mittel übersteigende Sterblichkeit, ⅔ eine geringere, woraus man entnehmen kann, daß trotz aller Verschiedenheit und unter Zuzählung der am schlimmsten betroffenen Städte, wie etwa Alexandrien, Calcutta, doch ein relativ guter Gesundheitszustand und eine geringe oder mäßige Sterblichkeit auf der ganzen bewohnten Erde das Jahr hindurch, bei aller Veränderlichkeit innerhalb desselben, der normale Zustand ist, wenn es erlaubt ist, teleologisch zu sprechen, so ist das ein Beweis von der Weisheit des Schöpfers, der das erhaltende Princip in der Natur als das auch die organische Welt und das Leben der Menschen beherrschende hingestellt hat. Bei 50 Todesfällen auf 100,000 Einw. die Woche, würde 1 von 37 Einw. das Jahr über sterben, ein sehr günstiges Mortalitäts-Verhältniß, das Breslau und die meisten übrigen großen Städte kaum je erreichen. Einige wenige Wochen hatte in diesem Jahre Breslau 140 Todesfälle und weniger, einige sind nach der heißen Zeit mit gleichem Minimum gewöhnlich, dafür haben wir aber vielmehr Wochen, die nahe an 200 Todesfälle aufweisen, die höchste Mortalität betrug bisher 235, indeß theilt Breslau dieses Verhalten mit Wien, Prag, Berlin, München, Petersbnrg, Rom, Madrid und vielen anderen.

Die Wurzelorgane des materiellen Lebens und die Organe der geistigen Blüthe des Menschen, das vegetative System, Magen- und Darm Canal, das Nervensystem, Gehirn und Sinnesorgane, sind im ersten Kindesalter in einer überwiegend raschen Entwickelung, diese Organe sind daher bei Kindern am meisten gefährdet, wenn Luft und Nahrung, die wesentlichsten Lebenserfordernisse irgend wie nicht passend sind. Es ist einem Erwachsenen oft leichter sich in einer fremden Zone zu acclimatisiren, als dem zarten Kinde sich mit den äußeren gewöhnlichen Elementen zu accomodiren. Jedes Uebermaß der Temperatur, Mangel oder schlechte Nahrung greift sie leicht an und erschöpft meist rasch ihre Energie. Obwohl überall und jeder Zeit die Kindersterblichkeit im Verhältniß zu der der Erwachsenen sehr groß ist, so ist doch in den mittleren Zonen die Hitze des Sommers ihnen besonders nachtheilig, und dies mehr in den Städten als auf dem Lande, so daß in der That mehr die abgesperrte als die warme Luft nachtheilig zu sein scheint; drückende, schwüle, stagnirende Luft erzeugt leicht Krämpfe, in Tropenländern auch bei Erwachsenen. — An Krämpfen sind im Juli 116 Kinder gest., ⅔ m., an Magendarmkatarrh 102, auch mehr m., an Abzehrung 62, m. und w. z. gleich, an Brechdurchfall 21, die größte Zahl bisher. — An Lungenschwindsucht 72, m. und w. gleichviel, die meisten von 30—40 J. 22, an Lungenentzündung 33, ⅔ m.; an chr. Lungenkrankheiten 14; hier mehr ältere, während bei der Lungenentzündung über die Hälfte Kinder waren; an Bräune 10; an Stickfluß 15, im Ganzen waren die Respirationskrankheiten geringer wie in den bisherigen Monaten des Jahres; an Gehirnentzündung 21, darunter 5 Erwachsene; an Herzkrankheiten 21, zu viel; zum großen Theil dem unruhigen Streben und den Lebensprüfungen in großen Städten entsprungen; an krebsartigen Krankheiten 14; ebensoviel an Schlagfluß, diesmal mehr w.; an Altersschwäche 21; an Wassersucht 16, um 5—6 mehr als gewöhnlich; an Typhus 9, ebensoviel an Unterleibsentzündung; verunglückt 10; Masern 18; Scharlach 1; Blattern keiner. — Selbstmord ist schwer ganz genau festzustellen, aber 22 Fälle dieser Art lassen sich aus den speziellen Angaben in den Zeitungen zusammenzählen. Erhängen, Ertränken, Vergiften, Erschießen, sich von der Höhe herabstürzen waren die Tödtungsarten, 15 m., 7 w., es ist eine ungewöhnlich hohe Zahl; auf Rechnung des Juli und der heißen Zeit allein, sowie auf das im Sommer bequemere Sichertränken kann man diese Frequenz nicht gut zurückführen, eher auf sociale Zustände; Noth und Mangel, Erwerblosigkeit, Furcht vor Strafe, versagte Liebe, häuslichen Unfrieden, Lebensüberdruß, Geistesstörung resp. Hallucination, körperliche Leiden, sind die hauptsächlichsten Ursachen; deshalb auch mehr in großen Städten und vielleicht bei Gebildeten mehr als bei Uncivilisirten, bei Fatalisten und wirklich Religiösen weniger als bei Pietisten, Schwärmern und sogenannten Aufgeklärten. Die Statistik will uns überreden, daß überall die Zahl der Selbstmorde in einem sich gleichbleibenden Verhältnisse zur Einwohnerzahl stehe, wenn dies wahr ist, dann ist diese That, die man als die einzig souveraine bezeichnet hat, keine That des freien Willens, sondern die nothwendige Wirkung eines unzurechnungsfähigen nnd unvermeidlichen Fatums. Wenn aber der Staat oder die Gesellschaft den Selbstmord gleich einem Verbrechen erachtet, wenigstens bei Denen, die er für zurechnungsfähig hält, so ist er verpflichtet ihn so viel als möglich zu verhüten; gegenwärtig wird aus vielen Orten über Zunahme der Selbstmorde geklagt, sowie über die anderweitigen Gewaltacte; es muß also in den Lebensverhältnissen irgendwo was nicht richtig sein. Breslau hat immer viel Selbstmorde zu notiren gehabt, Wien und Berlin sind uns jetzt über.

Dem Lebensalter nach sind gest. von 0—1 J. 364, von 1—10 J. 63, von 10—20 J. 19, von 20—30 J. 40, von 30—40 J. 59, das bewirken zum großen Theil die Schwindsüchtigen; von 40—50 J. 52, von 50—60 J. 58; wozu fast jede Krankheit ein Contingent beiträgt; von 60—70 J. 36, von 70—80 J. 38, von 80—90 J. 9. Die Geburtszahl war hoch und da in diesem Juli weniger als im Juli anderer Jahre gestorben sind, so sind durchschnittlich die Woche 18—20 mehr geb. als gest., Todtgeb. c. 10 die Woche.

In der Provinz war der Gesundheitsstand im Allg. günstiger; von Epidemien hat man nichts gehört. Keuchhusten, Bräune, resp. auch Diphterie, Brechdurchfälle, Darmkatarrh, hier und da auch Wechselfieber sind auch dort die gewöhnlichen Krankheiten gewesen, doch nirgends von Erheblichkeit. Dagegen waren daselbst Selbstmorde auch häufiger wie sonst und Berichte über Unsicherheit, Beraubungen und gewaltthätige Angriffe, waren oft zu lesen, namentlich aus den Gegenden von Gleiwitz, Lublinitz u. a. Orten Oberschlesiens. In Deutschland und darüber hinaus war der Gesundheitszustand im Allg. auch zufriedenstellend und scheint sich in den meisten Orten, wo bisher etwas mehr von Typhus, Blattern ꝛc. vorhanden war, wie in Wien, im Laufe des Monats gebessert zu haben. Bagdad ist als gesund erklärt; doch ist von der internat. Sanitäts-Commission in Konstantinopel an einem Theil der persischen Grenze für Provenienzen eine 14tägige Contumac angeordnet. In Philadelphia sind an einem Tage 15 Personen durch Sonnenstich getödtet worden. Von Trichinen, Hundswuth, und Vergiftungen durch Schlangenbiß war auch zu lesen; ein Kind und eine Frau wurden von giftigen Nattern gestochen (bei Loslau). Von anderweitigen Ereignissen ist zu berichten, daß am 22. hierselbst Schaaren von geflügelten Insecten auf den Straßen gesehen wurden. Erdbeben wurden verspürt am 1. Juli in Darmstadt, Centrum im Odenwalde und am 17. in Wien, Böhmen, Mähren und Schlesien, in der Richtung von SW. nach NO. Heuschrecken zeigten sich auch in diesem Sommer, zumeist in der Prov. Brandenburg. Von Krankheiten der Hausthiere und des Wildes wurde auch aus unserer Provinz berichtet. Beträchtlicher Menschenverlust ist durch Explosion von Dampfkesseln, wie auf dem „Thunderer" und durch Grubenbrände, wie in Sachsen, am Rhein und in der Lorraine in Frankreich herbeigeführt worden. Die Gegenden des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes an der unteren Donau müssen wir auch ärztlich im Auge behalten; sie sind in Folge von früheren Kriegen mehrmals der Ausgangspunkt epidemischer Krankheiten gewesen.

—d. [Rectorats-Wahl.] Bei der am vergangenen Dinstag Nachmittag 4 Uhr, im Musiksaale der Universität stattgehabten Rectorats-Wahl wurde Prof. Dr. Hertz zum Rector magnificus hiesiger Universität für das Studienjahr 1876.77 gewählt. Zu Decanen wurden gewählt: In der evangelisch-theologischen Facultät Prof. Dr. Hahn, in der katholisch-theologischen Facultät Domherr Prof. Dr. Lämmer, in der juristischen Facultät Prof. Dr. Gitzler, in der philosophischen Facultät Prof. Dr. Dilthey und in der medicinischen Facultät Medicinal-Rath Prof. Dr. Fischer.

* [Von der Universität.] Sonnabend, den 5. August, wird Herr Hugo Conwentz seine Dissertation „über die versteinten Hölzer aus dem norddeutschen Diluvium" behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Opponenten sind die Herren Klien, Dr. Möslinger und Otto.

* [Abiturienten-Prüfung an dem königl. St. Matthias-Gymnasium.] Zur diesjährigen Abiturienten-Prüfung, welche gestern und vorgestern unter dem Vorsitze des königl. Commissarius Herrn Geheimen Regierungsraths Dr. Dillenburger stattfand, hatten sich 31 Schüler der Ober-Prima gemeldet. Von diesen wurden 15 mit Rücksicht auf ihre sonstigen, tüchtigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt; von den übrigen 16 erhielten 12 das Zeugniß der Reife.

[Amts-Jubiläum.] Der Hauptlehrer Herfurth von der städtischen Elementarschule Nr. 20 feiert heut sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Am 3. August 1826 trat derselbe, einem Rufe der königlichen Regierung folgend, als jüngster Lehrer bei der Schule Nr. 1 ein, wurde später nach der Schule Nr. 3 versetzt und wirkte zuletzt 21 Jahre lang segensreich als Hauptlehrer in der Mädchenklasse der Schule Nr. 20. Seinem Gesuche zufolge wird der Jubilar vom 1. October ab nach Beschluß des Magistrats mit vollem Gehalte pensionirt und soll sein Dienstjubiläum officiell nach Schluß der Sommerferien gefeiert werden. Herr Herfurth, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, ist seinen Pflichten als Mensch und als Lehrer überall im ausgedehntesten Maßstabe nachgekommen. Als unter Anderem im Jahre 1870 die Väter von 12 seiner ärmeren Schülerinnen zum Militärdienst eingezogen wurden, hat er diese Mädchen sämmtlich, fast ein volles Jahr lang, wöchentlich zweimal an seinem Tische beköstigt, damit ihnen und ihrer Mutter die Entfernung ihres Ernährers nicht allzu fühlbar wurde. — Im Jahre 1848 half der Jubilar die heut noch bestehende constitutionelle Ressource im Weißgarten gründen, die damals bestimmt war, einen Damm gegen die hochgehenden Wogen der rothen Demokratie zu bilden, und hat dieser Ressource 25 Jahre lang, zuletzt als Vorstands-Mitglied und Vorsitzender, angehört. Möge es ihm vergönnt sein, die wohlverdiente Ruhe noch recht lange zu genießen.

—β— [Ultramontanes.] In den letzten Tagen fand in einem hiesigen öffentlichen Garten von einer Gesellschaft ein gemeinschaftliches Abendbrot statt, bei welchem, wie üblich, auch getoastet wurde. Nachdem dem Papst Pius dem Neunten und dem Brauerei-Besitzer Scholz von einem der Theilnehmer ein Hoch ausgebracht worden, wollte ein Anderer auch hierdurch des Fürsten Bismarck und des Cultusministers Falk ehrend gedenken. Durch den Vorsteher der Gesellschaft wurde er indeß hieran gehindert, indem dieser kurz erklärte, das könne er nicht genehmigen.

μ [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 23. bis 29. Juli. Die Temperatur des Erdbodens hatte an der Oberfläche 13,45° (in voriger Woche 11,32°), 25 Centim. tief 13,17° (in voriger Woche 12,50°), 50 Centim. tief 12,04° (in voriger Woche 11,90°), 125 Centim. tief 10,19° (in voriger Woche 10,43°), 225 Centim. tief 8,31° (in voriger Woche 8,04°). — Die Temperatur der Luft betrug im Mittel 16,2° (in vor. Woche 13,2°). — Das Oderwasser hatte durchschnittlich eine Wärme von 17,3°, das Grundwasser von 11,6°. — Der Ozongehalt ist von 5 auf 4 gesunken. — In den Standesämtern wurden verzeichnet 64 Eheschließungen (16 mehr als in der vorigen Woche), 196 Geburten (13 mehr) und zwar 108 männliche und 88 weibliche. Todtgeborene 9. — Sterbefälle sind 183 verzeichnet (23 mehr als in der vorigen Woche) und zwar 92 männliche und 91 weibliche. Die Zahl der Geburten übersteigt die der Todesfälle um 13 (in der vorigen Woche um 23). — Die Zahl der Kinder, die unter 1 Jahr alt verstorben sind, beträgt 90 (in der vorigen Woche 74).

B. [Zu den Gewerk-Vereinen.] Die gestern Abend stattgefundene Sitzung des Ortsverbands-Ausschusses leitete der Vorsitzende Herr Bruschke mit Mittheilungen ein. — Alsdann wurden die Modalitäten der Auszahlung des Invalidengeldes für den vom Centralrath anerkannten Invaliden des Ortsvereins der Fabrik und Handarbeiter beschlossen. Der Invalide, ein Bremser der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, war im November vorigen Jahres in die Invalidenkasse des Verbandes getreten und verunglückte am 12. Januar d. J. während der Fahrt. Da höchst wahrscheinlich das Haftpflichtgesetz in diesem Falle zur Anwendung zu gelangen hat, so hat der Centralrath den Vorstand des hiesigen Vereins angewiesen, die Unterstützung mit wöchentlich 4 M. 50 Pf. und 14 Wochen Nachzahlung dem Invaliden pünktlich zu entrichten, jedoch gegen die Bahn-Direction für den Fall, daß im Wege des Vergleichs nichts zu erzielen wäre, klagbar zu werden. — Die schon in unserem Referat der Ortsverbands-Versammlung erwähnten Anträge des Maschinenbauers Herrn Schubert bildeten die weitere Tagesordnung. Der erste Antrag: „das Königl. Polizei-Präsidium zu ersuchen, auch die Luxuswagen mit Nummern zu versehen, um bei etwaigen Ueberfahren den betreffenden Kutscher zur Rechenschaft ziehen zu können", führte zu dem Beschluß, „den Antrag an Herrn Schubert mit dem Bemerken zurück zu geben, daß der Ortsverbands-Ausschuß erst dann den Antrag aufnehmen werde, wenn Herr Schubert durch angeführte Thatsachen die Nothwendigkeit der verlangten Maßregel erweist." — Der zweite Antrag „die Gründung einer (nichtpolitischen) Provinzial-Zeitung für Gewerk-Vereins-Interessen" fand Seitens der einzelnen Redner keinerlei Zustimmung, indem besonders eingewendet wurde, daß Unterhaltungsblätter in Menge und größtentheils sehr gut und billig vorhanden sind. Um jedoch Herrn Schubert Gelegenheit zu geben, die Lebensfähigkeit eines im Sinne seines Antrages liegenden Zeitungs-Unternehmens zu erweisen, soll derselbe um genaue Darlegung der Kosten eines solchen Unternehmens ersucht werden und behält sich der Ortsverbandsausschuß weiteren Beschluß bis nach Eingang des betreffenden Schreibens vor. — Der Wanderlehrer des Vereins für Volksbildung, Herr Keller, wird seinen Vortrag über die „Geschäfts-Krisis der Gegenwart" am Dinstag, den 22. August, in einer zu diesem Zweck nach dem „Gambrinus", (Messergasse 24), berufenen Versammlung halten.

—d. [Vorschuß-Verein des Breslauer Landkreises, eingetr. Genossenschaft.] Die heute Vormittag 11½ Uhr im kleinen Saale des Hotel de Silesie abgehaltene ordentliche Generalversammlung eröffnete und leitete der Vorsitzende des Ausschusses, Gutsbesitzer Lieutenant Mündner (Zedlitz). Zunächst erstattete der Vereins-Kassirer, Kaufmann Kuhfal (Breslau), den Geschäftsbericht für das erste Semester des Geschäftsjahres 1876. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen: An Capitalien sind im ersten Halbjahr 1876 aufgenommen worden 122,787.02 M., die Spareinlagen betrugen 62,782.19 M., der Zinsenüberschuß betrug 4,125,45 M., das Guthaben der Mitglieder hat die Höhe von 33,084.16 M. erreicht. Der Reservefonds hat einen Bestand von 8,373.74 M. Die Höhe der außenstehenden Vorschüsse belief sich ult. Juni auf 219,432.42 M., gewährt wurden Vorschüsse in Höhe von 654,269.40 M. Die Einnahmen und Ausgaben begleichen sich in Höhe von 1,113,849.53 M. Die Activa und Passiva in Höhe von 231,152,56 M. Ueber die beabsichtigte Abänderung der §§ 44 und 51 der Statuten konnte wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht Beschluß gefaßt werden. Eine demnächst einzuberufende außerordentliche Generalversammlung wird darüber entscheiden.

[Herr Eugen Landau] von der Firma Jacob Landau ist zum Spanischen General-Consul hierselbst ernannt worden.

s. [Im Lobetheater] eröffnete gestern der hier noch in bester Erinnerung stehende k. russische Hofschauspieler, Herr Stanislaus Lesser, ein Gastspiel mit der landesüblichen Gastrolle, dem „Thorane" in Gutzkow's „Königslieutenant". Das Haus war sehr gut besucht und das Publikum kargte Herrn Lesser gegenüber nicht mit seinen Beifallsspenden. Wir werden Veranlassung nehmen, den Gast in seinen nächsten Rollen, die ein tieferes Eingehen auf seine künstlerische Individualität gestatten, ausführlich zu besprechen.

α [Besitzveränderungen.] Freigut zu Stolz, Kreis Frankenstein. Verkäufer Gutsbesitzer Tielschert, Käufer Oeconom Gabriel, Beide zu Stolz. — Freigut zu Nieder-Peterswaldau, Kreis Reichenbach. Verkäufer Freigutsbesitzer Tschersig, Käufer Gutsbesitzer Langer, Beide in Peterswaldau. — Freigut zu Herzogswaldau, Kreis Jauer. Verkäufer Gutsbesitzer Hoffmann, Käufer Gutsbesitzer Guder, Beide zu Herzogswaldau. — Landbesitzung zu Nieder-Schönbrunn, Kreis Görlitz. Verkäufer Particulier Schirmer zu Görlitz, Käufer Lieutenant Krull aus Schurgast.

=ββ= [Feuertelegraphenleitung.] Es ist die Erfahrung gemacht worden, daß die starken Drähte der Telegraphen-Leitung für die Feuerwehr leichter dem Rost verfallen, als schwache, und hierdurch die Leitungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt, wenn nicht ganz unterbrochen wird. Es werden daher zunächst die am längsten im Gebrauch befindlichen Leitungsdrähte durch neue dünnere und in siedendem Oel gebadete ersetzt, welche voraussichtlich dem Witterungswechsel mehr Widerstand leisten werden.

△ [Die Verlegung des Feuerwerks-Laboratoriums] vom Bürgerwerder nach den neuerbauten Räumen auf Carlowitzer Territorium wird Ende dieser Woche stattgefunden haben; da die letzten Geräthe und Utensilien noch diese Woche zur Fortschaffung kommen. Die Baulichkeiten werden sodann zum Abbruch verkauft werden, um neu zu bauenden Wohnhäusern für Militär-Beamte Platz zu machen.

△ [Der Artillerie-Pferdestall], dessen Dach vor einiger Zeit abbrannte ist wieder soweit fertig gestellt, daß auf den bereits aufgesetzten Dachstuhl die Bedachung aufgelegt werden kann.

△ [Das Wehr am Bürgerwerder], welches der Eisgang im vergangenen Frühjahr arg mitgenommen, wird jetzt einer gründlichen Reparatur unterworfen, da der jetzige Wasserstand die Arbeiten gestattet. Zur Abhaltung des Wassers wird am Anfang des Wehrs ein Damm gezogen.

μ [Vom Scheitniger Park.] Wie wir erfahren, soll dem gegenwärtigen Pächter der Restauration des Scheitniger Parkes, Herr Mehrholz, sein Pachtverhältniß auch für die Folge gesichert sein; im Interesse der Besucher dieses reizenden Ortes könnte dies nur mit Freuden begrüßt werden, da Herr M. bisher in jeder Beziehung stets den Wünschen des Publikums entsprochen und zu gerechten Klagen nie Veranlassung gegeben hat.

+ [Polizeiliches.] Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich auf den verschiedenen Kohlenverkaufsplätzen an den Eisenbahnhöfen eine große Anzahl Knaben umhertreiben, welche die von den abfahrenden Wagen herabfallenden Steinkohlenstücke auflauben. Die Frechheit der erwähnten Burschen geht indeß soweit, daß dieselben auf die Wagen klettern und größerer Kohlenstücke muthwillig herabwerfen, um ihre Beute zu vergrößern. Namentlich aber wird dieser Unfug im weitesten Umfange während der Sommerferien betrieben, wo diese Knaben keine Schule zu besuchen haben, und daher auf den Straßen umherlungern können. Gestern ist es einem der dort patrouillirenden Schutzleute gelungen, mehrere dieser jugendlichen Kohlendiebe zur Bestrafung zu notiren. Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen zu solchen Diebstählen anspornen, setzen sich der Gefahr aus, in Untersuchung gezogen zu werden. — Einem Kaufmann wurde gestern aus seinem Zwingerstraße Nr. 4 belegenen Getreide-Speicher eine Quantität Weizen gestohlen. — Ein Knabe im Alter von 12 Jahren, welcher von seiner Mutter zum Betteln angehalten wird, hat aus einer Wohnstube des Hauses Scheitnigerstraße Nr. 12c eine silberne Uhr und ein Brot entwendet. — Ein Bremser von der Posenerstraße übergab vor circa 14 Tagen einem Berlinerstraße Nr. 29 wohnhaften Uhrmacherlehrling seine Uhr zur Reparatur. Jetzt, nachdem der Erstgenannte sein Eigenthum beansprucht, behauptet der Lehrling, daß ihm die übergebene Uhr gestohlen worden sei. — Mit Beschlag belegt wurden 5 Stück Hühner, welche einem schon mehrfach bestraften Diebe abgenommen worden sind. Derselbe behauptet, die Hühner auf der Gräbschnerstraße gestohlen zu haben, doch konnte der Eigenthümer bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Einem Tischlergesellen wurde in dem Hause Graben Nr. 43 bei Gelegenheit eines Besuchs die silberne Cylinderuhr entwendet.

✝ **Glogau**, 2. August. [Wettrennen. — Inspicirung. — Lieferungen.] Zu dem in der Mitte dieses Monats bei Züllichau stattfindenden Wettrennen, welches von den Offizieren der dort zu einem großen Cavallerie-Manöver vereinigten Cavallerie-Division veranstaltet wird, wurde als erster Preis ein großer, schwer massiver silberner Tafelaufsatz im Werthe von 450 M. von den hiesigen Gold- und Silberwaaren-Fabrikanten M. Baumert u. Co. geliefert. Der Aufsatz besteht aus einer Phantasiesäule, deren oberer Theil von Blättern umgeben ist und auf der eine massive, schwer vergoldete Schale ruht. Auf dem Sockel, der von 4 antiken Köpfen getragen wird, steht ein massives, frei aus Silber kunstgerecht gearbeitetes Pferd. Die Höhe des Aufsatzes beträgt ca. 50 Centimeter. Es war Anfangs in Aussicht genommen, das Stück aus Berlin kommen zu lassen, man hat aber später davon Abstand genommen und die heimische Industrie berücksichtigt, die in diesem Genre Vorzügliches leistet. — Zur Inspicirung des zur Schießübung hier anwesenden Niederschles. Feld-Art.-Regts. Nr. 5 ist bereits am Montag der Inspecteur der 5. Feld-Art.-Brigade, Oberst von Scheliha aus Posen, hier eingetroffen. Zu gleichem Zwecke trifft heute der Inspecteur der 1. Feld-Art.-Inspection, Generallieutenant v. Haußmann, ein. Für morgen war der commandirende General des 5. Armeecorps, General v. Kirchbach, angemeldet, doch hat derselbe abgesagt. — Heute stand Termin an zur Vergebung der Lieferung von Brot und Fourage für die Truppen der 9. Division während der Zeit der Regiments- und Brigade-Uebungen und des Divisions-Manövers. Das niedrigste Gebot sollen die Herren Wohlauer und Rosenthal aus Breslau abgegeben haben und zwar für Brot 62 Pf., Hafer 11 M. 50 Pf., Stroh 4 M. 50 Pf. Heu 4 M. 50 Pfennige.

γ **Warmbrunn**, 2. August. [Ernteferien. — Frequenz. — Wohlthätigkeits-Concert.] Die Ernteferien haben in den Landschulen der Gebirgskreise größtentheils seit Anfang dieser Woche begonnen. Man kann wohl annehmen, daß dieselben jetzt allenthalben auf 3 Wochen für die ländlichen Schulen normirt sind und daß so mancher einzelne Lehrer in Landschulen dieses Respiriums eben so bedarf, als die Lehrer, die in größerer Anzahl an Volks- und Stadtschulen thätig sind. Daß freilich in Gebirgskreisen, wie der hiesige, der Zeitraum von 3 Wochen häufig noch nicht die ganze Zeit der Halmfruchternte deckt und darum auch nach Ablauf der Ferien noch hin und wieder Schulabsenzen stattfinden, hängt hier natürlich mit der höheren Berglage mancher Gebirgsorte zusammen und wird diesem Umstande insoweit wieder Rechnung getragen, als dann in solchen Schulorten die Ferien eine Woche später ihren Anfang zu nehmen pflegen. — Die Fremdenfrequenz belief sich bis Ende verflossenen Monats auf 4464 Personen, nämlich an Kurgästen in 901 Familien 1319, an Erholungsgästen in 2099 Familien 3145 Personen. Es hat demnach sich bis jetzt die Zahl der eigentlichen Badegäste gegen die Vorjahre abermals vermindert, da die Zahl der letzteren Ende Juli v. J. über 4000 Personen betrug. Am Montag fand im Kursaal zum Besten des hiesigen St. Hedwig-Stiftes ein Künstler-Concert statt, das in seiner künstlerischen Vereinigung einen nochmaligen Nachklang des vor 14 Tagen stattgefundenen schlesischen Musikfestes bildete. Das Programm war vom Dirigenten des genannten Musikfestes noch vor seinem Abschiede aus Hirschberg zusammengestellt und führte dem Ohre des zahlreich versammelten gewählten Publikums eine Reihe lieblicher Piecen der Gesangskunst, sowie des Clavier- und Violinspiels vor, welche durchgängig lebhaften Applaus hervorriefen. So hörten wir die zarte Es-dur-Sonate für Clavier und Violine von Beethoven recht sinnig und sauber von Fräulein Steiniger, einer ganz wackeren Pianistin aus Berlin, und Herrn Jäger (Violine), Mitglied der Dresdener Hof-Capelle, zum Vortrage bringen. Fräulein Adele Asmann und Herr Gunz, welche sich beide noch in unserem Badeorte gefallen, bezauberten, Erstere vorzüglich durch ein liebliches Volks- und Wiegenlied, Letzterer namentlich durch seinen hier wiederholten „Hidalgo" von Schumann, das launige Lied „Der Neugierige" von Schubert, sowie durch ein scherzhaftes eingeschobenes Schlußlied die Hörer. Fräulein Steiniger brachte außer zwei dem Componisten recht zart nachgefühlten Romanzen von Schumann auch ein Präludium nebst Fuge von Deppe, von denen uns jedoch nur die letztere durch das charakteristische Thema am meisten imponirte, zu Gehör. Herr Jäger hätte vielleicht nach seinem in der Beethoven'schen Sonate durchaus mustergiltig bewährten Spiel noch eine dankbarere Piece, als die Lauterbach'sche Reverie wählen können. Dagegen schloß das Concert eben so sinnig mit einer wie Elfenlispeln, Waldeszauber und Mondenglanz duftig hingehauchten Clavier-Piece, einem Tonmärchen von Raff. Die Clavierbegleitung der Lieder hatte Herr Rector Wäldner aus Hirschberg übernommen. — Heute hat die hervorragendste

Künstlerin der hiesigen Saison-Bühne ihr Benefiz und sich zu diesem Tage „Eine Frau, die in Paris war“, von G. v. Moser, und eine Novität: „Die erste Falte“, von Tonsé, gewählt.

△ **Schweidnitz**, 2. August. [Verspätung eines Eisenbahn-Zuges. — Amtseinführung. — Zum Turn-Unterricht.] Der Eisenbahnzug, welcher am vorgestrigen Tage Nachmittags 1 Uhr 58 Minuten von Altwasser in der Richtung nach Breslau abging, war ausnahmsweise schwach besetzt. Der Grund dieser Thatsache war, daß der Zug abgefahren war, ohne den Zug der Gebirgsbahn abzuwarten, welcher eine zahlreiche Menge von Passagieren brachte. Der Zug der letztgedachten Bahn, welcher um 11 Uhr 59 Minuten von Hirschberg abgehen soll, hatte einen etwas längeren Aufenthalt, da bei dem Andrange der Passagiere mehrere Waggons angeschoben werden mußten. Er langte mithin in Altwasser an, nachdem der nach Breslau dirigirte Zug von dort einige Minuten vorher abgegangen war. Die Passagiere, welche in der Richtung nach Breslau, Liegnitz, Frankenstein weiter reisen wollten, hatten mithin einen unfreiwilligen fünfstündlichen Aufenthalt. Die Restaurationen in Altwasser waren daher an jenem Nachmittage zahlreich besucht. Mehrere Passagiere aus Waldenburg, welche erst auf der Station Waldenburg eingestiegen waren, kehrten zu Fuß dahin zurück, um die Zwischenzeit zu verwerthen. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der mit der Verwaltung des Stadtforstes betraute Stadtrath Paar von Neuem in das Amt, für welches er auf zwölf Jahre von den Stadtverordneten im Monat Juli vorigen Jahres gewählt worden war, von dem Oberbürgermeister Glubrecht eingeführt und von dem Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Koch, im Namen der Versammlung begrüßt. Stadtrath Paar bekleidet seinen Posten seit dem Jahre 1852. — Obwohl die Stadtverordneten in der am 29. Juni abgehaltenen Sitzung den Antrag des Magistrats, einen besonderen Turnlehrer für das Gymnasium anzustellen, mit der Modification genehmigt hatten, daß derselbe einen Theil des Turnunterrichts an einer der anderen städtischen Schulanstalten zugleich übernehme, und daß ihm ein Jahresgehalt von 1200 Mark gewählt werden sollte, so scheint damit die Frage in Betreff der Ertheilung des Turnunterrichts noch nicht erledigt zu sein.

Striegau, 2. August. [Zur Erzielung liberaler Wahlen] haben sich in dankenswerther Weise bereits jetzt hierorts Männer vereint und eine Vorberathung abgehalten. Soviel uns bekannt geworden, ist mit den Leitern der liberalen Partei in Schweidnitz Fühlung genommen und werden in diesen Tagen weitere gemeinsame Schritte verabredet werden. Wie in Breslau hat man auch hier bei den letzten Ersatz-Wahlen die Erfahrung gemacht, daß ein Compromiß mit angeblich freiconservativer Seite nur die conservative Partei stärkt und höchstens den Zweck hat, eine ultramontane Wahl verhindern zu können, da sich erwiesenermaßen die conservativen Wahlmänner nicht für gebunden an den Compromiß zeigten. Ein festes Zusammenhalten der liberalen Partei im Wahlkreise führt entschiedener zum Siege als derartige Compromisse. Zur Einigung sämmtlicher liberalen Elemente im Schweidnitz-Striegauer Wahlkreise wird die Agitation binnen Kurzem begonnen werden. (Strieg. Bl.)

J. P. **Aus der Grafschaft Glatz**, 2. August. [Allerlei.] Frau Geh. Commercienräthin v. Kulmiz aus Saarau hat dem Armen- und Waisenhausbaufonds zu Reinerz den Betrag von 20 Mark geschenkt. — Der Magistrat von Glatz hat für übermorgen die Aufnahme der Seelenliste angeordnet, und zwar — wie es in der betreffenden Bekanntmachung heißt, — „behufs Erzielung eines zuverlässigen Resultats.“ Die Aufnahme erfolgt wieder unter directer und verantwortlicher Mitwirkung der Hauswirthe. — In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zu Glatz soll das Scharfrichter Berger'sche Brautausstattungs-Stipendium im Betrage von 216 M. zur Vertheilung kommen. Nach der Bestimmung des Stifters haben auf diese Unterstützung nur solche Bräute Anspruch, welche in Glatz geboren sind, sich durch vorzüglich guten Lebenswandel, Ordnung und Fleiß ausgezeichnet haben und darüber ein Attest des betreffenden Bezirks-Vorstehers beibringen. — In der Gemeinde Alt-Lomnitz, Kreis Habelschwerdt, ist die Maul- und Klauenseuche bei Rind- und Schwarzvieh ausgebrochen. — Die Fabrikanten A. Bidtel u. Comp. aus Wien beabsichtigen auf dem Grundstück des Vorwerksbesitzers Amand Hoffmann zu Mittelwalde eine Zünderfabrik mit Kesselhaus und Pulvermagazin zu errichten. — Der Habelschwerdter Bienenzuchtverein wird den 13. d., und zwar im Klenner-schen Gasthofe zu Ebersdorf seine zweite Versammlung abhalten. — Im Verlage von J. Franke in Habelschwerdt erscheint: „Illustrirter Gebirgsbotenkalender für das Jahr 1877“. Derselbe enthält: „Ein Nachtstück aus dem alten Hamburg“, Erzählung von E. v. Linden. „Vom spitzigen Berge bei Wölfelsdorf“, von P. Oreibas, mit Abbildung der Wallfahrtskirche Maria Schnee. „Der neue Knecht“, Gedicht in Glatzer Mundart von J. Stiller. „Regens Langer aus Glatz“, ein Lebensbild mit Portrait nach einer Photographie. „Der arme Heinrich,“ eine Erzählung aus dem Mittelalter. „Der goldene Stollen“, eine Glätzische Sage von August Kypselos. Außerdem Landwirthschaftliches, Culturbilder mit 5 Illustrationen, Bilderräthsel, Vermischtes u. s. w. — Der August eröffnete gestern sein diesjähriges Debut mit großer Hitze, Donnerwetter und Regengüssen. Mittags zeigte das Thermometer + 25,8 Gr. Reaum. und Nachmittags 3 Uhr während der Gewitter noch + 22,2 Gr. Dagegen ist heute das Quecksilber bis + 14 Gr. gefallen, das des Barometers jedoch, welches von Sonntag Mittag bis gestern Mittag um 2,55 Linien gefallen war, bis heute Nachmittag 2 Uhr wieder um 2,15 Linien gestiegen. Die Niederschläge dauerten bis heute Mittag an und haben die Fluren recht erquickt.

△ **Ohlau**, 2. August. [Abnahme der Tabakcultur. — Urlaub.] Der Tabakbau, welcher seit dem dreißigjährigen Kriege, also länger als zweihundert Jahre, auf den Stadtfeldern von Ohlau in bedeutendem Umfange betrieben wurde und für einen großen Theil der Einwohnerschaft eine Quelle des Erwerbs, ja des Wohlstandes war, nimmt gegenwärtig in einer so progressiven Weise ab, daß, wenn es damit so weiter geht, binnen wenigen Jahrzehnten sein Aufhören in Aussicht steht. Im Anfange dieses Jahrhunderts wurden auf Ohlauer Stadtgebiet durchschnittlich des Jahres an 10,000 Ctr. Tabakblätter geerntet. Noch 1836 waren 853 Morgen Stadtacker mit Tabak bepflanzt. 1840 brachten 860 Morgen Tabakpflanzungen einen Ertrag von 8000 Ctr., wofür in die Staatskasse eine Tabaksteuer von 3759 Thlr. floß. Ganz erheblich ist in diesem Jahre der Rückgang im Vergleich mit dem Jahre 1875. Während im Vorjahre 130 hiesige Anbauer noch 123 Hektar 18 Ar mit Tabak bepflanzten, haben in diesem Jahre 115 Anbauer nur 99 Hektar 31 Ar cultivirt. Die Zahl der Anbauer hat sich also in einem Jahre um 15 und die bebaute Fläche um fast 24 Hektar vermindert. Dieselbe Abnahme ist aber auch in den umliegenden Dorfschaften, die wie Rosenhayn, Baumgarten, Deutsch- und Poln.-Steine und einige andere früher sehr erheblich Tabak bauten, in stetiger Progression bemerklich. Während im Jahre 1859 im Ohlauer Kreise überhaupt 2498 Morgen mit Tabak bestanden waren, wurden im Jahre 1861 nur 1423 Morgen mit dieser Handelspflanze bebaut, und die vom Ohlauer Kreise entrichtete Tabaksteuer, welche 1859 noch 11,757 Thaler betrug, sank 1860 auf 7019 und 1861 auf 5689 Thaler. — Der hiesige Bürgermeister Herr Breuer ist behufs einer Badekur vom 2. bis 25. August beurlaubt; seine Vertretung hat der Beigeordnete Herr Rathsherr Wandke übernommen.

ʒ **Neisse**, 1. August. [Goldene Jubelfeier des Männer-Gesang-Vereins „Liedertafel“.] Die Tage des Festes, 30. und 31. Juli, sind vorüber und unsere lieben Jubelgäste haben Neisse heiter verlassen. — Das waren selige Tage! Vom schönsten Wetter begünstigt, hielten Sonntag Mittag die Gastvereine ihren Einzug in die festlichst herausgeputzte Stadt, welche zur Begrüßung ihr Festtagskleid angelegt hatte. So herzlich der Gruß, ebenso warm und rege war die Betheiligung am Feste von Seiten der Bürgerschaft und dieser voran der Spitzen unserer Behörden. Das zahlreiche und gewählte Auditorium im Stadttheater am Sonntag, wie die Ueberfüllung des Beck'schen Gartens am nächsten Jubeltage gaben beredetestes Zeugniß von dem tiefsinnigen Verständniß unserer lieben Mitbürger für deutschen Liedes Leid und Lust und Werth! Festreden — Toaste — ernste und heitere Lieder — Bruder-Gruß und Kuß wurden wechselseitig geboten und getauscht nach Sangesbruderweise. Dinstag, am 3., resp. Nachfesttage, machten einige Vereine eine Spritzfahrt nach Hennersdorf, der Breslauer „Oberschlesische Eisenbahn“-Gesangverein — uns Neissern im lieben Andenken stets verbleibend — besuchte die in der Nähe der Festung Neisse liegenden Schießstände Sellerie.

⊙ **Beuthen OS.**, 2. August. [Zur Tageschronik.] Die Vorbereitungen zu dem Kriegerbundesfeste, nächsten Sonntag, den 6. d. Mts., stehen nunmehr im Vordergrunde. Auf dem Festplatze sind die Gerüste zu den Zelten, weite Reihen von Tischen und Bänken, das Orchester, die Tanzplätze, Flaggenbäume u. s. w. hergerichtet, und wird thätig gearbeitet, die Arrangements so vollkommen als nur möglich zu machen. Ein Aufruf des Vorstandes an die Bürgerschaft, richtet an diese die dringende Bitte, „selbstthätig darzuthun, daß auch hier ein hochherziger Sinn für Gastfreundschaft, und ein frischer, freier Geist für allgemeine Bestrebungen kräftig vertreten ist, und wir hierin keiner der Nachbarstädte nachstehen, die jüngst durch große Anstrengungen sich einen ehrenvollen Ruf in der Provinz gesichert haben.“ Diesem Aufrufe schließt sich in den Stadtblättern eine Aufforderung gleichen Zweckes des Magistrats-Dirigenten, Herrn Bürgermeister Küper, an. Der Festzug wird im An- und Abmarsche seinen Weg durch alle Hauptstraßen der Stadt nehmen, und da bis jetzt schon äußerst zahlreiche Theilnahme von auswärts angemeldet ist, so darf Imposantes erwartet werden. Zur leiblichen Verpflegung haben 15, zum größten Theil bekannte und renommirte Wirthe das ausschließliche Vorrecht auf dem Festplatze erhalten. — Bei dem in den Tagen vom 26. bis 28. Juli c. hier abgehaltenen Ober-Ersatzgeschäft für den Beuthener Kreis sind zur Aushebung für die verschiedenen Truppengattungen 381 Mann designirt worden. — Zu den Opfern von Menschenleben, welche alljährlich das Baden fordert, tragen hier die sogenannten Duckel (Wasserlöcher, welche sich in verlassenen Grubenschachten bilden), nicht wenig bei. So sind am vergangenen Sonntag wieder zwei Männer, ein Maurer Gwosdek aus Himmelwitz und ein Ziegelmeister Parysol, in solchen Löchern ertrunken. Es ist erst vor Kurzem in dieser Zeitung auf die Gefährlichkeit dieser Tümpel hingewiesen worden, und bei den immer wiederkehrenden Unglücksfällen bleibt es allerdings eine traurige Frage, warum denn von Polizei wegen Nichts zur Zuschüttung oder wenigstens dauerhaften Umzäunung der Duckel geschieht. Die Verfügung solcher Maßregeln wäre um so angezeigter, als sich die Duckel zu beiden Seiten der stark frequentirten Königshütter Chaussee befinden. — Die neuen Industriezweige, mit welchen der Unternehmungsgeist in der hiesigen Gegend vorschreitet, haben in der Errichtung und Inbetriebsetzung einer Fabrik für Cellulose (Papier aus Holzfasern) eine Vermehrung erfahren. Die Fabrik ist von der Gräflich Hugo Henckel von Donnersmarck'schen Verwaltung in Hugohütte bei Sowitz erbaut und beschäftigt ca. 50 Arbeiter.*)

*) Auf beide Fragen: Nein. D. Red.

—r. **Ratibor**, 2. August. [Pastorwahl. — Ultramontane Candidaten. — Local-Schul-Inspection. — Drei Jubiläen.] Der ursprünglich auf den 13. August angesetzte Termin zur Wahl des evangelischen Pfarrers ist neuerdings auf den 3. September verschoben worden. Von den vier Bewerbern, welche auch Probepredigten gehalten haben, wird der das Patronatsrecht ausübende hiesige Magistrat der Gemeinde folgende drei zur Wahl präsentiren: den Pfarrer Pohl zu Lampersdorf, den Diaconus von Rosenberg zu Neisse und den Strafanstalts-Pfarrer Winkler hierselbst. Von der Präsentation des vierten Bewerbers ist Abstand genommen worden. — Schon vor längerer Zeit hat hierselbst eine Besprechung von Vertrauensmännern der ultramontanen Partei über die nächsten Wahlen zum Landtage stattgefunden. Soviel wir erfahren haben, sollen als Candidaten Graf Saurma-Jeltsch junior auf Twarkau und ein hiesiger Cleriker aufgestellt werden. Die reichsfreundliche Partei ist bis jetzt noch nicht in die Agitation eingetreten, und doch wäre es bald Zeit, zumal in diesem Jahre eine Niederlage der Ultramontanen nur bei den größten Kraftanstrengungen der vereinigten Liberalen und Conservativen möglich ist. — Ueber die hiesigen Töchterschulen der Fräulein Witte und von Scheve ist Herr Gymnasial-Director Künstler, über den Kindergarten der Frau Fülle Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Schöne Seitens der Königlichen Regierung zum Local-Schul-Inspector ernannt worden. — Im October d. J. feiern drei Lehrer des südlichen Inspections-Bezirkes, nämlich der Rector Bista von der hiesigen Simultanschule und die Hauptlehrer Profsch zu Twarkau und Strohalm zu Schreibersdorf das Fest ihres fünfzigjährigen Dienstjubiläums. — Der Redacteur der hiesigen römischen Zeitung, Dr. B. v. Florencourt, „derzeit im Gefängniß zu Ratibor“ (wie er mit Ostentation an der Spitze seines Blattes sein Domicil urbi et orbi anzukündigen liebt) wurde gestern vom hiesigen Kreisgerichte wegen Beleidigung des Herrn Bürgermeisters Schramm zu weiteren sechs Wochen Gefängniß verurtheilt, welche er im Anschluß an die schon erkannte Strafe zu verbüßen hat, so daß er also seinen Freunden und besonders seinem schönen Blatte im Ganzen noch neun Wochen vorenthalten bleibt. Caplan Kempa vertritt ihn inzwischen in der Redaction mit Fleiß, aber ohne die dem Chefredacteur eigene Lauge und Laune.

!! **Königshütte**, 2. August. [Vermuthlicher Kindesmord.] Bei Obermeister Herrn Barwig hierselbst diente bis vor Kurzem die unverehelichte Hedwig Hodulla aus Krassnau-Oesterreich. Vor einiger Zeit erbat sie sich Urlaub von ihrer Herrschaft, um nach ihrer Heimath reisen zu können. Bei ihrer Rückkunft wurde an ihrem Aeußeren eine nicht unwesentliche Veränderung wahrgenommen. Diese Wahrnehmung, sowie noch andere Momente wurden Veranlassung zu einer genaueren Untersuchung ihrer Person. Die Folge hiervon war die Constatirung einer erfolgten Entbindung. Nach beharrlichem Leugnen legte schließlich ꝛc. Hodulla das Geständniß ab, sie habe auf ihrer Reise nach der Heimath in Mährisch-Ostrau auf einer Retirade thatsächlich entbunden und die Geburt in einem trocknen Düngerhaufen vergraben, letztere sei aber ein Abortus gewesen. Ob dies Thatsache sei oder ob ein Kindesmord vorliege, werden wohl die in Mährisch-Ostrau bereits angestellten Recherchen ergeben. Mittlerweile hat Hedwig Hodulla nach Borsigwerk, woselbst sie einen Geliebten hat, sich begeben.

Kattowitz, 1. August. [Wieder eingefangen.] Der Falschmünzer Guttmann, welcher in seinem ungestümen Freiheitsdrang abermals den Mauern des hiesigen Gefängnisses entsprungen war, ist gestern in Bendzin eingefangen worden. (Kattow. Z.)

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 3. August. [Von der Börse.] Der Verkehr an heutiger Börse vollzog sich ohne wesentliche Veränderung; dieselbe apathische Geschäftsstille, wie sie seit Beginn des Monats fortbesteht; höchstens ließe sich ein kleiner Umschwung in der Haltung zur Besserung für internationale Speculationswerthe constatiren. Die so zu Tage getretene festere Tendenz gelangte eigentlich nur in der Coursnotirung zum Ausdruck, während die Umsätze eher noch geringfügiger waren, als gestern. Oesterr. Creditactien stellten sich auf 231½—232, Lombarden 118½, Franzosen 447. Bank- und Eisenbahn-Actien gänzlich ohne Umsatz, Notirungen nominell. Ein kleiner Anlauf wurde mit Forcirung des Courses der Laura-Actien versucht; nachdem ein kleiner Posten à 61 genommen war, trat ein größeres Angebot ein und schließen dieselben 60¾ Br. Alle zinstragende Anlagepapiere waren auch heute bei zum Theil höheren Coursen gesucht. Oesterr. Valuta 1½ Mark höher.

Breslau, 3. Aug. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., pr. August 151 Mark Br., August-September 151 Mark Br., September-October 153,50—152,50 Mark bezahlt, October-November 153 Mark Br., November-December 151,50 bis 151 Mark bezahlt und Gd., April-Mai 154 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 182 Mark Br., September-October 184 Mark bezahlt und Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 145 Mark Br., September-October 138 Mark bezahlt, October-November 138 bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. — Klgr., loco 65,50 Mark Br., pr. August 64,50 Mark Br., August-September 64 Mark Br., September-October 63,50 bis 75 Mark bezahlt, 64 Mark Br., October-November 64 Mark Br., November allein 64,25 Mark bezahlt, November-December 64,50 Mark Br., April-Mai 64,50 Mark Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Liter, loco pr. Liter à 100 % 47,50 Mark bezahlt und Br., 47 Mark Gd., pr. August 47 Mark bezahlt u. Br., August-September 47 Mark bezahlt und Br., September-October 46,80 Mark bezahlt, October-November 46 Mark Br.—, November-December —.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80 %) 43,51 Mark Br., 43,06 Gd.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 3. August. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Im Hypothekengeschäft war trotz der Hochsommer-Saison in letzter Woche lebhafter Verkehr; was an pupillarsicheren Hypotheken auf nicht zu entfernt gelegene Häuser offerirt war, wurde à 5 pCt. Zinsen vom Markte genommen, auch von Rohbau-Hypotheken wurden größere Stücke umgesetzt; Geld ist außerordentlich flüssig. Das Grundstück-Geschäft erfreute sich nicht der gleichen Lebhaftigkeit; wohl kamen einige Tauschgeschäfte zu Stande, dagegen wurden Verkäufe mit baarer Bezahlung wenig bekannt; Bauplätze wurden viel verkauft.

Berlin, 2. August. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Hadra.] Im Roheisen-Geschäft verblieb die Stimmung auch in abgelaufener Woche ruhig und Preise unverändert. — Auf dem Metallmarkte machte sich für einzelne Marken Kupfer, welche größere Nachfrage erfuhren, eine kleine Besserung geltend, währenddem Zinn weichende Tendenz einschlug, Blei und Zink jedoch unverändert blieb. — Kupfer belebt, im Preise anziehend. In England Chili 76 Pfd. Sterl. Wallaro 78 Pfd. Urmeneta 80 Pfd. Englisches 80—82 Pfd. Sterl. Hiesiger Preis für englische Marken M. 83—85 pro 50 Klgr. Mannsfelder Raffinade M. 78 pro 50 Klgr. Cassa ab Hütte. Detailpreise 3—4 M. höher. — Bruchkupfer. Je nach Qualität M. 70—77 pro 50 Klgr. loco. — Zinn vernachlässigt. Die am 26. v. Mts. in Holland stattgefundene Auction, wobei ca. 29,900 Blöcke Bancazinn zum Verkauf kamen, erzielte nur einen Durchschnittspreis von 43⅝ Fl., inzwischen vermochte der Preis sich auf 44 Fl. zu heben. Hier Bancazinn M. 81—84. Straits in England 75 Pfd. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität M. 81—84 pro 50 Kilogramm. Secunda fehlt. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. Bruchzinn M. 60 pro 50 Kilogramm. — Zinn still und wenig gefragt. In Breslau W. H. v. Giesche's Erben M. 22,25—22,60, geringere Marken 21,75—22 pro 50 Klgr. In London 22 Pfd. 10 Sh. Hier am Platze erstere M. 24,25—25,25, letztere M. 23,50—24 pro 50 Klgr. Im Detail verhältnißmäßig höher. — Bruch-Zink. M. 15,50—16,50 pro 50 Klgr. — Blei ruhig. Tarnowitzer so wie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben, ab Hütte M. 20—20,25 pro 50 Klgr. Kasse. Loco hier M. 21,75—22,50. Harzer und Sächsisches M. 21,75—22,50. Spanisches Rein u. Co. M. 25 bis 26. Detailpreise verhältnißmäßig höher. — Bruch-Blei. M. 18,50 bis 19 pro 50 Klgr. — Roh-Eisen. Der Roheisenmarkt bleibt andauernd ruhig. Warrants 56 Sh. 5 P. Langloan und Coltneß 66—67 Sh. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken M. 4,40 bis 4,75 pro 50 Klgr. Englisch Roheisen M. 3,35—3,75 pro 50 Klgr. Oberschlesische Coaks-Roheisen M. 2,80—3 pro 50 Klgr. Gießerei-Roheisen M. 3,10—3,60 pro 50 Klgr. Graues Holzkohlen-Roheisen M. 4,20—5, für beste Marken werden M. 6—6,25 pro 50 Klgr. ab Hütte gezahlt. Weißes Holzkohlen-Roheisen M. 3,20—3,80 pro 50 Klgr. ab Hütte. — Bruch-Eisen. Je nach Qualität mit M. 3,90—4,10 pro 50 Klgr. — Stab-Eisen. Gewalztes M. 6,50—6,75 pro 50 Klgr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger. M. 10,75 bis 15 loco pro 50 Klgr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken nach bestimmten Dimensionen geschlagene M. 5,25—6, zum Verwalzen M. 3,80—4,20, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Kohlen und Coaks. Englische Nuß- und Schmiedekohlen nach Qualität werden hier bis M. 75, Coaks M. 60—70 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coaks M. 1,10—1,40 pro 50 Klgr. loco hier.

Posen, 2. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. Roggen ohne Geschäft. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis —. August 152 nom., August-Septbr. 152 nom., Herbst 152 nom., September-October —, October-November —, November-December —. Spiritus matt. Gekündigt 140,000 Liter. Kündigungspreis 45, 50. August 45,20 bez. u. Gd., September 46,10 bez., October 45,80 Br., November 44,80 Gd., December 44,80 Gd., April-Mai 47 Gd. Loco Spiritus ohne Faß —.

Nürnberg, 1. August. [Hopfenbericht.] Der gestrige Umsatz betrug 120 Ballen, welche zu seitherigen Preisen begeben wurden; es sind hiervon Mittel-Hallertauer zu 125—135 Mark, gepackte Hopfen zu 110—128 Mark, meistens für böhmische Rechnung, Elsässer zu 115—127 M. zu verzeichnen. Der heutige Markt war bis Mittag ziemlich still. Die seit gestern eingekommenen Zufuhren haben den Abzug wieder ersetzt, dennoch kann ein großer Umsatz wegen der kleinen Lager nicht zu Stande kommen, wenn nicht noch weitere Sendungen eintreffen. Bis jetzt, Mittags, sind 80 Ballen durch den Markt gegangen. Nachschrift, 1 Uhr: Stärkere Zufuhren, matte Tendenz. Notirungen lauten: Spalter Stadt und Land 100—165 Mark, Wolnzacher Auer-Siegel 110—145 Mark, Hallertauer prima 120 bis 135 M., dito secunda 90—120 M., Würtemberger prima 115 bis 130 M., dito mittel 90—110 Mark, Elsässer prima 110—125 Mark, do. secunda 85—100 M., gute Gebirgshopfen fehlen, 100—120 M., Aischgründer 80—120 M., beste Marktwaare 75—105 M., secunda 70—85 M., Posener 90—125 M., gepackte Retourgüter 80—125 M.

Southampton, 1. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main“, Capt. G. Reichmann, welches am 22. Juli von New-York abgegangen war, ist heute, 3 Uhr Nachmittags, wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung, 5 Uhr Abends, die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Main“ überbringt 324 Passagiere und volle Ladung.

Ausweise.

Berlin, 3. August. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 31. Juli.]**

Activa.					
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	531,184,000	Mrk.	—	2,204,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	41,798,000	„	+	50,000	„
3) Bestand an Noten ander. Banken	18,419,000	„	+	3,148,000	„
4) Bestand an Wechseln	434,145,000	„	—	6,020,000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	47,978,000	„	+	2,859,000	„
6) Bestand an Effecten	164,000	„	+	13,000	„
7) Bestand an sonstigen Activen	34,751,000	„	+	1,182,000	„
Passiva.					
8) das Grundcapital	119,996,000	„	} Unverändert.		
9) der Reservefonds	12,000,000	„	} Unverändert.		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	690,694,000	„	—	1,830,000	„
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	207,115,000	„	+	1,688,000	„
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	63,797,000	„	—	1,395,000	„
13) die sonstigen Passiva	1,058,000	„	—	103,000	„

Wien, 3. August. [Südbahnausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 27. Juli bis 2. August betragen 727,879 fl. Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 5,270 fl.

Paris, 3. August. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 7,189,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 36,718,000, Gesammt-Vorschüsse Abnahme 149,000, Notenumlauf Zunahme 32,789,000, Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 30,000, Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 69,476,000, Schuld des Staatsschatzes —.

London, 3. August. [Bankausweis.] Totalreserve 19,621,201 Pfund Sterling. Notenumlauf 28,931,980 Pfd. Sterl. Baarvorrath 33,553,181 Pfd. Sterl. Portefeuille 16,896,302 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 5,303,493 Pfd. Sterl. Guthaben des Staatsschatzes 18,793,390 Pfd. Sterl. Notenreserve —,— Pfd. Sterl. Regierungssicherheiten — Pfd. Sterl. Procentverhältniß der Reserven zu den Passiven — Pfd. Sterl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 3. August. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die namentliche Liste der Sachverständigen, welche bei der noch im Laufe des Monats August hier stattfindenden Enquete des Bundesraths über das Patentwesen vernommen werden sollen.

Wien, 3. August. Die „Politische Correspondenz“ dementirt die Nachrichten angeblicher Bildung einer österreichischen Freiwilligen-Legion in Belgrad und einer ungarischen Legion in Konstantinopel; dieselbe widerspricht der Meldung, wonach die rumänische Regierung beschlossen habe, der Pforte für Erledigung angemeldeter Forderungen einen Termin zu stellen.

Konstantinopel, 3. August. Die Türken griffen die serbischen Befestigungen bei Gurgusowatz an, und nahmen die serbischen Redouten. Die Serben erlitten große Verluste, die Türken weniger. Tschernajeff soll in Saitschar sein.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. August, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 231, —. 1860er Loose 98, 75. Staatsbahn 447, —. Lombarden 119, —. Rumänen 14, 75. Disconto-Commandit 108, —. Laurahütte 60, 20. Schwach.

Weizen (gelber) Septbr.-Octbr. 194, —, April-Mai 203, —. Roggen August 149, 50, Septbr.-Octbr. 152, 50. Rüböl September-October 65, 50. April-Mai 66, 70, Spiritus August-Septbr. 47, 70, Septbr.-Octbr. 48, 70.

Berlin, 3. August. [Schluß-Course.] Geschäftslos, mäßig fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Oesterr. Credit-Act.	231, 50	231, 50	Wien kurz	163, 70	162, 75
Oest. Staatsbahn	448, 50	447, 50	Wien 2 Monat	162, 95	161, 75
Lombarden	119, —	119, —	Warschau 8 Tage	265, 50	265, 50
Schles. Bankverein	83, —	83, 50	Oesterr. Noten	164, —	163, 25
Bresl. Discontobank	62, 40	62, —	Russ. Noten	266, 40	266, 10
Schles. Vereinsbank	88, —	87, 50	4½% preuß. Anl.	104, 80	104, 90
Bresl. Wechslerbank	66, —	66, —	3½% Staatsschuld	94, 20	94, —
Laurahütte	61, —	60, 50	1860er Loose	98, 30	98, 60

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

	3.	2.		3.	2.
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	R.-O.-U.-St.-Prior.	109, —	108, 90
Oesterr. Silberrente	56, —	55, 90	Rheinische	115, 30	115, 25
Oest. Papierrente	53, 50	53, 75	Bergisch-Märkische	81, 60	81, 25
Türk. 5% 1865r Anl.	11, 10	11, 40	Köln-Mindener	101, 30	101, 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	—, —	67, 10	Galizier	81, 75	81, 25
Rum. Eisenb.-Obl.	14, 75	14, 75	London lang	20, 41	—, —
Oberschl. Litt. A.	137, 10	136, 50	Paris kurz	81, 15	—, —
Breslau-Freiburg	75, 75	75, 75	Reichsbank	155, —	154, 75
R.-O.-U.-St.-Act.	105, 10	105, —			

Nachbörse: Credit-Actien 231, 50. Franzosen 447, 50. Lombarden 118, 50. Disconto-Commandit 108, 50. Dortmund 6, 20. Laura 61, 10. Sächs. Anleihe 71, 10.

Bahnen, Banken und Intern. wenig verändert. Industriewerthe ruhig. Auslandsfonds gut behauptet. Italiener besser. Deutsche Anlagen, namentlich Freiburger Prioritäten beliebt. Discont 2⅝ pCt.

Frankfurt a. M., 3. August. [Anfangs-Course.] Creditactien 115, —. Staatsbahn 223, 50. Lombarden —. Still.

Frankfurt a. M., 3. August, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 115, —. Staatsbahn 223, 75. Lombarden 59. — Stagnirend.

Wien, 3. August. [Schluß-Course.] Still.

	3.	2.		3.	2.
Papierrente	65, 65	65, 50	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	273, 50	273, 25
Silberrente	69, 35	69, —	Lomb. Eisenbahn	73, 75	73, 25
1860er Loose	111, 70	111, 50	London	124, 35	125, 25
1864er Loose	130, 50	130, 50	Galizier	199, 75	198, 25
Creditactien	142, —	142, 30	Unionsbank	58, —	58, —
Nordwestbahn	127, 50	128, 25	Deusche Reichsbank	61, 10	61, 50
Nordbahn	181, —	180, 50	Napoleonsd'or	9,88½	9, 95
Anglo	72, 50	72, 50			
Franco	12, 75	12, 75			

Paris, 3. August. [Anfangs-Course.] 3% Rente 70, 72. Neueste Anleihe 1872 106, 12. Italiener 71, 85. Staatsbahn 555, —. Lombarden 150, —. Türken 11, 50. Spanier —, —. Matt.

London, 3. August. [Anfangs-Course.] Consols 96⅞. Italiener 71¼. Lombarden 6$\frac{5}{16}$. Türken 11⅝. Wetter: Veränderlich.

Newyork, 2. August, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 11⅞. Wechsel auf London 4,88½. Bonds de 1885 $^5/_{20}$ 115⅞. 5% fundirte Anleihe 117. $^5/_{20}$ Bonds de 1887 119⅝. Erie-Bahn 13½. Baumwolle in Newyork 11⅞. do. in New-Orleans 11⅜. Raff. Petroleum in Newyork 17¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 17⅝. Mehl 5, 75. Mais (old mixed) 56. Rother Frühjahrsweizen 1, 20. Caffee Rio 16⅝. Havanna-Zucker 8¾. Getreidefracht 6½. Schmalz (Marke Wilcox) 11¼. Speck (short clear) 10⅞.

Berlin, 3. August. [Schlußbericht.] Weizen fester, Septbr.-October 194, 50, October-November 197, 50, April-Mai 203. Roggen ruhiger, August 149, 50, Septbr.-Octbr. 152, —, April-Mai 158, —. Rüböl besser, Septbr.-October 66, —, April-Mai 66, 90. Spiritus gedrückt, loco 47, 80, August-September 47, 50, September-October 48, 60, April-Mai 49, 50. Hafer August 154, September-October 148, 50.

Stettin, 3. Aug., 1 Uhr 20 Min. Weizen unverändert. Sept.-October 196, 50, Oct.-Nov. 198, 50, April-Mai 203, 50. Roggen unverändert. August 143, —, September-October 147, 50, October-Novbr. 150, 50, April-Mai 155, —. Rüböl fester. August 64, 50, September-October 64, 50. Spiritus loco 46, 60, August-September 46, —, Septbr.-October 46, 60, April-Mai 48, 20. Petroleum Septbr.-Octbr. 14, 60.

Köln, 3. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per November 20, —, per März 20, 55. Roggen per November 15, —, per März 15, 95. Rüböl loco 35, 20, per Novbr. 34, 90. Hafer loco 18, 55, per October —, —.

Hamburg, 3. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt, August 187, November-October 195. Roggen still, August 145, —, November-October 150. Rüböl fest, loco 66, October 65. Spiritus still, August 36½, September-October 37, October-November 37¼, April-Mai 38½. Wetter: Bedeckt.

Amsterdam, 3. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen pr. November 281, —, pr. März —, —. Roggen pr. Juli —, —, pr. October 186, —. Rüböl loco —, pr. Herbst —, pr. Mai —. Raps loco —, pr. Ocotber —. Wetter: Trübe.

Paris, 3. Aug. [Productenmarkt.] Mehl steigend, August 59, 50, September-October 60, 75, Septbr.-December 61, 75, Novbr.-Februar 62, 25. Weizen steigend, August 26, 50, Septbr.-Octbr. 27, —, Sept.-Decbr. 28, —, Novbr.-Februar 28, 75. Spiritus behauptet, August 44, —, Sept.-December 45, 50. Wetter: Bedeckt.

Glasgow, 3. Aug., Nachmittags. Roheisen 56, 4.

Frankfurt a. M., 3. Aug., Abends 7 Uhr 4 Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 115, 25. Staatsbahn 223, 87. Lombarden 59. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Still.

Paris, 3. Aug., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 70, 90. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 02. Italienische 5% Rente 71, 80. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 555, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 152, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 55, do. de 1869 60, —. Türkenloose 36, 75. Matt, Schluß besser.

London, 3. Aug., Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96¾. Italienische 5% Rente 71¼. Lombarden 6,01. 5% Russen de 1871 90½. 5% Russen de 1872 90. Silber 51¼. Türkische Anleihe de 1865 11½. 6proc. Türken de 1869 12½. 6proc. Vereinigte Staaten per 1882 106⅛. Silberrente 55½. Papierrente 52½. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —, —. Platzdiscont 1 pCt. Bankeinzahlung 216,000 Pfd. Sterl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. August.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	740,4	OSO. stark.	Regen.	12,8	Böig Regensch
7-8	Valencia	749,5	WNW. frisch.	halb bedeckt.	14,4	Gest. Regen.
7-8	Yarmouth	750,8	S. frisch.	Regen.	14,4	Böig.
7-8	St. Matthieu	754,7	WNW. mäßig	bedeckt.	17,0	See fast unr.
7-8	Paris	757,7	S. schwach.	bedeckt.	17,9	
7-8	Helder	754,5	SSO. schw.	wolkig.	18,2	
7-8	Kopenhagen	764,5	SO. mäßig.	klar.	17,0	
7-8	Christiansund	—	—	—	—	
7-8	Haparanda	764,1	SW. mäßig.	klar.	13,0	
7-8	Stockholm	767,1	still.	klar.	18,4	
7-8	Petersburg	767,5	still.	Regen.	14,2	
7-8	Moskau	769,1	SSW. still.	klar.	18,7	
7-8	Wien	762,0	O. still.	klar.	17,5	
7-8	Memel	767,8	NO. schwach.	heiter.	15,4	See sehr ruhig
7-8	Neufahrwasser	767,2	ONO leicht.	halb bedeckt.	18,6	Thau.
7-8	Swinemünde	760,0	SO. schwach.	klar.	18,4	
7-8	Hamburg	761,7	SO. stark.	heiter.	17,9	
7-8	Sylt	759,0	SSO. frisch.	halb bedeckt.	17,9	
7-8	Crefeld	758,8	SO. frisch.	wolkig.	18,9	
7-8	Kassel	761,4	NW. schwach.	heiter.	16,0	
7-8	Carlsruhe	760,6	SO. still.	klar.	17,5	
7-8	Berlin	764,5	O. schwach.	klar.	18,1	
7-8	Leipzig	763,3	O. schwach.	heiter.	15,7	Abends stürm.
7-8	Breslau	765,8	O. schwach.	bedeckt.	14,9	Gestern Regen.

Uebersicht der Witterung: Der rasche Barometerfall, der sich gestern im Westen zeigte, hat sich ostwärts fortgepflanzt und auf Westdeutschland erstreckt, während in Valencia der Druck bereits zunimmt. Ein starkes Bar.-Minimum liegt in Schottland und bewirkt steile Gradienten und sehr starke Winde auf dem Canal aus SW., auf der Nordsee aus SO. Das Bar.-Maximum liegt heute bei Riga, im ganzen östlichen Europa herrschen leichte Winde, doch ist die Fortpflanzung der Aufregung auf die Ostsee wahrscheinlich.

Familien-Nachrichten.

Verlobung. Hr. Gymnas.-Lehrer Dr. Alfred Holländer mit Fräulein Susanne Neumann in Berlin.

Geburten: Ein Sohn dem kgl. Oberförster Herrn Franz Kolbe in Warnow. — Eine Tochter: dem kgl. Stadtger.-Rath Hrn. F. v. Salpius in Berlin; dem Prem.-Lieutenant im Ulanen-Regt. Nr. 13 Herrn Grafen Klinckowström in Semlow; dem Polizei-Lieutenant Herrn Aschenbach in Berlin.

Todesfälle. Kgl. Oberst a. D. Frhr. Hr. Diodor Pierre Emil von Buddenbrock. Gymnas.-Dir. Hr. Dr. Wilhelm Klingender in Gütersloh. Fr. Prediger Dr. Berger in Cottbus.

Mährisch-Schlesische Central-Bahn.

Kundmachung.

In Gemäßheit des Art. 36 der gesellschaftlichen Statuten fand am 1. August 1876 die planmäßige Verloosung von Prioritäts-Obligationen I. Emission der Mährisch-Schlesischen Centralbahn in Gegenwart des k. k. Notars **Dr. Jul. Cölestin Seidl** und des Prioritäten-Curators **Dr. Carl Gaber** statt und wurden nachstehende Nummern gezogen:

Nr. 9490, 10503, 10960, 17029, 18804, 19585, 20676, 34725, 34932, 35777, 37295.

Diese verloosten Prioritäts-Obligationen I. Emission werden vom 1. Februar 1877 an in ihrem vollen Nennwerthe bei der gesellschaftlichen Haupt-Cassa in Wien, II. Praterstraße 32, eingelöst.

[525]

Wien, am 1. August 1876.

Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Erben und Erbeserben nachstehend benannter hiesiger ohne **Testament verstorbener** Personen:

1) der am **26. März** 1874 im Alter von 73 Jahren mit Hinterlassung von etwa 1095 Mark 69 Pf. verstorbenen unverehelichten **Christiane Heinrich**;
2) der am 22. April 1874 im Alter von 22 Jahren mit Hinterlassung von etwa 124 Mark 44 Pf. verstorbenen unverehel. **Anna Weiß**;
3) der am 10. August 1874 im Alter von 30 Jahren mit Hinterlassung von etwa 45 Mark verstorbenen Dienstmagd **Julie Tannas**;
4) der am 17. October 1874 im Alter von 59 Jahren mit Hinterlassung von 240 Mark verstorbenen unverehelichten **Henriette Gilling**;
5) des am 17. April 1874 im Alter von 81½ Jahren mit Hinterlassung von 105 Mark 30 Pf. verstorbenen pensionirten Hospital-Kassendiener **Ignatz (Franz) Schramm**;
6) der am 4. Juli 1873 im Alter von 60 Jahren mit Hinterlassung von 300 Mark verstorbenen verwittweten Arbeiter **Caroline Schröter**, geb. **Wache**;
7) des am 4. Juli 1874 im Alter von 67 Jahren 9 Monaten mit Hinterlassung von 560 Mark 41 Pf. verstorbenen emeritirten Oberlehrers **Carl Friedrich August Schlicht**;
8) der am 6. Februar 1872 im Alter von etwa 63 Jahren mit Hinterlassung von 101 Mark 58 Pf. und Pretiosen im Werthe von 22 Mark 20 Pf. verstorbenen **Sophie**, angeblich verehelicht gewesenen Schneidergesell **Kippi**, geborenen **Bardetzka**;
9) des am 15. November 1874 im Alter von etwa 50 Jahren mit Hinterlassung von 36 Mark verstorbenen Arbeiters **Carl Scholz**;
10) der am 19. Juni 1874 im Alter von etwa 85 Jahren mit Hinterlassung von etwa 1882 Mark 50 Pf. verstorbenen verwittweten Bädermeister **Eva, Rosina Dittmar**, geborenen **Blach**;
11) des am 21. Mai 1874 im Alter von 21 Jahren mit Hinterlassung von 1065 Mark 21 Pf. verstorbenen Handlungslehrling **Witold Florian Carl von Salmonsky**;
12) des am 22. October 1874 im Alter von 57 Jahren mit einem Nachlasse, dessen Höhe und Sufficienz noch nicht feststeht, verstorbenen Commissionärs **Carl Friedrich Baumgarten**,

werden aufgefordert, ihre Erbansprüche bei dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens aber im Termine

den 24. November 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath George, im Terminszimmer Nr. 47, im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anzumelden und nachzuweisen, widrigen Falls sie mit ihren Erbansprüchen an die Nachlässe werden ausgeschlossen und letztere den bekannt gewordenen sich legitimirenden Erben, in deren Ermangelung aber dem Königlichen Fiscus als herrenlose Erbschaftsmasse werden zugeschlagen werden. Alle nach erfolgter Ausschließung sich meldenden näheren oder gleich nahen Erben der zu 1 bis 11 genannten Personen sind verbunden, die Verfügungen der gemeldeten und legitimirten oder sich meldenden und legitimirenden Erben, eventuell des Königlichen Fiscus nach der Ausantwortung der Nachlässe an jene resp. diesen, anzuerkennen und zu übernehmen und können sie weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern, sondern müssen sich lediglich mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden sein möchte, begnügen. [82]

Breslau, den 5. Januar 1876.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Grundbuche von Breslau und zwar der Aecker in der Oder-Vorstadt Band V. Blatt 11 eingetragene Grundstück, jetzt Nr. 6 Trebnitzer Chaussee, der verehelichten **Helena Fellmann**, gebornen **Kunert**, gehörig, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 4 Ar 83 Quadrat-Meter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation Schulden halber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 1 Mark 14 Pf. Zur Gebäudesteuer ist das Grundstück nicht veranlagt.

Die Bietungs-Caution wird auf 6750 Mark festgesetzt.

Versteigerungstermin steht

am 7. September 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 9. September 1876, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 18. Mai 1876.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) Dr. George. [486]

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Bau-Unternehmer **Carl Schwuttke** zu Breslau gehörige, im Grundbuche von Breslau und zwar der Aecker in der Odervorstadt Band V. Blatt 21 verzeichnete Grundstück Nr. 180 jener Aecker, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 7 Ar 24 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 4 Mark 20 Pf.

Da die Baulichkeiten auf dem Grundstücke noch nicht zur Gebäudesteuer veranlagt sind, wird die Bietungs-Caution 1514 Mark bestimmt.

Versteigerungstermin steht

am 19. October 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 21. October 1876, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäfts-Zimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 18. Juli 1876.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Dr. George. [117]

2130

Bekanntmachung.

Das Pastorat an der hiesigen Stadt-Pfarrkirche zu St. Peter Paul ist erledigt; das Einkommen besteht in einem fixirten Gehalte von 4200 M. mit freier Amtswohnung.

Bewerbungen sind bis zum 21. August c. an uns zu richten.

Liegnitz, den 1. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 20. August 1853 — Gesetz-Sammlung von 1853 Seite 745—749 — creirten Prioritäts-Obligationen Litt. E. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind Inhalts der notariellen Verhandlung vom 4 Juli 1870 an diesem Tage die Obligation Nr. 1017 über 500 Thaler = 1500 Mark de dato Breslau, den 1. November 1853, eingetragen im Lagerbuche Folio 81 Nr. 1017, und die Obligation Nr. 9040 über 100 Thlr. = 300 Mark de dato Breslau, den 1. November 1853, eingetragen im Lagerbuche Folio 361 Nr. 9040, zur Einlösung im Wege der Amortisation gemäß des § 8 des gedachten Privilegiums ausgeloost worden.

Ungeachtet der in Gemäßheit der §§ 7, 8, 9, 10, 11 desselben Privilegiums erfolgten Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern sind die vorbezeichneten Prioritäts-Obligationen bis jetzt zur Einlösung nicht präsentirt worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber an vorgenannten Obligationen Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 20. October 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Engländer**, im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls die aufgebotenen Obligationen für kraftlos werden erklärt werden. [560]

Breslau, den 12. Juni 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des am 23. Januar 1875 verstorbenen Kaufmanns [118]

Hugo Siebert, gen. Schmidt,

hierselbst, ist beendet.

Breslau, den 26. Juli 1876.

Königliches Stadt-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 691, betreffend die Firma der zu Neisse errichteten Zweigniederlassung der Firma [119]

L. Wendriner

zu Breslau, folgender Vermerk heute eingetragen worden:

Die Zweigniederlassung in Neisse ist aufgehoben.

Breslau, den 28. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist unter Nr. 53 [298]

Ernst Herrmann Weichenhan

zu Langenbielau als zweiter Procurist des Fabrikanten **Ernst Gottlob Weichenhan** zu Langenbielau, für dessen bestehende in unserem Firmen-Register Nr. 92 eingetragene Firma

„E. G. Weichenhan“

heut eingetragen worden.

Reichenbach i/S., den 28. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 14. Juli 1876 ist in das unter der Firma [300]

„L. Müller“

zu Rybnik betriebene Handelsgeschäft des hiesigen Brauereibesitzers **Louis Müller** — Nr. 140 unseres Firmen-Registers — dessen Sohn, Braumeister **Theodor Müller** von hier, eingetreten.

Diese Firma ist deshalb gelöscht und die zwischen den genannten Personen unter derselben Firma bestehende Handelsgesellschaft im Gesellschaftsregister unter Nr. 19 heut eingetragen worden.

Rybnik, den 15. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [295]

Josef Jereslaw

zu Beuthen OS. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin

auf den 16. August c., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 42, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Der Accordvorschlag, die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete Bericht liegt in unserem Bureau C. II. zur Einsicht offen.

Beuthen OS., den 26. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Concurs-Commissar.
Metzler.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister, woselbst unter Nr. 15 die Genossenschaft in Firma [296]

Consum-Verein Chropaczow, eingetragene Genossenschaft,

eingetragen ist, ist heut vermerkt worden:

Colonne 4. Die bisherigen Vorstandsmitglieder **Wischnitzki, Nazy, Grabowsky, Soglowek** und **Kowollik** sind ausgeschieden und sind in der am 24. Juli 1876 stattgehabten besonderen Versammlung des Ausschusses folgende Vorstandsmitglieder gewählt worden:

1) als Director des Vereins der bisherige zweite Beisitzer, Maschinenwärter **Michael Jambor** aus Chropaczow,
2) als dessen Stellvertreter der Apotheker **Bernhard Richter** zu Lipine,
3) als Kassirer der Hausbesitzer **Ludwig Nazy** daselbst,
4) als Schriftführer der Bergmann **Reinhold Mende** aus Chropaczow,
5) als erster Beisitzer der Gemeinde-Executor **Albert Kokott** ebendaher,
6) als zweiter Beisitzer der Maschinenwärter **Peter Paulini** aus Hubertushütte.

Beuthen OS., den 29. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Handelsregister des Königl. Kreis-Gerichts Beuthen O/S.

In unser Gesellschaftsregister, woselbst unter Nr. 158 die Actiengesellschaft in Firma [297]

Oberschlesische Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Lignose

mit dem Sitz zu Beuthen O/S. eingetragen ist, ist heut vermerkt worden:

Colnne 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft. Das Grundcapital der Gesellschaft ist zufolge Beschlusses der ordentlichen General-Versammlung vom 29. April 1876 von 360,000 Mark auf 500,000 Mark, wörtlich: Fünfmalhundert Tausend Mark erhöht und werden demgemäß 140 Stück Actien in Appoints von je 1000 Mark ausgegeben.

Beuthen O/S., 28. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Oeffentliche Bauverdingung

Die zur theilweisen **Zuschüttung der domainenfiscalischen Gräben der ehemaligen Festung Cosel** erforderlichen Arbeiten sollen im Wege der Submission öffentlich verdungen werden. [537]

Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, d. 12. August 1876, Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten anberaumt, zu welcher Zeit die eingegangenen und versiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Submissionsofferte auf Lieferung von Arbeiten zur Zuschüttung der Coseler Festungsgräben“ in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Situations-, Nivellements-Pläne, Anschlags-Extracte und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und können gegen Erstattung der Herstellungskosten bezogen werden.

Cosel, den 30. Juli 1876.

Der Königl. Bau-Inspector
Müller.

Der Bürgermeisterposten

hierselbst soll mit 1800 Mark jährlichem Gehalt und event. 216 Mark Einkommen als Polizei-Anwalt wieder besetzt werden.

Qualificirte Bewerber wollen sich **bis zum 20. August d. J.** bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Hrn. Buchhändler **Cieslik** hierselbst unter Einreichung ihrer Zeugnisse und ihres Lebenslaufes melden. [266]

Peiskretscham, den 27. Juli 1876.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Empfangnahme von Submissions-Offerten auf die zum Neubau der hiesigen Wallischei-Warthe-Brücke benöthigte Lieferung von

Cement in runder Höhe von	2000 To.
Kalk verschiedener Art von	800 Hect.
Granit-Werk- und Bruchsteinen, Platten 2c. von	30000 Mk.

steht **auf Sonnabend, den 12. August cr., Nachmittags 3 Uhr**, Submissionstermin im Magistrats-Sitzungssaale unseres Rathhauses an, bis zu welchem Zeitpunkte Reflectanten ihre Gebote versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

„Submissionsofferte zum Wallischei-Brückenbau zu Posen auf . . . . .“

in unserem rathhäuslichen technischen Bureau niederlegen wollen. Auf Letzterem liegen vom 31. Juli cr. ab in den Dienststunden die bezüglichen Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht aus.

Nach- und Uebergebote bleiben unberücksichtigt. [265]

Posen, den 25. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule I. Ordnung ist eine **ordentliche Lehrerstelle**, mit 2000 Mark Jahresgehalt, zu besetzen. Bewerber, besonders solche, welche die Facultas in der Geschichte für die oberen Klassen besitzen, wollen sich binnen 4 Wochen, unter Einreichung ihrer Zeugnisse, bei uns melden.

Sprottau, den 1. August 1876.

Der Magistrat. [299]

Große viereckige

undurchsichtige silber-graue Hanfcouverts

liefern incl. Schwarzdruck
bei Entnahme von 1 Mille à 5,50 M.
" " 5 Mille à 5,25 M.
Heinrich Ritter & Kallenbach,
Papierhandlung, Nikolaistraße 12.

Ein flottes [528]

Material-Geschäft,

sehr günstig gelegen, (Eckhaus von 5 Straßen), in einer bedeutenden Fabrikstadt ist Umstände halber sofort oder per 1. October a. c. zu verkaufen. Capital wenig erforderlich. Adr. sub G. Z. 2 in die Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen.

Eine Jagd,

nahe Breslau, ca. 1400 Morgen groß, sehr gute Hühnerjagd, zu vergeben.
Gef. Anfragen unter C. D. 91 in der Exped. der Bresl. Ztg. [1189]

Die von mir innehabende [519]

Käserei

ist mit allem Zubehör und zwar:
300—350 Liter Milch, die täglich von Herrn Lieutenant **Scholz** bezogen werden, das Liter mit 10 alte Pfg.; ferner
60 Aeschel, 2 kupf. Kessel, Spannen, Beitische und sonstige Geräthschaften Familienverhältnisse wegen sofort zu übergeben.
Vaudler, Käsefabrikant,
Bernstadt i. Schl.
2 fette Schweine stehen zum sofortigen Verkauf. **D. D.**

Echt baierschen

Stoppelrüben-Samen

und **echt englischen**

White globe Turnips

empfiehlt [2131]

Oscar Illmer,
Kupferschmiedestr. 25.

500—1000 Ctr.

gutes [2025]

Winter-Malz

steht zum **Verkauf.**
E. Beyer,
Brauereibesitzer in Leobschütz.

Für das tägliche Quantum von

80 bis 90 Liter Milch

von sehr guter Qualität wird ein Abnehmer gesucht. [538]
Hierauf Reflectirende belieben zu näherer Vereinbarung ihre Adresse sub S. K. postlagernd Liegnitz niederzulegen.

Weinessig,

Liter 20 und 40 Pf. empfiehlt

Georg Winkler,
vorm. **Johann Müller,**
Neumarkt 12, Ecke Catharinenstr.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte **Lindenkohle** ist nur zu haben bei
H. Aufrichtig jr.,
[2050.] Reuschestr. 42.

Dominium Gramschütz
bei Namslau
empfiehlt [2061]

Campiner Saat-Roggen

schönster Qualität
per 100 Kilogramm 5 Sgr. über Breslauer höchste Notiz franco Namslau oder Noldau.

Dominial-Johannis-Roggen

zur Saat empfiehlt [535]

Max Steinitz,
Görlitz.

Eis [1255]

Breitestraße Nr. 45,
früh 7 bis 9 Uhr.

Jagdhund,

deutsch, glatthaarig, vorzüglich in jeder Beziehung, namentlich auch auf Schnepfe, zu verkaufen. [1188]
Näheres unter A. B. 90 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein firmer Hühnerhund

(Hündin) im dritten Felde, halb engl. Race, braun mit schmal getigerter Brust, stark und schön gebaut, ist zu verkaufen bei Förster **Tschiedert** zu Keulendorf per Rackschütz, Kreis Neumarkt. [530]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

☞ **Für mein Putz-Geschäft suche ich zum 1. October cr. eine** tüchtige [2140]

Directrice.

Gr.-Glogau.
Lazarus Wolff Moses.

Ein anst. Mädchen,

27 Jahre alt, **wünscht die Leitung eines großen Haushaltes und wenn möglich die Erziehung kleiner Kinder zu übernehmen.** Dieselbe hat ähnliche Stellungen eingenommen und stehen ihr die best. Zeugn. z. Seite. Gef. Off. sub L. 3661 an **Rud. Mosse,** Breslau, erb. [2137]

Hübsche Kellnerinnen

und Dienstboten aller Branchen empfiehlt stets Frau **Becker,** Altbüßerstraße 14. Stellensuchende melden sich.

Ein junger Kaufmann sucht Stellung als Reisender oder Buchhalter per 1. October c. Gefl. Offert. unter F. D. 71 postl. Gr.-Glogau erbeten.

Ein junger Mann, **praktischer Destillateur,** mit den besten Referenzen, sucht per 1. October c. Stellung. Gef. Off. erb. man u. Chiffre J. N. 10 postlag. Leobschütz. [503]

Mälzermeister-Posten.

Für die, der hiesigen Kretschmer-Innung gehörigen Mälzerwerkstätten sollen vom 1. October d. J. ab, **zwei** Mälzermeister mit je einem Jahresgehalte von 450 Thlr., freier Wohnung und Feuerung angestellt werden. — **Qualificirte** Bewerber wollen etwaige Meldungen unter Beischluß von Zeugnissen bis zum 12. d. M. franco bei uns einreichen. [1260]
Breslau, den 3. August 1876.
Der Vorstand der Kretschmer-Innung,
Amtsbureau 79 Schuhbrücke.

Wir suchen einen tüchtigen

Reisenden

für Schlesien und Posen. [1265]
Caskel Frankenstein & Sohn,
Breslau.

☞ Für ein Manufacturwaaren-Geschäft en gros wird per 1. October a. c. ein zuverlässiger, mit der Branche vertrauter **Verkäufer gesucht,** der sich auch für zeitweise Reisen qualificirt.
Offerten unter **N. 50 postlagernd Gr.-Glogau.** [2066]

Für unsere Schuhwaaren-Fabrik suchen wir einen mit dem Lederausschnitt gründlich vertrauten [516]

jungen Mann;

Antritt kann sofort oder zum 1sten October erfolgen.
H. Bernhardt & Co.
in Landeshut.

Ein junger Mann,

selbstständiger Verkäufer, der auch die Buchführung versteht (Letzteres jedoch nicht Bedingung), wird zum baldigen Antritt gesucht. Vorstellung erwünscht.
[2143] **J. Tockus, Oels,**
Tuch- u. Modewaaren-Geschäft.

Zum 1. October c. suche ich für mein Garngeschäft einen [533]

jungen Mann,

der mit den Comptoirarbeiten vertraut, auch kleinere Geschäftsreisen übernehmen kann. — Kenntniß der Branche ist erforderlich.
Meldungen, unter Beifügung der Zeugnisse, werden sub A. B. 4 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein Commis,

Specerist, gegenwartig in Schnittwaaren- und Ausschank-Geschäft thätig, der polnischen Sprache mächtig, sucht per bald oder später Stellung. Off. erb. unter K. M. postl. Saarau i. Schl.

Ich suche zum baldigen Antritt für mein Colonialwaaren-Geschäft einen

tüchtigen Commis.

Bedingung schöne Handschrift und beste Referenzen. [508]
Ratibor. H. Wachsner.

Einen Commis,

gewandten Verkäufer, suche für mein Specerei-Geschäft zum baldigen Antritt. Abschrift der Zeugnisse erbeten.
Militsch. [539] **Ed. Generlich.**

Ein Commis

für **mein Tuch- und Manufacturwaarengeschäft,** flotter Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, findet von sofort oder am 1. September cr. Engagement. **M. Schneider,**
[534] **Mewe, Westpreußen.**

Kataster-Gehilfe.

Ein mit dem Katasterwesen vollständig vertrauter Gehilfe findet sofort dauernde Stellung. [514]
Tost, OS. den 1. August 1876.
von Fehrentheil,
Cataster-Controleur.

Ein tüchtiger [531]

Werkführer

für eine Kunst- und Bauschlosserei, welcher den Nachweis führt, daß er die Fähigkeiten besitzt, einer solchen Werkstätte vorzustehen, wird gesucht. Adressen unter A. D. 3 sind in der Expedition der Breslauer Zeitung bis zum 10. d. M. niederzulegen.

Ziegelmeister.

Ein mit guten Attesten versehener Ziegelmeister, der mit dem **Betriebe von Schirmöfen vertraut** ist, wird zum **baldigen Antritt gesucht.**
Näheres wird auf schriftliche frankirte Anfragen mitgetheilt. [2144]
Hermsdorf, Reg.-Bezirk. Breslau, den 1. August 1876.
Steinkohlen-Bergwerk
„Vereinigte Glückhilf."

Der hiesige Posten eines verheiratheten Gärtners ist noch vacant und soll zum 1sten October c., event. früher, besetzt werden. Geeignete Bewerber, welche in den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei erfahren, dabei selbst thätig zu sein gewöhnt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden bei dem gräflich v. Fernemont'schen Rent-Amt in Schlawa i. Schl. [520]

Den gelernten Kunst- und Ziergärtner **Teichmann,** zur Zeit in Baumgarten bei Pitschen in Oberschlesien, welcher 17 Jahre unter meiner speciellen Leitung gestanden hat, kann ich, was seine Kenntnisse anbelangt, sowie ganz besonders wegen seiner seltenen Treue und Ehrlichkeit, bestens empfehlen. — Den 1. October 1876 kann er einen neuen Dienst antreten.
Beuthen a. d. Oder. [532]
Gräfin Schack,
geb. Gräfin **Königsdorff.**

Ein ganz vorzüglicher [1262]

☞ **Koch,** ☜

welcher die erste Stelle in einem Restaurant I. Ranges zur Zufriedenheit bekleidet hat und noch in Stellung sich befindet, wird von seinem Principal zu placiren gesucht. Antritt am Schluß der Sommersaison.
Reflectanten belieben ihre Offerten an die Expedition der Breslauer Ztg. unter Chiffre R. R. 7 einzusenden.

Ein Kellner,

welcher mehrere Jahre in Hotels der Provinz servirt, sucht ähnliche Stellung. Gef. Offerten **Thiel, Breslau,** Alte-Taschenstraße 15. [1232]

Dom. Gieraltowitz bei Gleiwitz sucht zum 1. October einen brauchbaren, polnisch sprechenden [498]

Wirthschafts-Assistenten.

Meldung **Rentamt Preiswitz.**

Für Comptoir und Lager meiner Strohhutfabrik suche unter günstigen Bedingungen einen [2129]

Lehrling

zum sofortigen Antritt.
Alfons Hänflein,
Ohlauerstraße 67 I. Et.

Ein Lehrling

mit **guter Schulbildung** kann in meine Modewaaren-, Tuch- u. Leinwand-Handlung eintreten. [1264]
Joseph Fränkel, Oppeln.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt

einen Lehrling

mosaischen Glaubens. [2124]
Gustav Heilborn,
Creuzburg OS.

Für mein Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft, suche ich **zum baldigen** Antritt [2099]

zwei Lehrlinge.

Eugen Dohn, Breslau,
Neue Tauenzienstraße 87.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

Zu verpachten

Termin Michaeli: **Ein Trockenplatz** nebst den gehörigen Localitäten, als Waschküche, Mangelstube, Trockenstube und Trockenboden **Margarethenstraße Nr. 11.** Näheres beim Restaurateur **Hallmann** daselbst. [1260]

Sonnenstraße Nr. 7

Wohnungen in der 1., 2., 3. Etage **bald** zu bez. Näh. das. beim Haushälter, **Klingel an der Treppe,** oder durch **Benno Schefftel,** Comptoir: Büttnerstr. 30, parterre, des Morgens von 8—9, Nachm. 2—3 Uhr. [1611]

Stockgasse 30,

1. Viertel v. Ringe, ist der 1. u. 2. Stock zum 1. October zu verm. [1218]

Eine größere freundliche, warme, neu renovirte Wohnung in der ersten Etage, innerhalb der Bahn, ohnweit der Gartenstraße, ist **Neudorfstr. 12** zu vermiethen. Preis 410 Thlr. p. a. Zu erfragen 2. Etage rechts. [1252]

Messergasse 1,

dicht am Neumarkt, ist eine Wohnung, 4 große, 2 kleine Zimmer, große helle Küche, Keller u. Boden, p. 1. Octbr.

Eine Bäckerei, ein Comptoir, Restaurations-Locale,

sowie **Wohnungen**

mit Wasserleitung
von 75 bis 160 Thaler

zu vermiethen.

Langegasse Nr. 2. [2142]

Ein fein möblirtes Zimmer ist Schweidnitzer- u. Königsstr.-Ecke zu vermiethen. [1253]
Näheres bei **Julius Friede,** Schweidnitzerstraße 6.

Oderstraße Nr. 7

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Entree pr. ersten October zu vermiethen. [1266]
Näheres daselbst beim Wirth.

Albrechtsstraße Nr. 3

ist im 2. Stock ein Zimmer und Cabinet, vornheraus, und Küche nebst Beigelaß im Seitengebäude, für 720 Mark per October c. oder bald zu vermiethen. [1263]

Antonienstraße Nr. 16 ist die größere Hälfte der 1. Etage pr. October zu vermiethen. [1269]

Nicolai-Stadtgraben 4d

ist eine herrschaftl. Wohnung, 3. Et., **pr. 1. October zu vermiethen.**

Ein **Comptoir** mit 3 zusammenhängenden Remisen, einem großen Lagerkeller und Hofraumbenutzung, zu jedem Geschäft sich eignend, ist zu vermiethen. Näheres **Herrenstr. 25,** im Uhrengeschäft. [1268]

Tauenzienstraße 77,

im „Alexander von Humboldt", eine eine Wohnung, 3. Etage, vom 1. Oct. ab zu beziehen. Näh. 2. Et. [1248]

Zu Obernigk

sind freundl. möbl. Zimmer, mit angenehmer Umgebung des Hauses und guter Bedienung daselbst, Nr. 22 **(Bothe'sche Bes.)** zu vermiethen.

Ein in schönem Garten gelegenes

Wohnhaus,

enthaltend 12 Piecen, ist im Ganzen oder getheilt billig zu pachten; auch sind Wohnungen für **Dienerschaft, Stallung und Wagenremisen dabei. Anfragen bittet man an Haasenstein & Vogler, Breslau, sub Chiffre H. 21076 zu richten.** [999]

Böden und getheilte Remisen

sind Neue Oderstraße sofort zu vermiethen. [1327]
Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel in Liq.

Breslauer Börse vom 3. August 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	105 B
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	98 B neue 97 G
St.-Schuldsch.	3½	94 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	134 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,15 G
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.......	4	96,75 G
do. Lit. A....	4	95,40 bz
do. do.....	4½	102,40 G
do. Lit. B....	3½	—
do. do.....	4	—
do. Lit. C....	4	I. 96 G
do. do.....	4	II. 95,25 à 20 bz
do. do.....	4½	102,40 G
do. (Rustical)	4	I. 95,40 B
do. do.....	4	II. 95,20 G
do. do.....	4½	102,40 G
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,15 G
Rentenbr. Schl.	4	97 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.....	4½	101,25 G
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,50 bzG
do. do.....	5	Ser. I. u. II. 100,25 [bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	71 G

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	5	—
Italien. Rente.	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	54 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	56,35 à 40 bz
do. Loose1860	5	98,75 B
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67,10 B
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	75,50 G
Obschl. ACDE.	3½	137 B
do. B.......	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105 B
do. St.-Prior..	5	109 G
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	90,50 G
do.	4½	95,50 G
do. Lit. G.	4½	—
do. Lit. K.	4½	89,50 à 30 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	85,75 bz
do. Lit. C. u. D.	4	93,50 G
do. 1873......	4	91,15 B
do. 1874......	4½	98,75 bzG
do. Lit. F....	4½	101,40 G
do. Lit. G....	4½	99,75 à 70 bz
do. Lit. H....	4½	102 G
do. 1869......	5	104,50 bz
doBriegNeisse	4½	—
do. Wilh.-B..	4	—
do. do.....	5	104,50 bzG
R.-Oder-Ufer..	5	104,75 G

Wechsel-Course vom 2. August.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,55 bz
do. do.	3	2M.	168,35 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,48 bz
do. do.	2	3M.	20,41 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,10 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch.100S.R.	6½	8T.	265,25 G
Wien 100 fl...	4½	kS.	161,50 G
do. do...	4½	2M.	160,40 G

Fremde Valuten.

Ducaten......	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	163,25 à 50 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	266,60 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	5	—	80,75 G
Lombarden ...	4	118 G	ult. 118,50 bz
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 447 bz
Rumän. St.-Act.	4	15 B	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	190 G
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	52,25 G
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	62,50 bzG	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	66,90 G	—
D. Reichsbank	4½	154,55 bz	—
Ostd. Bank...	fr.	—	—
Sch.Bankverein	4	83 G	—
do. Bodencrd.	4	93,50 bz	—
do. Vereinsbk.	4	—	87 G
Oesterr. Credit	4	232 G	ult. 231,50à32 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.	4	—	—
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do.Wagenb.-G	4	—	47 G
do. Baubank.	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	18,75 B
Laurahütte....	4	61 G	ult. 61 bz
Moritzhütte...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	22,25 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	740 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	76,75 à 76 bzG	—
do. Zinkh.-A.	4	—	79 B
do. do. St.-Pr.	4½	—	87 G
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	14 G

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.

Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere				mittlere				leichte			
	höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen, weisser..	18	70	17	60	20	70	19	60	17	10	16	—
do. gelber...	17	90	16	80	19	40	18	50	16	10	15	90
Roggen neuer....	18	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste..........	15	50	14	80	14	10	13	50	13	20	12	80
Hafer..........	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen.........	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps........	28	50	26	25	20	—
Winter-Rübsen......	28	—	25	50	19	—
Sommer-Rübsen......	—	—	—	—	—	—
Dotter......	—	—	—	—	—	—
Schlaglein......	27	—	25	—	21	—

Heu 2,20—2,50 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh alt 32—33, neu 22—24 Mark pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise für den 4. August.
Roggen 151,00 Mark, Weizen 182, Gerste —, Hafer 145,00,
Raps 290, Rüböl 64,50, Spiritus 47,00.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 47,50 bzB, 47,00 G.

Zink: —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.